

# Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen  
Churlande,

herausgegeben

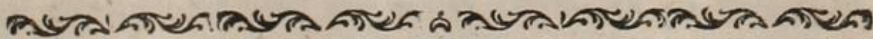
von

Jacobi und Kraut.

---

Zweyter Jahrgang.

Zweytes Stück.



Hannover,

gedruckt bey W. Poßwitz, jun.

1787.

1788

Erklärung

der

Verordnung

des

Landes

Ministeriums

des

Inneren

Verwaltung

des

Landes

1788



# I.

## Södz von Olenhausen,

oder

was sagten die Landstände dazu; als die Fürsten zuerst anfiengen, stehende Soldaten zu halten?

---

Die Geschichte der Aufrichtung eines stehenden Kriegsstats in Deutschland und des Uebergangs von dem vorherigen allgemeinen Aufgebot der Nation zu demselben ist zum Theil noch sehr dunkel. Erst am Ende des 16ten Jahrhunderts fieng man an, bey einem Kriege beträchtliche Corps von Soldaten zu werben, und das dazu erforderliche Geld von den Landständen zu verlangen. Vorher hatte man wol neben der Mannschaft, die die Ritterschaft und Städte stellten, einige hundert Söldner, die man insonderheit aus den damals herumziehenden Garde-Brüdern (das ist, Leuten die auf gut Glück in

A 2

Deutschs



Deutschland herumzogen um Dienste zu suchen, daneben bettelten und stahlen) herzunehmen pflegte; der Hauptstamm der Armee war jedoch immer die National-Miliz. \*) Auch jene später vorkommende größere Corps wurden sogleich nach Endigung des Kriegs abgedankt. Der Adel hielt sich mehrentheils zu gut, Officierstellen darunter anzunehmen, und noch im 30jährigen Kriege wurden die Patente der Officiere nicht von dem Landesherrn, sondern von den commandirenden Chefs ertheilt. Die Subalternen waren gewöhnlich nur jüngere Brüder ohne Vermögen, Avanturiers und verlaufene Studenten. Erst nach dem 30jährigen Kriege findet man Kriegsvölker, die auch in Friedenszeiten besoldet und vom Lande unterhalten werden, und seitdem entstanden Contribution, Licent, Fouragelieferung, ic. nebst dem ganzen Gefolge von Auflagen, und die Ritterschaft bezahlte statt des Natural-Dienstes entweder Ritterpferde, oder sie gieng (außer der Contribution ihrer Meyer) ganz frey durch. Unter den unzählbaren Revolutionen, die diese Veränderung in dem Zustande der menschlichen Gesellschaft hervorbrachte, ist gewiß eine der wichtigsten diejenige, welche dadurch in dem Verhältnisse zwischen Landesherrn und

Uns

\*) Man findet freylich schon im 15ten Jahrhundert Beyspiele, daß ganze Heere von geworbenen Truppen im Kriege gebraucht wurden, z. B. im Schleswig-Ditmarsischen Kriege die sogenannte schwarze Garde des Junkers Slenz, die mehrere Tausende ausmachte; allein diese Fälle sind einzelne Ausnahmen von der Regel, hatten auch ihre besondere Verwändniß.



Unterthanen erfolgt ist. Der Unterthan ward gleichsam entwaffnet, und lieferte seine Waffen gleichsam in das Zeughaus des Fürsten. Was war eine natürlichere Folge, als daß die Souverainetät des Fürsten dadurch wuchs, bis zum Despotismus wuchs, die Theilnehmung des Unterthanen hingegen an der Staatsverwaltung oder die landständische Rechte in eben dem Maaße abnahmen, so daß die Landstände zum Theil bis zu Rechnungsbedienten, die nur willkürlich resolvirte Abgaben unter die Lasttragende zu repartiren haben, herabsanken, theils ganz verschwanden. Wie kam es nun, daß Ritterschaft und Städte (denn die Prälatur war durch die Reformation in evangelischen Ländern gutentheils verschwunden) sich dieser Revolution nicht zeitiger widersetzten? Wurden sie auf einmal durch militairische Gewalt darnieder gedrückt, oder waren sie zu wenig scharffsichtig, um die Folgen vor auszusehn, und glaubten etwa selbst nur Sicherheit und Glanz ihres Landes darin zu finden? Beydes nicht! Es waren im 30jährigen Kriege, selbst noch Zwischenzeiten, wo diese oder jene Provinz keine stehende Truppen hatte; die Landstände sahen auch zeitig genug, was daraus entstehn würde, so gut wie die Fürsten, die nicht ohne Plan dabey verfahren. Zwar waren wirklich in der ersten Zeit nach dem westphälischen Frieden noch immer einige Constellationen, die Krieg weissagten; man hatte die Folgen eines wehrlosen Zustandes hie und da zu sehr empfunden, als daß man nicht in allem Ernste einen bewaffneten Zustand hätte für nöthig halten sollen; man gewöhnte sich dadurch an stehende Truppen; und so



scheint der Erfolg mehr ein glücklicher Zufall für die landesherrliche Gewalt, als prämeditirte Absicht gewesen zu seyn. Allein hie und da handelte man allerdings planmäßig; jene Kriegsbesorgnisse wurden oft nur zum Vorwande gebraucht, wenn eine feste Stadt ihrer Garnison los seyn wollte, oder die Landstände sich weigerten, die Contribution fortzusetzen.

In welchem Lande hat diese Revolution mehr Gutes und weniger Nachtheil hervorgebracht, als in dem Braunschweig:Lüneburgischen, wo bey einer so gemäßigten Anzahl des Militairs, dem Unterthanen seine Auflagen durch die Segnungen des Friedens und der innern Ruhe so reichlich ersetzt werden; wo eine milde Regierung den Landständen alle Rechte, die zur Aufrechthaltung wahrer Freyheit erforderlich sind, ungekränkt gelassen, und nur diejenige beschränkt hat, die der Würksamkeit des ganzen Staatskörpers hinderlich seyn könnten? Wo dürfte man also (wie Herr Spittler schon bemerkt hat,) sich freymüthiger über diese Gegenstände äußern, als im Churbraunschweigischen? Und in welchen Zeiten mehr als in den unsrigen, worin die militairische Verfassung mit dem ganzen Staatssystem aller Länder so fest verwebt ist, daß eine solche Materie jetzt nicht mehr, wie vor 80 bis 100 Jahren ein politischer, sondern blos ein antiquarisch:historischer Gegenstand ist? Indessen wird es nur noch auch zu unseren Zeiten interessiren, die Jugendgeschichte der militairischen Verfassung zu wissen; zu erfahren, was unsere Vorfahren dachten, als sie ein so  
viel



viel versprechendes Kind, dessen Anlage einen künftigen Diefen verkündigte, unter ihren Augen heranwachsen sahn; ob sie nicht durch irgend einen Orakelspruch gewarnt, einen Versuch gemacht haben, es gleich jenem griechischen Helden in der Wiege zu ersticken.

Wir liefern zu dem Ende die Rede eines biederen Calenbergischen Ritters, Gözen von Olenhausen, die er am 6ten März 1653. zu Limbeck auf dem Calenbergischen Landtage hielt. Die Veranlassung dazu war diese. Bald nach dem westphälischen Frieden, im Jahr 1652. schloß das gesammte Haus Braunschweig:Lüneburg mit der Krone Schweden, dem Bischof von Paderborn und dem Landgrafen von Hessen:Cassel ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Lande, worin sich sämtliche Theile anheischig machten, zusammen 4000 Mann auf den Beinen zu halten. Die Calenbergischen Stände waren schon mit dieser militairischen Verbindung nicht zufrieden gewesen; man hatte vielmehr auf dem Landtage auf Abschaffung der stehenden Truppen gedrungen, welches man jedoch von landesherrlicher Seite abzulehnen gesucht hatte. Nun trat auf dem nächsten Landtage Göz von Olenhausen auf, und rieth jenen Antrag zu erneuern, und im Weigerungsfalle sich an den Kayser und den zu Regensburg versammelten Reichstag zu wenden. Gerne würden wir die Rede ganz liefern, wenn sie noch in der Kraftsprache des 15ten und 16ten Jahrhunderts abgefaßt wäre; allein unglücklicherweise lebte der mannhafte Göz in einem Zeitalter, wo die Sprache durch eine Menge



lateinischer und französischer Wörter, durch Allegationen von Schriftstellern, und eine eckelhafte Weitschweifigkeit mehr wie jemals entnervt war. Wir müssen daher den biederhaften Nittersinn, aus dem oft so kraftlosen Gewäsche durch einen Extract herausfiltriren, um ihn so zu geben, wie er wirklich ist; doch arbeitet sich hie und da der Ausbruch seiner Empfindung, sein Freyheitsinn und ein männlicher Gedanke durch die Sprache hindurch, und alsdann behalten wir gerne seine Worte!

Er erzählt zuerst die Veranlassung seiner Rede, und versichert, daß der Hof immerfort unter irgend einem Vorwande Truppen auf den Weinen erhalten werde,

„weil die hohen Häupter gemeiniglich zum Despotismus,  
 „und die dazu gehörige Gewalt der Waffen incliniret seyn.  
 „Da nun die Landschaft mit Ehren guten Gewissen und  
 „ohne ihrem und ihrer ganzen Posterität Untergang nicht  
 „zugeben könne, daß sie in einer solchen unverbundenen  
 „Contribution und Dienstbarkeit länger und wol gar in  
 „Ewigkeit continuirlich verbleiben solle, so werde noth;  
 „wendig auf ein mehr würkames Mittel gedacht werden  
 „müssen.“

Hierauf folgt der vorgedachte Rath, dessen Nützlichkeit und Anständigkeit, und demnächst dessen Ausführbarkeit er darzuthun sucht. In Ansehung des ersteren werden Plinius und Callustius, Julius, Cäsar und Xenophon citirt, und er schließt endlich diesen Absatz mit den Worten:

„Man



„Man bedenke doch, wenn das Contributionswesen  
„ins Unendliche continuirt werden sollte, (woran gar  
„kein Zweifel ist) daß alsdann kein Privatus seines Guts  
„hinfüro allein mächtig und vollständiger Herr mehr seyn,  
„sondern auf Kindeskind ja die ganze liebe Posterität  
„eine solche Noth, Jammer und Elend werde verwälzet  
„werden, welche nimmermehr wiederum abzuwenden  
„noch mit Menschenzungen auszusprechen, noch mit blu:  
„tigen Thränen genugsam zu beweinen seyn würde, zu:  
„mal man dergestalt unauslöschlichen Schimpf, und un:  
„erträglichen Schaden zugleich übern Halse in Ewigkeit  
„endlich würde behalten müssen.“

Nun kommt er auf die Ausführbarkeit seines Vor:  
schlages, und rath sich bey dem Kayser auf die Reichs:  
Abschiede von 1555. und 1594. den Neceß zwischen dem  
Kayser und dem Fürstlichen Hause Braunschweig: Lüne:  
burg und auf den General:Friedenschluß zu stützen. Er  
beklagt sich dabey über die Furchtsamkeit der Landstände  
selbst.

„Es heiße von ihnen:

„Cattus amat piscem sed non vult tangere  
„flumen.

„Bey der Gefahr entfalle ihnen das Herz, wie dem  
„Hirsch des Aesops, als er die Hunde bellen hörte. Sie  
„fürchteten sich vor Ungnade und Ungunst, gerade als  
„wenn sie derselben durch freyes Hineinwilligen entfliehen  
„könnten, da es doch hiesse:

„Wenn ihr nun alles gethan habt, so seyd ihr doch  
„unnütze Knechte. Eine solche Nachgiebigkeit bringe



„Verachtung zuwege. Was denn das Temporel: Sauer:  
 „sehen etlicher sterblichen Menschen gegen die immerwäh:  
 „rende Dienstbarkeit und unaufhörlichen Drangsal ic.  
 „Armuth und Noth eines ganzen Landes zu achten sey!  
 „So einen überaus köstlichen, theuren und unwieder:  
 „bringlichen Schatz sollte man so liederlich verschmerzen!  
 „Gewis, wer nur seine Sinne nicht gar gefressen, son:  
 „dern noch ein Fünklein Tugend im Herzen übrig habe,  
 „der werde finden, daß man in diesem Falle, Hände und  
 „Füße nicht sinken lassen, sondern das Aeußerste vorwen:  
 „den müsse, damit dieses vorhabende gefährliche Werk ab:  
 „gewendet, und die güldene Freyheit durch Gewalt oder  
 „List nicht abgestrickt werde, und die liebe Posterität die  
 „Verursacher nicht noch in der Erde verfluchen, und ver:  
 „maledeien möge. Es sey auch Gottlob noch keine so  
 „große Gefahr vorhanden; die Landschaft habe ja mit  
 „keinem Tiberius, Caligula, Nero oder Domitian  
 „zu thun, sondern mit einem christlichen, löblichen, mild:  
 „reichen Fürsten, der ihr nichts Beschwerliches zumuthen  
 „werde, wenn die Wahrheit nur durch den Nebel, wo:  
 „mit ihn andere umgeben hätten, hindurch zu dringen  
 „vermöchte; Ob man es doch vor Gott im hohen Him:  
 „melsthron verantworten könnte, ohne besondre Noth  
 „und Erheblichkeit, und ohne Schuldigkeit den armen,  
 „allbereits gar zu sehr ausgemergelten Leuten mehr Bes:  
 „chwerniß über den Hals zu votiren, wovon man das  
 „Wenigste über sich selbst zu nehmen gemeint wäre! Er  
 „werde nimmermehr seine Stimme dazu geben.

„Die



„Die wolffenbüttelsche Landschaft habe sich in diesem  
„Daß gar übel gehalten, und sich das Seil ganz über die  
„Hörner ziehen lassen. Man solle aber, wenn der Vor:  
„gehende in eine Grube falle, nicht demselben nachstür:  
„zen, sich auch nicht daran kehren, daß die andere Braun:  
„schweig;Lüneburgischen Landschaften für tractabel gerüh:  
„met würden. Ein Lob der Knechtschaft sey ein elendes  
„Lob; die Freyheit könne nicht sicherer erhalten werden,  
„als wenn man den Saamen des Krieges, der durch die  
„stehende Truppen mitten im Frieden hervorkeime, und  
„von etlichen Leuten gerne erhalten werde, gänzlich aus:  
„rotte.

„Die wolffenbüttelsche Landschaft habe sich vorschneis:  
„den lassen, daß das (obenbenannte) Bündnis auf dem  
„bald darauf erfolgten zu Lüneburg gehaltenen nieders:  
„sächsischen Kreistage (wo Herzog Georg Wilhelm zum  
„Kreis;Obersten ernannt wurde) implicite bestätigt sey,  
„auch daß die Reichsstände nach der Executions;Ordnung  
„von 1555. zur Unterhaltung von Truppen verbunden  
„wären, mithin auch deren Unterthanen sich solches  
„müßten gefallen lassen. Der Kreisschluß erwähne je:  
„doch des Bündnisses nicht, und daher sey auch der Lüne:  
„burgischen Landschaft, der doch noch von jenem Bünd:  
„nis Eröffnung geschehn sey, desfalls nichts abgefordert  
„worden. Sollte aber die Executions;Ordnung also gedeut:  
„et werden, so würde ja daraus folgen, daß selbige vor  
„diesen gar schlecht beobachtet wäre, weil vor dem letztern  
„Kriege bey Menschengedenken dergleichen Bereitschaft  
„nicht sey gehalten worden. Dies sey der Wille des Ge:  
„sez:



„setzgebers nie gewesen, könne es auch in einem freyen  
 „Staat nicht seyn. Er, (Göz) habe auch von ei-  
 „nem vornehmen Ort Nachricht, daß etliche Stände des  
 „oberrheinischen Kreises sich zu Frankfurt am Mayn ver-  
 „sammlet, und etwa auch eine unförmliche Verfassung  
 „angestellt haben möchten, welches aber Ihro Kayserl.  
 „Majestät dem Churfürsten zu Maynz in Schriften ernst-  
 „lich verwiesen haben solle. Dergleichen möge diesen Con-  
 „föderatis auch wol wiederfahren seyn, worüber eben in  
 „kein Horn geblasen werde.

„Er rathe nicht, daß man gleich mit der Schärfe  
 „herausfahre, sondern daß man je eher je lieber zu einem  
 „Landtage eilen und alsdann nicht allein die Ligue (daferne  
 „dieselbe anderweit berührt werden sollte) aufs glimpflich-  
 „ste ablehnen, sondern auch in aller Unterthänigkeit um  
 „die Total-Abschaffung der Soldatesca (wiewol man zur  
 „Unterhaltung einer Compagnie in der fürstlichen Resi-  
 „denz noch auf eine gewisse Zeit etwa willigen könne) an-  
 „halten müsse. Im Fall aber dieses nicht fruchtete, müsse  
 „man erklären,

„daß man ohne Bewilligung des Verlangten von:  
 „einanderziehen, und auf ein rechtmäßiges zulängliches  
 „Mittel zur endlichen Erlösung bedacht seyn werde;

„hiernächst aber mit der Ausübung seines Rathes  
 „nicht säumen. Es heiße hier: aut nunc aut nunquam!“

So sprach Göz, der Calenbergische Cato — —  
 allein der Stroh der Zeit riß alles unwiderstehlich mit  
 sich fort.



## II.

## Die Lesegefellschaft im Dorfe.

Aus dem Briefe eines Reisenden zu Fuß.

Es ist doch wahrlich eine gute Sache um das Reisen zu Fuß, und St. Anand, Moriz, und wie alle diese leicht chaufirte Passagiere heissen mögen, hatten wol nicht Unrecht. Will der Reisende nicht blos Kunst: kammern, Schlösser und Gärten besehn; nicht blos in Bibliotheken vergoldetes Schweins: und Kalbsleder angaffen, will er Menschen kennen lernen; o so hat er zu Fuß einen großen Vorsprung vor seinem Collegen in der Kutsche! Zwar die vornehmeren Stände lernt jener vielleicht eben so gut kennen; allein darum brauchte der Londoner, der Berliner nicht zu reisen, jene Stände haben nur in sehr geringen Abweichungen Ingredienzen von dem Eigenthümlichen des Bodens, worauf sie gewachsen sind; sie modeln ihre Sitten, ihre Lebensart nacheinander, wie den Schnitt ihrer Kleidertrachten, und ein Reisender, dem man in einem Assamblee:Zimmer zu Berlin einen Schlaftrunk gäbe, und ihn so nach Warschau oder Petersburg in eine dortige Assamblee schickte, würde bey seinem Erwachen schwerlich merken, daß er unter einer andern Nation sich befände. Aber die geringen Stände bleiben ihrem Boden getreu; hier findet man zwischen dem Calenberger und Zessen einen schärfern Abschnitt, als bey den Vornehmen zwischen dem

Da=



Pariser und dem Einwohner von Moskau. Und schwerlich lernt man diese geringeren Stände aus der Kutsche kennen, in der mancher Reisende so die Welt besieht, wie die Rake, die in dem Schiffs-Raum des Capitains Cook die Reise um die Welt machte. Will er auch gerne sich unter den gemeinen Mann mischen; hat er sogar alles Zeug dazu; es gelingt ihm doch nicht. So wie er aus der Kutsche steigt, wird er mit der Mütze in der Hand empfangen; die Gesellschaft in der Gaststube schweigt ehrerbietig stille; am wenigsten getraut man sich, über Staats-Angelegenheiten des Dorfs, den Berwalter oder den Pastoren sich freymüthig zu äußern; denn könnte nicht unter dem vornehmen Herrn ein Bekannter von ihnen verborgen seyn? Zu Fuß hingegen blickt man nicht nach mir auf; ich werfe mein Bündel ab, stelle meine Flinte in einen Winkel, und setze mich treulich zu der Gesellschaft am Tische. Da erfährt der Reisende Manches, selbst von der innern Verfassung des Landes, was der fleißigste eingeborne Statistiker nicht weiß; lernt hie und da Mängel kennen, die dem aufmerksamsten Patrioten in der Nähe entgangen sind; bemerkt etwas, was andere nicht sehn, eben weil der Gegenstand zu oft gesehn wird; weil er dem Auge zu nahe liegt; denn den Blicken des Geistes geht es so wie den körperlichen Augen; was man ihnen zu dicht vorhält, wird dunkel.

Sie, lieber Freund, zum Exempel glauben Ihr Vaterland recht gut zu kennen, und doch kennen Sie nicht einmal den Inhalt des Buchs, das für den größten Theil  
 ihrer



ihrer Nation, den Landmann, in allen weltlichen Dingen das ist, was die Bibel in Geistlichen; aus dem er bey seinen Geschäften Belehrung und Rath, und in seinen Feyerstunden Vergnügen und Aufmunterung sucht; das in Ihrem Lande ungleich mehr gelesen wird, als Ihre Annalen — hätten Sie auch 10000 Leser — ein Buch, das sogar eine gesetzlich angeordnete Lectür fürs Volk ist, (denn schon seit 86 Jahren darf kein anderes dieser Art verkauft werden) — das Ihnen selbst vielleicht täglich vor Augen kommt — den Haus = Calender. Wie sehr täuscht man sich doch, wenn man von der Wirkung, die dieses oder jenes Buch auf sein Zeitalter gemacht, gerne so viel redet. Man berechnet bey der Verbreitung der Bücher nur die Extension, nicht die Intension; wir Menschen aus den mehr ausgebildeten Ständen sehen uns gewöhnlich als die Repräsentanten des Volks, der menschlichen Gesellschaft an; da doch jene geringere Stände die Hauptbestandtheile des Staats sind. Ich habe alle Verehrung gegen Lessing; ich erkenne die Einwirkung seiner Schriften auf unsere Zeitgenossen; aber alle seine Werke sind doch für den Staat bey weitem kein so wichtiges Buch gewesen, als Spangenberg's Hauspostille oder Scrivers Seelenschatz. Man lasse von den 24 Millionen Menschen, die Deutschland halten möchte, ihn etwa 100000 Menschen lesen! Diese lesen ihn einmal, nur flüchtig und lesen so viel nebenher, daß in ihrer Moralität oder Aufklärung daraus wol nur ein geringes Plus oder Minus im Ganzen entsteht. Den Spangenberg aber liest vielleicht noch eine Million  
Men:



Menschen Jahr aus Jahr ein, vielleicht 30, 40mal in ihren Leben; ihre Väter und Großväter haben ihn schon gelesen, und er ist ihnen neben der Bibel und dem Calender ihre einzige Lectür.

Aus jenem zuerst genannten wichtigen Volksbuche, dem zellischen Hauscalender hörte ich neulich vorlesen, als ich an einem Abend in die Dorfschenke zu — trat. Ein junger Reuter war der Lector; die Mannspersonen saßen um den Tisch oder wärmten sich an dem Ofen, indessen die Weiber und Mädchen spannen. Es war eben ein schallendes Gelächter, als ich herein kam. Der Schulmeister, der dort kein eigenes Haus hat, sondern sich und seine Schule bey den Hauswirthen nach der Reihe einquartirt, ward mit einer so eben verlesenen Geschichte von einem Kammel-Ochsen, einem Schulmeister und einer Pächterin nicht wenig geschroben, und davon eine Anwendung auf seine Wanderungen gemacht. Er verstand auch von seiner Seite Spas, und die Spinnerinnen machten sich mit ihrer Spule etwas zu schaffen, um zu Zeiten verstolen den Reuter anzublicken. Erst seitdem ich nachher den Calender von 1787. nachgesehn, habe ich den Schlüssel zu dieser Galanterie gefunden.

Endlich hatte man ausgelacht, und mein Lector fuhr fort. Ich muß ihn hier wörtlich lesen lassen; die Sache verliert im Auszug zu sehr:

„In einem Dorfe nahe bey Braunschweig mußte  
 „ein Küster, der nach vorgelesener Predigt allerhand  
 „Nachrichten bekannt zu machen hatte, auch folgende,  
 die



„die er in diesen Worten abfaßte, verlesen: Eine christliche  
„liche Gemeinde wolle hiemit noch bekannt machen, daß  
„gestern der Schweinschneider bey mir angekommen ist.  
„Er wird Morgen, geliebt es Gott! bey mir den Anfang  
„machen.

\* \* \*

„Ey, ey! Herr Candidate, wenn sie auf'm Sonntag,  
„wenn sie in der Kirche predigen, auch Trumpf aus! sa-  
„gen sollten, wie doch hier in der Schenke; wie würde  
„es da mit ihnen stehen? O ja! das kann ich wol, was  
„wollt ihr wetten Görge! — Um meine beste Kuh, ver-  
„setzte der Bauer. Der Candidat, als er den nächsten  
„Sonntag auf die Kanzel kam, fieng gleich an auszuruf-  
„fen: Trumpf aus! Trumpf aus! sprechen die Kinder  
„der Welt! — aber Triumph! Triumph, sagen die Kin-  
„der des Lichts! der Bauer, der sehr aufmerksam zuge-  
„hört hatte, mußte ohne Widerrede seine Kuh abliefern.“

Nun wurden Parolis von diesem und jenem Pastor  
erzählt, und alles was der Neuter jemals Witziges in  
seiner Wachtstube über diese Materie gehört hatte, ward  
zum Besten gegeben, wobey unser Pastor nicht verges-  
sen wurde. Was sagen Sie dazu, wenn so dem Land-  
volke das Amt des Mannes lächerlich gemacht wird, der  
sein einziger Lehrer und Sittenrichter, Rathgeber und  
Vater und Freund seyn sollte; dessen Ansehen durch keine  
physische Gewalt (wie etwa bey dem Beamten) unter-  
stützt ist; der eben deswegen gar nicht mehr wirken kann,  
sobald man ihn entschleyert von den Nimbo einer unver-  
(Annal. 2r Jahrg. 28 St.) B leß



letzlichen Ehrwürdigkeit wehrlos dem Volk zum Gespötte dahin stellt! Und was ist für die Religion selbst davon zu erwarten, bey der rohesten Sorte des Volks, die nicht gewohnt ist zu abstrahiren; das Amt und die Person, die Sache und den, der sie vorträgt, zu unterscheiden! Der Reuter möchte immer erzählen; das sind Soldatenschwänke, bey denen der gesezte Vater den Kopf schüttelt; allein gedruckt, in einem öffentlich privilegirten Buche gedruckt — das will bey dem Landmann viel sagen.

Nach einer Pause folgte nachstehendes Histörchen:

„Ich bitte Sie recht sehr, sagte ein Bauer zu einem „Advocaten, der sich weigerte, einen Proceß anzunehmen; „ich bitte Sie, übernehmen Sie den Proceß — wozu „mein Freund — antwortete der Advocat. Ihr werdet „nichts wider euren Nachbar ausrichten, und euer Geld „verliert ihr obendrein. Ich scheue die Injurien-Processe „wie den Tod — wenn ich alle die hätte verklagen wol- „len, die mich einen Spizbuben nannten — Ja — „mit Ihnen ist's ein ander Ding; versetzte der Bauer: „aber unsereiner darf es nicht leiden.“

Es war hiebey sichtlich wieder auf den armen Schulmeister gemünzt, der, wie ich nachmals erfuhr, auch den deutschen Advocaten in der Gemeine macht. Aber gestehn Sie mir doch; welche Immoralität, einen ganzen Stand dem gemeinen Mann lächerlich zu machen, ihn als Spizbube darzustellen! Was soll der Bauer denken, wenn eine ganze Classe von Spizbuben gleichwol öffentlich von der Obrigkeit authorisirt ist! Und dieses Lächerliche

che



che, diese Verachtung fällt auf eine Handlung, die doch in der That eine Probe der Rechtschaffenheit war, und Lob verdiente.

„Noch etwas Nares! sagte der Lecteur. Vater, hier ist etwas für euch! — indem er sich zum Hauswirth wandte.

„Ein Bauerjunge gieng mit seiner Mutter auf einen „Biehmarkt, um daselbst einen Ochsen zu kaufen. Er „gieng mit seiner Mutter oft den Markt auf und nieder, „ohne daß sie einen Ochsen fanden, der der Mutter ange- „standen hätte. Endlich fiel ihm ein rechter dickleibiger „Kammler in die Augen, der vorn zwischen den Hörnern „eine recht gräßliche Bürste hatte. Ey! rief der Junge „aus: hört Mutter, wenn ich euch rathen soll; — köpft „jü den Ossen, denn de süt just so ut, wie unse Vater.“

Sie hätten die ganze Indecenz des Auftritts sehen müssen, der nach dieser Vorlesung erfolgte, um meine Indignation über Ihren Calender mit zu fühlen — den Hauswirth, der seine Müze herum schob, und auf den Buchmacher schimpfte; — die noch rüstige Wirthin, die triumphirend ihren Mann anblickte; und den 18jährigen Bengel, den Sohn des Wirths, der bald zum Vater bald zur Mutter hingaffte.

Vielleicht aus Feinheit, um den Discurs abzubrechen, rief die Wirthin: „nun noch das Stückchen aus dem „vorjährigen Calender von dem beschuppten Accis: Ein- „nehmer! Es erfolgte:



„In einer großen Stadt war der General-Inspector  
 „der Accise abgesetzt worden, weil er den unteren Bediens-  
 „ten zu sehr durch die Finger gesehen hatte. Man er-  
 „wartete eben den neuen, als in der Nacht ein Herr mit  
 „einer artigen Equipage vor das Thor kam. Der Thors-  
 „schreiber durchsuchte den Wagen, und fand eine große  
 „Kolle fremden Toback. Defraudation! Defraudation!  
 „schrie er, und befahl der Wache, den Wagen anzuhalten.  
 „Der Herr im Wagen sagte: Freund, mache er keinen  
 „Lärm, hier hat er zehn Ducaten — das hilft nichts,  
 „sagte der Thorschreiber, das muß angezeigt werden! Jes-  
 „ner bot zwanzig Ducaten und mehr: Dieser war uner-  
 „bittlich, und schrie immer: Defraudation, Defraudation!  
 „Auf einmal änderte der Fremde den Ton. Mein lieber  
 „Mann! sagte er, es ist mir sehr lieb, daß er so auf-  
 „merksam auf seinen Dienst und so treu ist; Ich bin der  
 „neue General-Inspector, und wolte gleich, da man  
 „mich noch nicht kennet, eine Probe machen. Zur Be-  
 „lohnung für seinen Diensteifer, will ich ihn zum Pro-  
 „vincialinspector des Orts machen, wo ich bisher gewesen  
 „bin; denn daselbst ist ein sehr genauer Mann sehr nö-  
 „thig. Ich logiere in dem goldenen Hirsch, melde er sich  
 „morgen um 10 Uhr bey mir: so will ich ihm seine Bes-  
 „tallung geben. Der Thorschreiber machte tiefe Ver-  
 „beugungen, redete viel von seiner Treue, und dankte  
 „für die Gnade des Herrn Generalinspectors. — Der  
 „Fremde fuhr unangetastet fort; am folgenden Tage er-  
 „schien der Thorschreiber vor neun Uhr schon im goldenen  
 „Hirsch: aber wie erschreck er, da er hörte, daß  
 „der



„der Fremde blos die Pferde im Gasthof gewechselt  
„hätte.“

Hier wollte keiner mehr den andern zu Worte kommen lassen; jeder wußte etwas Aehnliches zu erzählen. Schelmstücke, deren er sich vielleicht nur aus Ehrgeiz fälschlich rühmte, und sie etwa von andern erzählen gehört hatte. Den Preis darunter erhielt die Erzählung eines Bauren, der in der Stadt von der Licentstube in 10 Rthlr. Strafe verurtheilt worden, und um sein Fuhrwerk vom Arrest zu befreyen, seine Ehestiftung, die er bey sich gehabt, für die Strafgeder zum Unterpfande gesetzt hatte. Er hatte sich nemlich die Ehestiftung von dem Amte gegen eine kleine Gebühr nochmals ausfertigen lassen, und sich wol in Acht genommen, dem Licent:Einnehmer wieder vor Augen zu kommen. So sehr ich zweifelte, ob dies Kunststück probat seyn möchte, so nahmen sich doch gleich einige Bauren vor, künftig ihre Ehestiftung zu dergleichen Nothfällen bey sich zu stecken.

Den Beschluß machte endlich:

Das lustige Elend im Stande der geflickten Zosen, das 5 Quartseiten lang, und dabey unanständig platt und Sitten verderbend, zum Theil auch nicht einmal für die Fassung des gemeinen Mannes eingerichtet ist, wie ich denn mit Vergnügen meinen Lector das Wort: Cicisbec, radebrechen hörte.

Was helfen uns doch alle unsere Volksschriften, unsere Volkscalender, die nicht unter das Volk kommen, nur auf den Studirstuben oder in einer Lesegesellschaft bekannt



sind, und von ihrer Bestimmung nichts weiter als den Titel haben! Ich gestehe übrigens gerne, daß manche dieser Bücher nicht ihrem Zwecke entsprechen. An Arzneyen und Haushalts-Vorschriften und Moral ist es nicht genug; der Landmann will auch was zu lachen haben; ernsthafte Moral erwartet er nur eigentlich aus seiner Haus-Postille. Also immerhin Räthsel und Schwänke erzählt, nur solche, die zwar nach seiner Fassung sind, aber dabey doch eine gute Moral enthalten, wenigstens nicht unmoralisch sind. Aus unsern zahlreichen Bademes-cums liessen sich doch leicht ein paar Duzend solcher Histörchen zusammenziehen; selbst einige von denen, die im jetzigen Calender sind, halte ich nicht für übel gewählt. Daß man dabey auch Lieder der Fröhligkeit giebt, misbillige ich gar nicht. Vielleicht wäre es gut, wenn man zu Zeiten eine einfache Composition hinzufügte, die der Küster denn wol den Leuten beybrächte, so hört man zum Beyspiel das Lied

Die Felder sind nun alle leer &c.

das auch (aber ohne Composition) in Ihrem Calender steht, schon im Magdeburgischen zur Erndtezeit auf allen Feldern singen. Im verwichenen Sommer habe ich auch bey Ihnen die Schnitter singen gehört; allein es waren die ärgsten pöbelhaften Zoten, die ein beurlaubter Soldat, der der Vorsänger war, aus der Stadt mitgebracht hatte.

Uebrigens muß ein verbesserter Hauscalender ja keine gelehrte Form haben (wäre es auch nur im Formal oder Titelblatt); man lasse ihm ganz das äußere Ansehen des alten Calenders; gebe ihn ja für keinen neuen aus,  
 suche



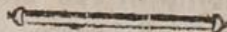
suche vielmehr sorgfältig zu verheelen, daß etwas Neues damit gemacht sey! Der Probst Lüder ist darin schon mit einem Exempel in seinem Calender vorangegangen, der noch immer den Namen des alten, dem hollsteinischen Landmann bekannten Türkencalenders behält, obgleich kein Wort vom Türken darin steht. Mir fällt dabey eine Erfindung eines Buchdruckers in Sachsen ein. Dieser hat eine unter dem Landmann sehr beliebte Postille im ererbten vieljährigen Verlag. Er vertraute mir einst bey einer neuen Auflage, daß es nicht möglich seyn würde, bey dem geringen Preise, den der Landmann nun einmal seit einem Jahrhundert, nemlich seit der ersten Ausgabe gewohnt sey, und von dem er nicht abgehen dürfe, in unseren jetzigen Zeiten die Druckkosten zu bestreiten, wenn er nicht in aller Stille eine Anzahl griechischer und lateinischer Stellen, Legenden, Gespenstergeschichten, Declamationen gegen den Pabst, die Arrianer und Socinianer aus den einzelnen Predigten ausgemerzet und dadurch das Ganze um einige Bogen verkürzt hätte, welches der Landmann bey einem so dicken Buche nicht merke, und solches auf das mehrere oder mindere Schlagen des Buchbinders gebe. — So war denn seine pia fraus der Erbauung des Landmanns, und auch seinen Finanzen nützlich.

Wie einfach wäre das Mittel, dem Landmann ein gutes Buch in die Hände zu spielen, wenn man die Einrichtung des Calenders einem der Sache kundigen Mann übergäbe. Vielleicht bedarf es nichts weiter, als diejenigen



welche über den Verlag disponiren, auf die Sache nur aufmerksam zu machen, die ihnen wol eben deswegen entwischt ist, weil wie gesagt, sie zu nahe liegt, und man daran gewöhnt ist; weil der Bornehmere den Staats- oder Taschencalender braucht, und in keinem Fall das, was hinter oder neben dem Calender steht, liest.

Immerhin mögen Sie zu dem Ende diesen meinen Brief Ihren Annalen einverleiben! Wie sollte es dem unbedeutenden Fußgänger schmeicheln, wenn in einem Lande, das wegen seiner Aufklärung und seiner so sehr vervollkommenen Policey bey uns so berühmt ist; dessen weise Verordnungen bey uns so oft nachgeahmt werden; seine Reisebemerkungen etwas Gutes nur auf die entfernteste Weise veranlaßt, nur eine Sensation erregt hätten, die dazu vorbereitete. Ich bedinge mir auf den Fall von Ihnen einen zellischen Hauscalender zum Neujahrs-geschenk, und bin ic.





## III.

Einige Nachrichten vom academischen  
Museum zu Göttingen,

von J. Fr. Blumenbach.

28 Stück. \*)

Im übrigen Thierreich besitzt das Museum außer einer beträchtlichen Anzahl ganzer Thiere, besonders eine lehrreiche Sammlung von Theilen derselben, Embryonen, Schädeln, oder ganzen Gerippen und andere Präparaten, die für anatome comparata und Physiologie, sowohl als für die Untersuchung der Absicht des Schöpfers (Physicotheologie, Keteologie) den interessantesten Theil der ganzen Naturgeschichte, einen einleuchtenden Werth haben.

Ich hebe auch hier, so wie es der Zweck dieser kurzen Aufsätze mit sich bringt, nur einiges wenigens aus.

Zu den seltenen hier befindlichen Säugethieren gehört z. B. der kleine Meki oder Loris (*Leriur cucang*) von Ceilan, ein affenartiges Thier mit vier Händen; aber nur von der Größe eines Eichhörnchen, und von einem überaus schlanken Bau, zumal der langen Arme und Beine. So auch das kleine, nicht viel über eine Spanne lange, castanienbraune formosanische Teufelchen, oder der

Phas

\*) S. 11 Jahrg. 38 St. S. 84 u. f.



Phatagin (*Manis macroura*) dessen ganzer Körper und langer Schwanz mit überaus sauber gestreiften großen Schuppen dicht besetzt ist, weshalb eben dieses seltene Thier, folgendes bey seinen kurzen Füßen und übrigen Ansehen, und da wegen seines eingeschränkten entfernten Vaterlandes, von seiner Geschichte wenig bekannt war, von ältern Naturforschern und Reisenden unter die Sideren gezählt worden. — (Beyläufig eine neue Instanz, wenn es anders noch welcher bedarf, gegen die so sehr gepriesene Bilder von Stufenfolge in der Natur, wo die Geschöpfe wie Glied auf Glied in einer Kette, oder wie Sprosse auf Sprosse in einer Leiter aufeinander folgen sollen. Der Mensch und die übrigen Säugethiere sollen in der sichtbaren Schöpfung den Anfang dieser Kette machen. Was soll aber auf diese folgen? Soll die Fledermaus zunächst den Uebergang von ihnen zu den Vögeln, — oder die farnosanischen Teufelchen den zu den Amphibien, — oder aber die Wallfische den zu den wahren Fischen machen?)

Das Gerippe eines kleinen Affen, (ich getraue mir aber nicht zu bestimmen von welcher Gattung?) das Jhro Durchl. die verwitw. Fürstinn von Waldeck dem Museum geschenkt, wird dadurch äußerst auffallend, daß ihm gerade einer der Hauptcharaktere abgeht, wodurch sonst alle übrige auch noch so menschenähnliche Säugethiere, selbst die Orang-Utange, vom Menschen unterschieden sind; da sich nemlich am Schädel desselben keine sichtliche Spur von dem merkwürdigen Knochen (*os intermaxillare*) erkennen läßt, der bey den vierfüßigen Säugethiere

zwi:



zwischen die beyden Knochen des Ober: Kiefers eingekleibt, und durch eigene sehr bestimmte Näthe mit demselben verbunden ist; und der eben so viel zur Verlängerung der Schnauze beyträgt, wodurch sich bekanntlich das thierische Profil so sehr vom menschlichen auszeichnet. Ich würde glauben, daß nur etwa die Näthe an jenem Schädel verwachsen wären, wenn nicht 1) alle übrige Suturen bey diesen dem ganzen Anschein nach jungverstorbenen Thiere aufs schärfste erhalten, und 2) hingegen gerade wie bey Menschen eine senkrechte Nath mitten zwischen den Zahnzellen der obern Schneide: Zähne befindlich; 3) auch das Profil des ganzen Schädels weit weniger schräg als bey andern Affen, und viel mehr menschenähnlich wäre.

An einem Elephanten: Schädel ist die Hirnschaale aufgesägt, um den erstaunungswürdigen Bau der Stirnhöhlen in selbigen zu zeigen, als welche bey diesem prodigösen Thiere vorn 6 Zoll in die Länge und 10 Zoll in die Breite halten, zu beyden Seiten des Scheitels aber sich bis hinten in die beyden Knöpfe erstrecken, wodurch der Kopf mit dem ersten Halswirbel eingelenkt ist. Sie scheinen zu einem doppelten Zwecke zu dienen. Theils nemlich um den so äußerst scharfen Geruch des Elephanten zu verstärken, als worin ihm wie bekannt, vielleicht außer dem Hund kein andres Thier beykommt; und theils, um durch diese mächtige Zellen, wodurch folglich der größte Theil des ganzen Schädels wie ausgehöhlt ist, das Gewicht desselben, (das ohnehin auch durch die beyden Elfenbein:



bein: Zähne, die wohl über drey Centner wiegen können, und durch den hervorthängenden Rüssel vergrößert wird) auf eine solche Weise zu erleichtern, daß er doch dabey eine angemessene Dicke zur Sicherheit des darin verwahrten Gehirns, behält.

Ebenfalls überaus merkwürdig sind die Geruch: Organe an einer auch wegen der Schönheit der Hörner vorzüglichen, Hirnschaale eines Steinbocks, die Sr. Durchl. der Herzog von Sachsen-Gotha aus dem Faucigny mitgebracht, und dem Museum geschenkt haben. Auch dieses in Europa nun so seltenen und fast ausgestorbenen Thieres Stirnhölen erstrecken sich durch die großen knöchernen Zapfen, die in den Hörnern stecken, bis fast in die Spitzen derselben. Der dadurch so sehr verstärkte Geruch kommt wohl dem einsamen Thiere zu passe, daß in dem unzugänglichsten Schneegebirge, wo sich die Vegetation schon zu verlieren anfängt, nach seinem sparsamen Futter weit umher wittern muß.

Ein einzelnes Horn des sibirischen Muffelthiers oder Ngali (*Capra ammon*, *mulimon*) unter den Aschischen Geschenken ist wegen seiner ausnehmenden Größe auffallend, da es, ohne den knöchernen Zapfen, worüber es gefessen, volle neun Pfund wiegt, und schon hierdurch, noch mehr aber durch seinen Bau und Windung die Behauptung vieler neuen Naturforscher unwahrscheinlich macht, daß dieses Geschöpf das ursprünglich: wilde Schaaf seyn solle.



Rhinocer; Hörner sind von beyden Gattungen da. Einfache nemlich vom ostindischen Nashorn, ein doppeltes aber vom Süd; Africanischen.

Vorzüglich vollständig ist die Sammlung von Steinen und ähnlichen Concrementen aus dem Magen und andern Eingeweiden der Säugthiere. — So z. B. ausnehmend große und schöne Stücke von den verschiedenen Bezoaren. Orientalische nemlich vom aegagrus, dem vermuthlichen wilden Stammtiere unsrer Hausziege, das in den wildesten Gegenden des Caucasus und der daran grenzenden östlichen Gebürge lebt.

Occidentalische vom peruvianischen Schaafkameel, daß die berühmte Vicugna-Wolle giebt.

Affen-Bezoar von Coromandel.

Ein großer piedra del porco oder Gallenstein des moleckischen Stachelschweins, der noch im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts im Ruf einer Panacee stand, und wenn er irgend so wie der im Museum, die Größe einer Wallnuß hatte, mit tausend und mehr Fl. bezahlt ward.

Eine ähnliche Seltenheit ist ein Harnblasenstein von einem wilden Schweine aus der russischen Tattarey, 500 Werste jenseits Orenburg, wo sich zuweilen dergleichen Steine bey diesen Thieren finden, und als Heilmittel angesehen und theuer verkauft werden.

Die im Museum befindlichen Misgeburten von vierfüßigen Thieren sowohl als von Vögeln bestätigen eine  
dop



doppelte Anmerkung: daß nemlich erstens auch diese Abweichungen vom natürlichen Bau, gemeiniglich doch ihre bestimmte Richtung haben, so daß gewisse Arten von Misgestaltung, wie z. E. mit doppelten Leibern und Füßen sehr gemein, und theils zum Wunder einander ähnlich, gleichsam wie aus einer Form gegossen sind: und dann, daß überhaupt die Misgeburten bloß unter den Hausthieren so häufig, und hingegen unter der wilden Stamm:Raze derselben unerhört selten sind: eine unlängbare Bemerkung, die, wo ich nicht irre, über das Zeugungsgeschäft einigen Aufschluß giebt, da sie bey reifen Nachdenken offenbar zur Widerlegung der vermeyntlichen präformirten Keime dient, die nach der Meynung des Hrn. von Haller und des würdigen Herrn Bonnet auch bey den Misgeburten schon in dieser misgestalten Bildung seit der ersten Schöpfung längst vor ihrer Empfängniß präexistirt haben sollen.

In der Classe der Vögel sind unter andern ihrer Größe wegen, Kopf, Fänge und Schwungfedern des berücksichtigten, aber noch wenig bekannten Lämmergeyers (*vultur barbatus*) merkwürdig, welche Stücke zur Widerlegung des von vielen unsrer neuen besten Naturforscher, z. B. Buffon, Fortes 2c. auch Bomare, Molina u. a. dienen, die ihn (ganz irrig) für einerley mit dem Condor des westlichen Süd:America halten. Einer der zuverlässigsten, bisher meist übersehenen Charactere, wodurch sich der Lämmergeyer vor diesen und andern Geyern auszeichnet, ist der vorne am Oberschnabel befindliche gewölbte Rücken.



Ein anderer, ebenfalls ziemlich unbekannter Alpenvogel des Musei ist die Flüglerche (*Motacilla alpina*) die sogar noch neuerlichst Herr Latham in seinem sonst so classischen Werke unter zwey ganz verschiedne Geschlechter, der Staare nemlich, und der Grasmücken, gebracht hat.

Noch ein paar merkwürdige kleine Vögel sind die niedlichen Baumkletter von Orbyher, aus deren Gefieder die dasigen Wilden den im vorigen Stück gedachten ausnehmend kunstreichen Federputz machen.

Unter den ausländischen Amphibien ist vorzüglich eine lehrreiche Folge zur Naturgeschichte der Crocodile vom Eye an, merkwürdig. So eine andere von dem lebenslang geschwänzten Südamericanischen Frosche (*Rana paradoxa*) und noch eine andere von der Pipa, der bekannten Surinamischen Kröte, wovon das Weibgen seine Junge in besondern Hautzellen des Rückens (wie in tiefe Pockennarben) ausheckt. Das wichtigste in dieser letzten Suite ist ein Exemplar, wo die auskriechende Junge wirklich mit Schwänzen, wie unsere einländischen Kaulquappen (*gyrini*) versehen sind; was sonst die Naturforscher geläugnet und dagegen behauptet haben, die jungen Pipas kröchen gleich als vierfüßige ungeschwänzte Frösche gen aus dem Eye: ein Irrthum, der lange durch einen doppelten Scheingrund unterstützt ward. Theils nemlich dadurch, daß bis dahin in keinem Cabinet in Europa ein Exemplar bekannt war, wo die Jungen der Pipa geschwänzt wären; (so gemein dagegen sowohl Pipas mit Eyern auf dem Rücken als mit vierfüßigen ungeschwänzten

ten



ten Jungen in diesen Rücken-Zellen zu seyn pflegen) und theils durch den Schluß à priori, daß man meynte, die jungen Pipas brauchten auch keine solche Ruderschwänze, da sie nicht wie unsre Frösche und Kröten im Wasser, — sondern auf der Mutter Rücken auströchen.

Von einländischen Amphibien verdienen einige Wassermolche Erwähnung, an welchen ich bey ihren Lebenszeiten Reproductions = Versuche angestellt, und bey welchen nun die Regeneration der vorher amputirten Beine, Schwänze ic. sehr anschaulich zu sehen ist. Das wichtigste Stück darunter ist eine *lacerta lacustris* aus dem hiesigen Stadtgraben, der ich vor drey Jahren fast das ganze Auge erstirpirt; nemlich alle Säfte auslaufen lassen, und dann 4 bis 5 der ausgeleerten Häute rein ausgeschnitten: — und doch hat sich binnen 10 Monaten ein vollkommener neuer Augapfel mit neuer Hornhaut, Augenstern, Crystall-Linse ic. reproducirt, der sich blos dadurch vom andern gesunden Auge auszeichnet, daß er nur erst halb so groß ist.

Unter den Fischen sind vorzüglich diejenigen zahlreich, und theils wegen ihren auffallenden Gestalten, theils wegen ihrer Seltenheit merkwürdig, die Linnée zu den Amphibien zählte und nantes nannte. Auch von einzelnen Theilen der Fische sind interessante Stücke da. Wie z. B. die berichtigten und theils so theuer bezahlten Berglugaesteine; die sich zuweilen in den Nieren der Haufen im caspischen Meere und der Wolga finden. — So in  
der



der südländischen Sammlung Waffen der Neu-Caledonier. mit den Stacheln des sogenannten Gift-Rochen geschäftet, u. dergl. m.

Von Insecten führe ich blos an, daß das Museum die verschiedenen Gattungen von Apulischen Spinnweben besitzt, die insgemein so unbestimmt mit dem gemeinschaftlichen Namen der berufenen Tarantel belegt, und daher auch in Büchern so verschieden beschrieben und abgebildet worden. Auch die Astracanische ist mit ihrer Brut hier.

Die Classe der Gewürme enthält hier vorzüglich eine zahlreiche Conchyliensammlung: worunter sich außer den bekannten Liebhaberseltenheiten, Windeltrepfen u. dergl. besonders einige ausnehmend schöne südländische Schnecken; und unter den Muscheln ein polnischer Hammer von einer ganz auffallenden Größe und Gestalt auszeichnen.

So wie unter den Corallen, ihrer unbeschreiblichen Eleganz wegen einige vom ältern Herrn de Lüc präparirte Sertularien von den englischen Küsten.

Zur Naturgeschichte des Pflanzenreichs gehört außer mancherley eignen Sammlungen besonderer Theile der Gewächse, wie z. B. der Holzarten, Früchte u. s. w. — oder auch der als Arzneymittel wichtigen vegetabilischen Substanzen, wovon sich vorzüglich unter den Aschischen Geschenken merkwürdige Stücke befinden; vorzüglich das herbarium vivum, welches außer der Hauptsammlung die der verstorbene Königl. Leibarzt  
(Annal. 2r Jahrg. 28 St.) C von



von Hugo mit leidenschaftlichen Eifer zusammengebracht, besonders noch einige wichtige Floren einzelner Erdstriche begreift. Es gehören zu den letztern z. B. ein reicher Borrath von Alpen-Pflanzen, von Herrn von Haller selbst gesammelt und eigenhändig bestimmt.

Ferner zwölf große Bände malabarischer Pflanzen, wozu die Etiketten größtentheils in malabarischer Sprache und Schrift mit einem Griffel auf Stückgen Palmblatt geschrieben; außerdem aber auch nicht nur Namen mit lateinischen Buchstaben, sondern hin und wieder auch kleine Anwendungen vom medicinischen, ökonomischen und technologischen Gebrauch der Pflanzen in Indien beygefügt sind.

Auch von sibirischen Pflanzen hat das Herbarium mehrmalen Beiträge vom Herrn Baron von Asch erhalten.

Und ganz neuerlich hat Herr Geh. Rath Forster das Museum mit dem ganzen Schatze getrockneter Pflanzen beschenkt, die er auf seiner Reise um die Welt (1772 bis 75.) zumal auf den Inseln der Südsee und am Feuerlande gesammelt.

Noch verdienen ein paar wegen ihrer ausnehmenden Sauberkeit merkwürdige botanische Sammlungen Erwähnung, als nemlich die vom Hrn. de Lüc ebenfalls an den englischen Küsten aufgefischten und mit äußerster Genauigkeit und Eleganz aufgetrockneten Certang-Arten (Fru) und dann ein großes ausgesuchtes Exemplar von den 10 Decurien sceletirter Blätter die Herr D. Bieber  
in



in Gotha verfertigt, und die zumal für Physiologie der Gewächse, Abscheidung ihrer Säfte, Ausdünstung, Einsaugen u. s. w. vielen merkwürdigen Aufschluß geben.

Druckfehler im 1sten Stück dieser Nachrichten  
a. a. O.

Seite 85 Zeile 18. statt neue lies nun

— 93 — 2 — Daseyn l. Desin

— — — 10 — von l. wie

— 97 — 13.14 — gereicht l. gereicht

#### IV.

Fortsetzung der Untersuchung der Frage:  
ob die so häufig errichteten Sterbe-Cassen-  
Gesellschaften, die ihre Beyträge auf jeden  
Sterbefall bezahlen, gerecht und dauer-  
haft eingerichtet sind?

Selbst die Herren Urheber aller solcher Gesellschaften fangen an den Fall zu besorgen, daß die Recrutirung sich vermindern, oder wol gar aufhören mögte, und bemühen sich ein Reserve-Capital zu errichten, von welchen der Abgang an Beyträgen ersetzt werden soll, den die Recruten bezahlen mußten. Aber weil sie die wahre Berechnung für Sterbe-Cassen entweder nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen, so tappen sie im Duns-



keln, und da ihre Gesellschaften gewöhnlich 300 Personen stark sind, und bey jedem Sterbefall 300 Rthlr. bezahlet werden sollen, so nehmen sie, einige 6, andere 15 und mehr überzählige Interessenten auf, deren Beyträge zur Reserve:Casse aufbewahrt werden sollen, so daß bey jedem Sterbefall 6, oder 15 Rthlr. aufbewahret werden, um sich alsdenn zu helfen, wenn die Societät aussterben sollte, wodurch, wenn man jährlich auf eine solche aussterbende Gesellschaft 7 bis 8 Sterbefälle rechnet, 48 Rthlr. und im andern Falle 120 Rthlr. jährlich zur Reserve:Casse kommen.

Will man nun untersuchen, wie viel jährlich zum Reserve:Capital gelegt werden müsse, wenn eine solche Societät ausstirbet, so nehme man nur die Berechnungen vor, die ich bereits im Jahr 1768. in meiner Auflösung der wichtigsten Fragen über dauerhafte Witwen:Cassen S. 96. folg. dargelegt habe.

Man nehme eine Gesellschaft an von 300 Personen, die im Durchschnitt 45 Jahre alt, und auf ein gewisses jährliches Quantum des Beytrags eingerichtet ist, wofür sie ein Sterbegeld von 300 Rthlr. erwarten sollen, und die Gesellschaft soll aussterben.

Wenn 3 Procent Zinsen gerechnet werden, so bezahlt nach meinen Berechnungen ein jeder jährlich 3mal  $4\frac{2}{3}$  Rthlr. oder 13 Rthlr. Dieses beträgt von 300 Personen 3900 Rthlr. Nun aber kommen gleich im ersten Jahre 7 Sterbefälle à 300 Rthlr. Die Ausgabe ist also 2100 Rthlr. diese von der Einnahme abgezogen, so bleiben 1800 Rthlr. Indessen, wenn 10 Jahre vorbey sind, so leben nach meiner Sterbetabelle von 350 Personen die  
im



im Anfange 45 Jahre alt waren, noch 265, also von 300 Personen noch 227, und jeder bezahlt 13 Rthlr. Dieses beträgt 2951 Rthlr. Einnahme jährlich. Die Ausgabe dagegen ist von 8 Sterbefällen à 300 Rthlr. 2400 Rthlr. Es ist also mehr Einnahme 551 Rthlr. Will man nun rechnen, wie hoch innerhalb 10 Jahren das Reserve-Capital steigen könne, so nehme man für das erste Jahr den Ueberschuß der 1800, und rechne dazu die Zinsen zu 3 Procent 54 Rthlr. Summa 1854 Rthlr. als den größten Ueberschuß. Hiezu addire man den geringsten Ueberschuß des 10ten Jahres mit 551, so ist die Summa des größten und kleinsten Ueberschusses 2405 Rthlr. Theilet man diese Summa in 2, so kommen 1202  $\frac{1}{2}$  Rthlr. als das medium für jedes der ersten 10 Jahre, also für 10 Jahre 12025 Rthlr. In den folgenden Jahren, da die Gesellschaft immer kleiner wird, muß dieses Capital an die Stelle der fehlenden Beyträge treten, so daß dennoch ein jeder Sterbefall mit 300 Rthlr. kann bezahlet werden, und dieses Capital bey dem endlichen Absterben der ganzen Gesellschaft gänzlich verzehret wird.

Wir wollen nun sehen, wie es alsdenn nach abermals 10 Jahren aussehen wird. Alsdenn sehe man nur in die Sterbetabelle bey dem 65sten Jahre. Da wird man 166 Lebende finden, die annoch von 350 Männern, die im Anfange 45 Jahre alt waren, übrig sind; folglich wenn 300 Personen angenommen werden, so werden noch übrig seyn 142. Ein jeder bezahlt 13 Rthlr. jährlich, welches 1846 Rthlr. beträgt. Indessen sterben jährlich noch 8, welche à 300 Rthlr. 2400 Rthlr. erfordern.



Diese Ausgabe mit der Einnahme verglichen, so müssen von dem Reserve: Capital zugeschossen werden 483 Rthlr.

Da nun im Anfange des 2ten Decennii jährlich 551 Rthlr. Ueberschuß blieben, am Ende aber 483 Rthlr. Zuschuß bezahlt werden mußten, so kann man annehmen, daß in dem 2ten Decennio der Ueberschuß durch den Zuschuß beynahe gehoben werde, und also das am Schluß des ersten Decennii annoch vorrätliche Capital von 12025 Rthlr. und dessen 10jährige Zinsen à 3 Procent mit 3608 Rthlr. also in Summa 15633 Rthlr. am Ende des 2ten Decennii annoch vorhanden sey. Dieses Capital wird aber allgemach in den folgenden 30 Jahren gänzlich verzehret. Denn es sind am Ende des 2ten Decennii annoch 142 Personen von 65 Jahren übrig, welche im Durchschnitt noch 10 Jahre lang beytragen werden, und jährlich ein jeder 13 Rthlr. bezahlen, welches jährlich

1846 Rthlr.

also in 10 Jahren in Einnahme beträgt 18460 :

Hiezu rechne man das Reserve:Capital 15633 :

Diese würden jährlich an Zinsen betragen

469 Rthlr. also in 30 Jahren 14070 Rthlr.

Weil aber dieses Capital allgemach verzehret wird, so rechne man nur die Hälfte 7035 :

---

Summa der Einnahme 41128 Rthlr.

Dahingegen ist die Ausgabe annoch für die 142 Personen, die am Ende des 2ten Decennii leben, für einen jeden bey seinem Absterben 300 Rthlr. welches 42600 Rthlr. beträgt. Dieses verglichen mit der Einnahme zu 41128 Rthlr. so fehlen nur 1472 Rthlr. welche leicht durch



durch die Zinsezinsen aufkommen können. Diese Probe mag zur Bestätigung meiner Berechnungen dienen.

Nun halte man das Reserve-Capital aller solcher Gesellschaften gegen das allhier berechnete, so wird man sehen, daß dem Publico mit solchen Vorspiegelungen nur ein blauer Dunst vorgemacht wird, und daß alle solche Gesellschafter mit dem größten Schaden der am längsten Lebenden zu Grunde gehen müssen.

Es ist also ein wichtiger Gegenstand für alle hohe Obrigkeiten, denen das Beste der spätern Nachkommenschaft auf dem Herzen lieget, geworden, daß sie die in allen Ländern einreißenden ungerecht eingerichteten Sterbe-Cassen verbieten, die nicht auf ein gewisses von Sachverständigen Mathematikern berechnetes jährliches Beytrags-Quantum, sondern nur auf die Sterbefälle eingerichtet sind, indem alle diese Gesellschaften in nachtheilige Hazardspiele ausarten, worin die ersten und frühen Mitglieder allen Vortheil, und die nach 20 Jahren dazutretenden nothwendig allen Schaden haben müssen.

Gute, gerecht eingerichtete Plane zu Sterbe-Cassen kann man haben. In der hamburgischen allgemeinen Versorgungs-Anstalt ist eine solche befindlich, die auf jährliche gewisse Beyträge eingerichtet ist, wenn 3 Procent Zinsen gerechnet werden.

In Zelle ist eine Sparcassen-Gesellschaft auf Sterbefälle von 100 Personen vor zwey Jahren errichtet, die monatlich gewisse festgesetzte Beyträge auf 100 Rthlr. Sterbegeld bezahlet. Weil aber diese Gesellschaft nicht durch bündige auf die Mortalitäts-Gesetze gebauete



Berechnungen beweisen kann, daß sie nicht zu viel an Beytrag fordere, und daß sie nicht nach einem gar zu oft trüglichen Gutdünken eingerichtet sey, so kann ich sie nicht anpreisen, lasse aber gerne diesen Herren die Freyheit, mit ihrem Gelde zu machen was sie wollen, da sie gewiß ihre späten Zukömmlinge nicht übervorthheilen, sondern ihnen vielmehr ein gutes Capital hinterlassen werden, wenn sie ihre über 300 Rthlr. steigende Gelder auch nur zu 3 Procent Zinsen belegen können.

Ich erbiere mich aber, eine solche Einrichtung nach der vom hochlöbl. Calenbergischen Landschafts: Collegio approbirten Sterbe: Tabelle auszuarbeiten, und deren Richtigkeit durch gründliche Berechnungen öffentlich darzulegen.

Also entweder die Interessenten der ungerecht eingerichteten Sterbe: Cassen müsten genöthiget werden, ihre ganze Einrichtung auf jährliche nach dem Alter verschiedene Beyträge zu machen, oder es müste ihnen verboten werden, damit fortzufahren, damit endlich die Uebervorthheilung der spätern Zukömmlinge, die man mit seinem Tode hintergehet, aufhören möge. Sie können sich auch über den Verlust ihrer bisher bezahlten geringen Beyträge nicht beschweren, indem sie dafür die Assurance des Sterbegeldes von 300 Rthlr. bisher genossen haben, und da ihnen ein Mittel angeboten wird, diese Assurance künftig nach einem billigern Fuß alle Jahre zu kaufen. Wenn ein Kaufmann sein Schiff asscuriren läffet, und dafür eine Asscuranz:Prämie bezahlt hat, so kann er sich nicht mit Recht beschweren, daß er diese Prämie verlieren müssen, da sein Schiff eine glückliche Fahrt gehabt hat.

Nur



Nur eins noch muß ich erinnern: Es sind verschiedene geschickte Männer, welche die bisherigen Sterbecassen in ihren Schriften als bedenklich und mißlich vorgestellt haben, aber so weit sind sie nicht gegangen, sie für nachtheilige Hazardspiele zu erklären, worin Gewinn und Verlust ungleich vertheilt sind. Ich halte aber dafür, daß ich der Redlichkeit und Pflicht gegen die menschliche Gesellschaft zu nahe treten würde, wenn ich bey der so offenbaren Uebervortheilung in diesen Einrichtungen mich sollte bewegen lassen, selbige anders zu nennen, als was sie wirklich sind.

#### Nachtrag der Herausgeber.

So werth uns diese gründliche Abhandlung für unsre Annalen ist, da sie eine Sache betrifft, die jetzt fast an allen Orten des Chur-Hannövrishen in Bewegung sich befindet, und daher wol einer Aufklärung bedarf, so sey es doch erlaubt, einige Gedanken darüber vorzutragen! Wir glauben gerne, daß in der Zukunft ein großer Theil unserer jetzigen Sterbecassen zu Grunde gehn werde; wir sind überzeugt, daß es besser seyn würde, dergleichen Cassen zu haben, die auf ein von sachverständigen Mathematikern berechnetes jährliches Beytrags-Quantum eingerichtet wären; nur daran zweifeln wir, ob gerade alle diese Cassen, wenn sie gegen alle Betrügereyen, sie kommen von welcher Seite sie wollen, hinlängliche Vorsichts-Anstalten vorkehren, dennoch schon nach der Natur ihrer Constitution nothwendig zu Grunde gehn müssen. Freylich wenn das ganze Publicum so genau calculirte, wie der berühmte Herr Verfasser, und dabey



die Sache bloß aus einem mercantilischen Gesichtspunkt ansähe, müßte es wol so kommen. Aber dies ist nicht immer der Fall. Wir haben manche alte Leute gehört, die den lieben Gott gedankt haben, daß er sie nun schon so alt hätte werden lassen, daß sie das doppelte oder dreysfache der demnächst zu erwartenden Beyhülfe erlegt hätten. Man sieht überdem einige der ältesten Asscuranz-Compagnien dieser Art, als besonders christliche Verbindungen an, welches vielleicht noch darin seinen Grund hat, daß sie ehemals mit dem Leichentragen und Begleiten der sämtlichen Interessenten verbunden waren, wie man dann findet, daß die ältern Institute, die zu Anfang auf diese letzte Pflicht allein gerichtet waren, an die catholischen Fraternitäten gränzen, daher sie auch gutentheils Bruderschaften heißen. Diese übertragene Idee wirkt noch unvermerkt; wohlhabende Leute sehen es als ein gottesdienstliches Werk an, ihren Mitbrüdern mit eigenem Verlust beyzustehn, und rechnen ihr längeres Leben als eine Vergeltung des Himmels. Daher so viele reiche Leute, die in mehrern kleinen Todtencassen interessiert sind, deren demnächstiger Ertrag gleichwol für ihre Erben von gar keiner Bedeutung seyn kann! Die Erfahrung scheint dieser Behauptung sehr beyzustimmen. Es giebt Todtencassen, die auf Sterbefälle eingerichtet sind, und doch schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts bestehen; denn die Bremische ist keinesweges in unsern Gegenden die erste dieser Art; in Lüneburg allein gab es lange vorher deren mehrere; z. B. die sogenannte Bahrmannische und die der getreuen Bruderschaft, wovon die erstere



erstere schon 1714. errichtet ist. Der größere oder kleinere Beytrag und Ertrag thun dabey nichts; das Verhältniß bleibt das Nemliche. Diese Cassen sind nun längst zum Beharrungsstande gekommen; die ersten Interessenten haben ihren Verlust verschmerzt; ihre Söhne haben nichts desto weniger sich in die Societät begeben; die Vervortheilung hört also nunmehr auf, und die Gesellschaften bleiben so fest geschlossen, daß sie gutentheils in ganz neuen Zeiten ihre Statuten noch revidirt und sich obrigkeitlich haben bestätigen lassen. Allein dem ungeachtet bleibt es dabey: Besser ist besser; und das Anerbieten, welches der Herr Verfasser wegen Berechnung einer nach den Grundsätzen gerechter Gleichheitsregeln anzuordnenden Sterbecasse thut, verdient nicht bloß Dank, sondern auch beyfällige Unterstützung.

Aus den jetzigen sich fast täglich mehrenden gerechtigkeitswidrig eingerichteten Instituten dieser Art, entspringen ganz unglaublich viele unmoralische Handlungen. Sie bereichern nicht bloß einen Theil der Interessenten mit dem Schaden anderer, sondern verderben auch das sittliche Gefühl auf mannigfaltige Weise in allerley Ständen. Der Trieb des durch sie gereizten Speculationsgeistes ist schon zu allgemein und thätig geworden, als daß es leicht möglich seyn möchte, ihn auf den geradesten Wege wieder zu unterdrücken. Es würde wahrscheinlich wie mit den verbotenen auswärtigen Lotterien gehn, wenn man im Lande alle Gelegenheit des Einsetzens in dergleichen Cassen völlig aufhob. Sehr wünschenswerth scheint es daher zu seyn, daß durch

au,



authorisirte richtig berechnete Institute, dem großen Unheil welches die mehrsten der übrigen anrichten, würksamst Eins halt geschehen möge.

---

## V.

### Beschreibung des Amts Osterholz.

---

**D**ieses Amt lieget in dem Herzogthum Bremen an dem Samme: Fluß, welcher sich bey dem Dorfe Ritterhude mit der Wumme vereiniget, bey der vormaligen Schanze zur Burg den Namen Leeßum annimmt, und unter diesem Namen bey dem, der Stadt Bremen zugehörigen, Hafen zu Wegesack in die Weser fällt.

In ältern Zeiten ist zu Osterholz ein Kloster gewesen, welches von dem bremischen Erzbischof Hartwich II. im Jahre 1185. in die Ehre des heil. Benediktus gestiftet, und mit Nonnen dieses Ordens besetzt worden, deren Probst jedesmal ein Mitglied des bremischen Dom:Capitels gewesen ist. Der in jenen finstern Zeiten herrschende Religions:Eifer, durch gute Werke, wohin die Schenkungen an Klöster vornemlich gezählet wurden, sich die Seeligkeit zu erwerben, verschaffte auch diesem Kloster so ansehnliche Einkünfte, daß solches zu den reichsten bremischen Stiftungen gehöret, und sich in dieser Eigenschaft während des ganzen dreißigjährigen Krieges bis zu dem im Jahr 1648. geschlossenen westphälischen Frieden erhalten hat. Durch gedachten Frieden, welcher dem ganzen deutschen Reiche über-

haupt



haupt eine veränderte politische Verfassung gegeben, erwarb sich bekanntlich in dessen X Artikel §. 7. die Krone Schweden, das bisherige Erzstift Bremen mit allen und jeden geistlichen, und weltlichen Güthern, unter dem Titel eines Herzogthums. Eine Folge hievon war, daß obbenanntes vormalige Benediktiner Nonnenkloster völlig aufgehoben, und nach einem, den 19ten Jenner 1650. errichteten Rezeß der derozeitigen Domina

Anna von Marschall

außer der freyen Wohnung, und nöthigen Feurung jährlich 230 Rthlr. an Gelde, den wirklich vorhandenen Conventualinnen als

- 1) Elise von Mandelsloh,
- 2) Goste Sophie von Brobergen,
- 3) Elisabeth Margaretha von der Kuhla,
- 4) Füllucke Dorothea von der Lieth,
- 5) Goste Cathrina Clüvers,
- 6) Anna Sophie von Schoenbeck,
- 7) Cathrine Margrethe von der Lieth,
- 8) Anna Sophie von Langen,
- 9) Elise von Marschall,
- 10) Ursel von Pflug,
- 11) Anne Jden von Marschall,
- 12) Anna Gerdrut von der Lieth,

einer jeden 100 Rthlr. an Gelde, 18 Fuder Torf, und 9 Fuder Holz,

denen Beyden, noch nicht eingesetzten, Conventualinnen aber, als:

1)



- 1) Wolbrecht von Brobergen, und
- 2) Hedewig Ilse von der Kuhla,

einer jeden 50 Rthlr. auf Lebenszeit zum Jahrgelbe ausgesetzt wurden.

Zur Beförderung der erwähnten Sæcularisation war es sehr behülfflich, daß die Königin Christine von Schweden kurz vor dem westphälischen Frieden, als der Graf von Königsmark sich des Erzstifts Bremen bemächtigt, dem Landgrafen Friederich von Hessen-Eschwege vorgedachtes Kloster allbereits den 1sten August 1647. als Mannlehn aufgetragen hatte. Dieser Herr, vermählt mit der Pfalz-Zweybrückischen Prinzessin Eleonore Cathrine, einer Schwester des nachmahligen Königes von Schweden, Carl Gustav war wegen seiner Anhänglichkeit an der Krone Schweden, in deren Kriegesdiensten er auch stand, von der ligistischen Parthie in jenem landverderblichen Kriege seiner Länder und Einkünfte beraubt, und selbst die Gerechtigkeit schien diese Entschädigung so billig zu finden, daß die Theilnahme an derselben durch einen von dem schwedischen Senat den 1sten Febr 1651. gefasseten Schluß auch auf die Spill-Seite erweitert wurde. Allein mehrere dazwischen gekommene Vorfälle, verzögerten den Genuß hievon. Es hielten solchen insonderheit auf, der kurz nachher von der Königin Christine ausgeführte Entschluß, im Jahre 1654. die Krone dem zweybrückischen Pfalzgrafen, Carl Gustav, einem Bruder der Landgräfin abzutreten, der noch in eben diesem Jahre das Königreich Pohlen bekriegte, weil dessen Beherrscher Johann Casimir, die von seinem Vater, dem König Sigismund, herrührende Ansprüche auf Schweden



dadurch zu erkennen gegeben, daß er dem König in seiner Antwort auf das Bekanntmachungs: Schreiben nicht regem Suecia, sondern regem Succorum nannte; der in solchem Kriege 1655. erfolgte Tod des Landgrafen Friederich, als schwedischer General: Major; der widrige Gang dieses Krieges durch die Verbindungen des ruffischen Czaar, und Oestereich, mit Pohlen, welchen auch der Churfürst Friederich Wilhelm von Brandenburg beytrat, die 1657. hinzugekommene Kriegs: Erklärung des vormahligen bremischen Erzbischof, nachherigen dänischen Königs Friederich III. welcher die verlohrenen Herzogthümer Bremen und Verden, bey dieser Gelegenheit wieder zu erlangen hoffte, die rasche Thätigkeit des Königs Carl Gustav, welcher durch das Glück seiner Waffen den 8ten März 1658. den Frieden zu Roschild erzwang, mit Hintansetzung desselben aber die Feindseligkeiten schon am 12ten May erneuerte, jedoch den 20sten Febr. 1660. zu Gothenburg sein Leben endigte, und die Regierung seinem annoch unmündigen Prinzen Carl XI. überließ; die in eben diesem Jahre am 3ten May zu Oliva mit Pohlen, und den 6ten Junius zu Copenhagen mit Dännemark gemachte Friedens: schlüsse; die darauf gefolgte Zwistigkeit mit Dännemark, Brandenburg, Zelle und Osnabrück wegen der Reichs: standschaft der Stadt Bremen, welcher der den 15ten Nov. 1666. zu Sabenhausen getroffene Friede ein Ende machte; und dann die von Schweden im Jahre 1674. ergriffene französische Parthie, welcherhalb letztere Crone vor einen Reichsfeind erkläret, und von Dännemark, den braunschweigischen Herzogen, und dem Bischof von Münster

feinds



feindlich überzogen wurde. Alle diese politische Begebenheiten waren eben so viele Hindernisse, daß die während der Zwischenzeit von 28 Jahren verwitwete Landgräfin Elenore Cathrine nicht eher, als 1679. zu dem ruhigen Besiß des säcularisirten Klosters Osterholz gelangen konnte, nachdem in eben genannten Jahre der Friede den 2ten Sept. zu Fontainebleau, und den 26sten dieses Monaths zu Lund erfolgte.

Diese Ruhe war inzwischen für die verwitwete Fürstin von kurzer Dauer, da der König Carl XI. gleich in dem nächsten 1680sten Jahre die schon lange im Werke gewesene Reductions-Commission zu Stande brachte, welche alle von der Königin Christine veräußerte, und größtentheils verschenkte Domainen wiederum an die Krone ziehen sollte.

Es erklärte solche den Besißstand von Osterholz vor ungültig, und die Landgräfin würde das angewiesene Kloster nebst den dazu gehörigen Gütern haben räumen müssen, wenn die schwedische Cammer sich in den Umständen befunden hätte, die Fürstin wegen ihres, als Zweybrücksche Prinzessin zu fordern habenden Brautschatzes zu befriedigen.

Die Forderung blieb unabgetragen, und die Fürstin daher in dem erlangten Besitze von Osterholz bis zu ihrem Ableben; dieses erfolgte im Jahr 1692. Sie hinterließ 3 Prinzessinnen, wovon die älteste Christine an den Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, die zwote Charlotte, an einen Grafen von Teflenburg, Juliane, an einen holländischen Freyherrn Jacob von Lilienburg vermählet gewesen.

Die



Die schwedische Cammer zog hierauf der abgegebenen Entscheidung der Reduktions-Commission gemäß, die Kloster-Güter ein, und errichtete aus selbigen das heutige Amt Osterholz. Die von den 3 Prinzessinnen hiewider eingelegte, auf den angezogenen Schluß vom 1sten Febr. 1651. sich gründende Protestation gewann zwar in der Hauptsache keine Kraft, erwürkte doch aber so viel, daß der ältesten Prinzessin eine jährliche Pension von 1500 Rthlr. der zwosten 1000 Rthlr. bewilliget, und der dritten die Versicherung einer gleichen Summe ertheilet wurde, wenn die damaligen schlechten Zeiten sich bessern würden.

Hiezu ist es nicht gekommen, hingegen aber hat die Prinzessin Charlotte sothane Pension bis an ihrem 1718. erfolgten Tod erhalten, und dem Herzog Ernst Ferdinand von Bevern, einem Sohn der Prinzessin Christine ist solche bis 1746, in welchem Jahre derselbe verstorben, zuerst von der schwedischen Kammer, nach Abtretung des Herzogthums Bremen an das Churhaus Hannover aber, von dem letztern jährlich ausgezahlt werden.

Dieses nach seiner Entstehung historisch beschriebene Amt gränzet gegen Norden mit der adelichen Börde Beverstedt, gegen Osten mit der adelichen Börde Rhade und dem Amte Ottersberg, gegen Süden mit dem Amte Lilienthal, und gegen Westen mit dem Amte Hagen, und dem adelichen Gerichte Ritterhude.

Nach der angegebenen Gränze hat dasselbe in der Länge  $2\frac{1}{2}$  und in der Breite 2 Meilen, mithin 4 geogras  
(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)                      D                      phi



phische Quadratmeilen, deren Areal: Inhalt auf 141, 665 $\frac{1}{3}$  Calenbergische Morgen anzuschlagen. Solcher Raum ist mit 1200 Wohn: oder Feuerstellen besetzt, welche von 6806 Menschen bewohnt werden, und also für die Quadratmeile einen Betrag von 1701 $\frac{1}{2}$  lebendigen Seelen ausmachen.

Nach der politischen Verfassung hat das Amt zwar über sämtliche 1200 Wohnhäuser die peinliche Gerichtsbarkeit; hingegen sind demselben nur unterworfen 93 Häuser und stehen in dieser letztern Eigenschaft unter

dem adelich von Sandbeck'schen Gerichte	179	—
unter dem freyen Damme Ritterhude	20	—
unter dem Besitzer des adelichen Guths Biloge	8	—

welche jene Summe der — 1200 Häuser ausmachen, die mit Einschluß der einstelligen Höfe, in die beyden Flecken Osterholz und Scharmbeck, und 52 verschiedene Ortschaften, sämtlich aber unter 27 Bauer: schaften vertheilet sind.

Ueber die eigentlichen Amts: Untersassen sind zu Osterholz zween wohnende Beamte bestellet, welche einen Hausvogt, 3 Bögte, und einen besondern Mohrvogt unter sich haben, von welchen letzteren die Verwaltung des zum Torfstich ausgelegten herrschaftl. Mohres und die zum Anbau bestimmte Mohr: Cultur besorget wird.

Daß diese Mohr: Anbaue sich schon bis in das zurück: gelegte Jahrhundert, und ohne die Sache zu übertreiben, noch weiter erstrecken, davon leget das sogenannte Teufels: mohr



mohr einen redenden Beweis ab, dessen Gestalt keinesweges so wüst und traurig ist, als solche die gewöhnlichen Charten von den Herzogthümern Bremen und Verden vorstellen. Vielmehr enthält dasselbe heutiges Tages eine Bauerschaft von 84 Wohnhäusern, worunter 19 volle Bauerhöfe befindlich sind, welche ausser dem nöthigen Kornlande, einen Ueberfluß an Wiesenwachs besitzen. Seit den letztern 36 Jahren aber hat man eifriger angefangen, diesem Vorgange der Alten zu folgen, und es sind seit solcher Zeit auf den uncultivirten Möhren 8 neue Dörfer angelegt worden, die 113 Wohnstellen in sich begreifen.

Der, eine Meile von Bremen, und eben so weit von Osterholz belegene Paß, von der daselbst vorhandenen Schanze, die Burg: Schanze genannt, allwo eine Brücke über die Wumme befindlich, welche hieselbst den Nahmen Lessum annimmt, gehöret nebst den Zolls und Weggelde gleichfalls zu dem Amte. Die vor wenigen Jahren niedergelegte Festungswerke sind mit 17 neuen Anbauern besetzt, welche, nebst den 11 alten Einwohnern auf dem sogenannten Burgdamme, zu Lessum eingepfarrt sind.

Die vorhandenen Hölzungen welche sowol theils herrschaftlich, theils Meyer: Gut sind, letztere von einem geringen, erstere von einem mittelmäßigen Belange. Deren Aufsicht führt ein besonderer in Osterholz wohnender Förster, der von der Oberförsterey zu Bremervörde abhänget.



Sämmtliche Amtsdörfer sind in den 4 Kirchspielen zu Osterholz, Scharmbeck, Hambergen und Worpßwede eingepfarret.

Die Kirche zu Osterholz rühret noch von dem ehemaligen Kloster her, daher solche, so wie die Prediger- und Küsterwohnungen von der Landesherrschaft unterhalten, und beyde geistliche Bediente aus den Registern besoldet werden; Es sind in selbiger 175 Häuser eingepfarret.

Das Kirchspiel Scharmbeck ist das größte unter allen, und gehören zu dessen Sprengel 642 Wohnstellen.

Das Kirchspiel Hambergen zählet in allen 221 eingepfarrete.

Das Kirchspiel Worpßwede ist ein ganz neues Kirchspiel, zu dessen Errichtung die in den Aemtern Osterholz, Ottersberg und Lilienthal ueuangelegte Mohrdörfer Veranlassung gegeben. Dem glorwürdigsten Könige Georg II. einem christlichen Trajan, und einem Vater des Vaterlandes, in dem strengsten Verstande genommen, dessen Asche die spätesten Nachkommen seiner Unterthanen noch verehren werden, war es bey Vermehrung seiner Unterthanen nicht genug für deren zeitliches Wohl zu sorgen, sondern erstreckte diese Sorge auch auf ihre geistliche Wohlfarth, und da er fand, daß die Anzahl der neuen Mohr-Anbauer zu ansehnlich, um solche unter die benachbarten Kirchspiele vertheilen zu können, so konnte der siebenjährige Krieg, in welchen die Churlande selbst verwickelt waren, seiner erhabenen Seele keine Hinderniß in den Weg legen, auch mitten unter den Kriegsverheer-



Heerungen auf eigene Kosten eine Kirche erbauen zu lassen, welche in dem Jahre 1759. eingeweihet, und zu selbiger 3 Mohrdörfer aus dem Amte Osterholz, ohne die beyden alten Dörfer Worpswede und Waackhausen, 8 aus dem Amte Ottersberg, und 6 aus dem Amte Lilienthal geschlagen wurden.

Diese 4 Pfarren stehen unter einem Superintendenten, welcher jedesmal der erste Prediger an dem königlichen Dohm in Bremen ist.

Der Torf ist zwar nicht das einzige, aber doch wichtigste Produkt des Amts, welches den Eigenthümern der Möhre nach einer gelinden Berechnung einen jährlichen Gewinn von  $\frac{14}{m}$  Rthlr. gewähret, und wobey die kleinen Brink:Köther noch überhin für den Torf zu stechen, zu trocknen und an die Schiffe zu bringen, wenigstens  $\frac{9}{m}$  Rthlr. zum Tagelohn verdienen. Dies Gewerbe wird nicht wenig von der Hamme befördert, welche durchs Amt fließet, da wegen der in selbige bis oberhalb Osterholz tretenden Ebbe und Fluth ziemlich große Schiffe den Fluß befahren, und den Torf zu Wasser ganz bis Bremen bringen können.

Einteichungen sind an dem Flusse innerhalb des Amts nicht vorhanden, deren Mangel verhindert nun zwar, daß die angränzende Ländereyen nicht zum Kornbau genutzt werden können. Desto wohlthätiger ist aber dagegen die Ebbe und Fluth und die zur Winterszeit damit verbundene Ueberschwemmung für die an selbigen belegene Wiesen und Weiden. Erstere liefern einen so reichen Vorrath an Heu, daß deren Besitzer ihren Ueberfluß an



andere versilbern können, beyde aber geben besonders den Bauerschaften Waakhausen und Teufelsmoor, eine vorzügliche Gelegenheit, sich auf die Viehzucht zu legen, und aus dem Verkauf des Viehes, imgleichen aus dem Molkenwerk jährlich eine nicht unbeträchtliche Summe baaren Geldes zu lösen.

Der Ackerbau wird in dem Amte keinesweges vernachlässiget, weil aber das sämtliche Kornland einen Geestboden hat, der aus Mangel seiner innerlichen Kraft um den Dünger träget, und die durchgängige Erndte ohne Vergrößerung nicht über das 4te Korn angeschlagen werden kann, hiernächst über die Hälfte der Amts: Einwohner aus kleinen Brink: Röthern bestehet, welche aus Mangel des Landes sich mit dem Ackerbau nicht abgeben können, so erhellet hieraus, daß das erforderliche Brodtkorn nicht sämtlich erzielet wird, sondern das fehlende zugekauft werden muß.

Allein dieser Mangel wird durch das vorhin gedachte Torf:Gewerbe sowol, als durch die seit 1581. zu Scharmbeck bestehende Tuch: und seit einigen Jahren daselbst angelegte Seegeltuch: Manufaktur hinreichend ersetzt, imassen das Wolle: und Hanffspinnen den kleinen Leuten nicht allein einen täglichen Erwerb verschaffet, sondern auch durch den Absatz der Fabrikate selbst eine ansehnliche Summe klingender Münze in das Amt kommt, so daß solches bey einer Vergleichung seiner Ausfuhr: Artikel gegen die Einfuhr, die Handels: Bilanz offenbar auf seiner Seit hat.



## VI.

## Oeffentliche Anstalten.

- 1) Association der Kaufleute in Hannover, zur Rettung ihrer Waaren bey Feuersgefahr.

Die vortreflichen Feueranstalten der Stadt Hannover, welche sich überhaupt in Absicht ihrer Policcy und besonders auch wegen dieses Punkts musterhafter Einrichtungen rühmen darf, haben für eine sehr ansehnliche und wichtige Classe ihrer Einwohner, einen nachahmungswürdigen Zuwachs erhalten. Unter dem beträchtlichsten Theile der dortigen Kaufmannschaft, ist eine freywillige Vereinbarung wegen der Mittel, ihre Waaren, Schriften und Effecten bey entstehender Feuersgefahr zu retten, verabredet worden. Man findet darin auf alles Rücksicht genommen, was menschliche Vorsicht zur Erreichung dieses Zwecks anwenden kann. Ihre weitere Bekanntmachung wird daher nicht nur solchen nützlich werden, welche auf ähnliche Weise die mannigfaltigen Gefahren des Handels zu vermindern wünschen, sondern auch denen angenehm seyn, die den Interessenten, von ihrem Vermögen durch Vorschuß Waarenlieferung, und andern Zusammenhang etwas anvertrauen.

Es beruhet diese Einrichtung auf einem mit Vorwissen der Obrigkeit entworfenen Plane, zu dessen Beobachtung sich zwey und achtzig Mitglieder der Kauf-



mannschaft durch ihre Unterschrift anheischig gemacht haben. Gedachter Plan ist unterm 16ten November 1787. von der Direction der Börse im Druck herausgegeben worden, und ertheilt folgende Vorschriften.

1) Jedes Mitglied der Gesellschaft erhält zum nöthigen Abzeichen, eine blecherne numerirte Cocarde, welche mit Feuerfarbe angemahlt ist, und eine weisse Kante behält. Diese wird an einem besondern dazu bestimmten Huthe angeheftet, und so von einem jeden in steter Bereitschaft zum Gebrauch sorgfältig aufbewahrt. Sie darf aber auf keinen Fall an einen andern verliehen werden, und ohne dieselbe wird keiner zur Rettung der Waaren zugelassen; auch muß solche, wenn der bisherige Eigenthümer mit Tode abgeht, von den Erben unentgeltlich an die Gesellschaft wieder ausgeliefert werden.

2) Zum Transport der Waaren bekommt ein jedes Mitglied zwey Säcke von greisen Drell, welche mit der Nummer bezeichnet werden, die der Besizer an der Cocarde trägt. Diese Säcke werden sorgfältig aufbewahrt, damit sie im Nothfall gleich bey der Hand sind, und wenn Feuer ausbricht, geht keiner von der Gesellschaft ohne dieselben aus dem Hause.

3) Die Gesellschaft hat 6 große wohlverwahrte Kisten, welche auf Kollwagen stehen, und in verschiedenen Abtheilungen der Stadt, bey solchen Mitgliedern zum Gebrauche aufbewahrt werden, die Platz dazu haben. Imgleichen hält solche 8 große Laternen, um sich derselben zur Nachtzeit bey dem Auf- und Abladen der geretteten Waaren zu bedienen.



4) Sobald Feuer ausbricht, verfügen sich sämtliche Mitglieder, damit sie auf alle Fälle bereit sind, nach Maaßgabe der verabredeten Ordnung auf ihre Posten. Ist das Feuer in einem Hause, wovon der Bewohner desselben nicht zur Gesellschaft gehört: so wird das diesem zunächst sich in Gefahr befindende Waarenlager in Obacht genommen. Bey zweifelhaften Fällen bestimmt der sich in Gefahr befindende Eigenthümer des Waarenlagers, ob gerettet werden soll oder nicht. Damit indessen ein jeder weiß, was er bey erforderlicher Rettung zu verrichten hat, so ist die dabey nöthige Arbeit nach Nummern geordnet worden.

5) Zwey durch Mehrheit der Stimmen erwählte Deputirte der Gesellschaft führen die Nummer 1 und 2, und finden sich sobald Feuer ausbricht, bey der öffentlichen obrigkeitlichen Feuer-Direction ein, um derselben sowol von allen zu treffenden Maaßregeln der Gesellschaft Bericht abzustatten, als auch desfallsige Aufträge anzunehmen.

6) Die Mitglieder welche Nro. 3 bis 8 erhalten, und gleichfalls durch Umstimmung hierzu gelanget sind, beschäftigen sich mit Rettung der Casse, auch der sämtlichen Handlungsbücher und Schriften. Nachdem diese in Sicherheit gebracht sind, werden selbige in einem dazu bestimmten Behältniß versiegelt, und bleiben dabey zwey zur Wache. Die übrigen viere verfügen sich wiederum zum Feuer, bleiben da ihrem nothleidenden Freunde zur Seite, und suchen selbigem durch Beystand und guten Rath nützlich zu werden.



7) Damit die Waaren nicht durch unrichtige Behandlung verdorben werden; so unterziehen sich der Ausräumung und dem Einpacken derselben, wenn solches eine Tuch: Ellen: oder Galanterie:Handlung ist, zwölf Kaufleute, welche der oben bemeldeten Art Handlung zugehan sind, und diese haben die Nummer 9 bis 20. Ist es ein Wein: Gewürz: oder Expeditions:Handel; so verrichten sechzehn, welche solche Handlung führen, das Geschäfte, und gehören diesen die Nummern 21 bis 36. Im ersteren Falle bewerkstelligen letztere das Aufladen und Begtragen der eingepackten Waaren, auf den umgekehrten Fall aber, besorgen die mit Nro. 9 bis 20 bezeichneten Kaufleute das Geschäfte.

Die Folge dieser und aller übrigen noch vorkommenden Nummern ist durchs Loos bestimmt worden.

8) Vier und zwanzig Kaufleute sind bey den 6 Kisten in den verschiedenen Abtheilungen der Stadt so vertheilt, daß allemal die vier nächst vorhandene bey einer Kiste sich befinden. Diese werfen ihre Säcke in die Kisten, und fahren sogleich damit in die Gegend des nothleidenden Waarenlagers, wo sie sich dann nach Beschaffenheit der Umstände, mit Wegfahren oder Tragen der eingepackten Waaren beschäftigen. Sie führen die Nummern 37 bis 60.

9) Die Herbeyschaffung der nöthigen Wagen besorgen acht andere Mitglieder. Diese Wagen müssen auf solchen Fall schon so in Beschlag genommen seyn, daß man ohne alle Ausnahme sichere Rechnung darauf machen



chen kann. Die Nummern der erwehnten Kaufleute gehen von 61 bis 68. Es bleiben solche beständig bey den Wagen, sie möger beladen seyn oder nicht. Uebrigens haben selbige nebst denen welche bey den Kisten sind, sorgfältige Rücksicht darauf zu nehmen, daß sie in gehöriger Entfernung halten, damit die Straße oder der Platz wo das Feuer ist, nicht beenget werde, sondern gehörig offen bleibe.

10) Vier Kaufleute, welche die Nummern 69 bis 72 tragen, besorgen die Militair-Wache, welche durch obrigkeitliche Verfügung verschaffet wird. Selbige soll wenigstens aus 20 Mann bestehen, deren Anführer von seinem Chef die Ordre erhält, zum Schutz und Sicherheit der Gesellschaft solche Befehle an seine Leute zu geben, welche die Societät nach Beschaffenheit der Umstände für nöthig halten möchte. Von diesen besetzen 6 Mann die Niederlage und den Eingang zum Laden, 8 Mann werden zur Bedeckung der beladenen Wagen vertheilt, und 8 Mann bleiben nebst denen mit No. 73 bis 76 bezeichneten Kaufleuten, bey den geretteten Waaren zur Wache.

11) Ist das Lager und alle Sachen von Werth in Sicherheit, so werden auch so viel möglich die Mobilien gerettet, und auch hierbey unterziehen sich die Mitglieder aller nöthigen Handreichungen.

Zum Sicherheits-Orte wird die nächstgelegene Kirche, oder das Rathhaus gewählt, wenn solches nicht zu entfernt ist. Sonst soll auch wenn die Waaren so beschaffen sind,



sind, daß solche durch Masse nicht verdorben werden, der nächste freye Platz dazu genommen werden.

12) Wer von der Gesellschaft bey den allgemeinen Feueranstalten der Stadt, ein Amt hat oder erhalten würde, der unterzieht sich selbigem vor wie nach, und sind solche bey der Gesellschaft von aller Arbeit befreyet. Auch wird auf die welche Alters- oder Schwachheitshalber zu schwerer Arbeit untüchtig sind, bey deren Vertheilung Rücksicht genommen. Kein Mitglied der Gesellschaft darf aber, damit kein Vorwurf statt finde und alle Unordnung verhütet werde, einen Handlungsbedienten mitbringen oder sonst jemand an seine Stelle schicken.

13) Die erforderlichen Unkosten werden unter die Gesellschaft vertheilt. Ein jedes Mitglied trägt seinen Antheil sofort willig bey, nachdem ihm die Specification nebst ihren Belegen vorgezeigt worden, die Kaufmanns- Wittwen genießen alle Vortheile dieser Verbindung, sind aber von den Unkosten nicht befreyet.

14) Die Beamte der Börse haben Vollmacht nicht allein die Anschaffung der nöthigen Sachen zu besorgen, sondern müssen auch jährlich untersuchen, ob die Säcke und Kisten in gehöriger Bereitschaft sind, und ob sich besonders letztere noch in dauerhaften Stande befinden. Auch ist es ihnen aufgetragen worden, alle Jahre den Contract mit den Fuhrleuten zu erneuren.

15) Alle halbe Jahr hat die Gesellschaft eine allgemeine Zusammenkunft. Bey dieser Gelegenheit werden jedem seine Verhaltungs-Regeln aufs neue vorgelesen,  
und



und das was der größere Theil der Gesellschaft, zur Verbesserung dieser freundschaftlichen Verbindung etwa noch für nöthig finden möchte, den Gesetzen derselben hinzugefügt, welches dadurch eben die Kraft erhält, als wenn es schon hierin mit begriffen wäre.

16) Man erwartet von den aufgeklärten Begriffen und rechtschaffenen Gesinnungen der sämtlichen Mitglieder, daß sie es für eine ehrenvolle und angenehme Pflicht halten werden, ihrem unglücklichen Nebenbruder in der Noth beyzustehen. Sollte aber wider alles Vermuthen jemand zu seiner Schande so klein denken, daß er die eine oder andere ihm zugetheilte Arbeit für sich zu unanständig hielte, der wird gebeten der Verbindung nicht beyzutreten. Wer hingegen an der Gesellschaft Theil nimmt, der verspricht durch seine Namens: Unterschrift feyerlichst, sich der vorerwehnten Ordnung nicht allein punctlichst jederzeit gemäß zu bezeigen, sondern auch die Vervollkommung der Gesellschaft, so viel in ihren Kräften steht, immer mehr zu befördern.

\* \* \*

In Rücksicht der daraus entspringenden unschätzbar wichtigen Vortheile, wenn das im Handel angelegte eigene und fremde Vermögen, gegen die Gefahr durch Feuer verlohren zu gehen gesichert wird, mag es leicht Entschuldigung finden, daß die Herausgeber mit vorstehender Anzeige folgende Frage zur weitem Prüfung aufstellen:

Sollte es nicht rathsam und möglich seyn, daß die gesammte Kaufmannschaft der hiesigen Chur: Lande,



Land, oder wenigstens die, welche in größern und mittleren Städten wohnbar ist, unter sich eine Feuer: Asscuranz für ihre Waaren: Lager errichtete.

Hält man den Gedanken einer weitem Untersuchung würdig, und gefällt es zu dessen Auflösung Vorschläge zu thun, die einer Anwendbarkeit fähig zu seyn scheinen, so sind wir gerne bereit, solche durch die Annalen öffentlich mitzutheilen.

2) Anzeige von dem Fortgange des öffentlichen Armen- und Arbeitshauses zu Zelle \*).

Dieses Institut, welches man immer vollkommner zu machen sucht, hat in dem Jahre von Neujahr 1787 bis 1788. auch vorzüglich dadurch eine wesentliche Verbesserung erhalten, daß ein besonderer geschickter Lehrer in das Haus genommen ist, welcher auffer der Unterweisung der Kinder, deren ganze Erziehung, auch die Beköstigung der Kinder, und übrigen recipirten Armen besorgt. Dieser sind dermahlen 55, und der Kinder 19 an der Zahl. Sechs Kinder hat man während des obigen Zeitraums nach erhaltener Confirmation entlassen, und theils bey Handwerkern, oder in Diensten untergebracht. Folgender Extract der letztjährigen Einnahmen und Ausgaben enthält die angenehme Ueberzeugung, daß vorgedachtes Institut nicht nur die fortwährende thätige Unterstützung des Publikums genießet, sondern auch nach und nach zu  
immer

\*) Vgl. m. d. Nachr. im 2n St. d. 1n Jahrg. d. Annal. S. 49.



immer mehrern eigenen Erwerbe gelanget. Dieses läßt dessen Fortdauer und Erweiterung um desto zuversichtlicher hoffen, da demselben noch ganz kürzlich der landesherrliche Schutz und Beystand in den gnädigsten Ausdrücken aufs neue zugesichert ist.

## Einnahme.

	Rthl.	gr.	pf.
1) Ueberschuß aus voriger Rechnung	485	2	7
2) An ständigen Einnahmen —	91	16	6
3) Von den beiden Sammlungen	1549	19	5
4) Aus der Büchse im Hause —	14	20	3
5) An außerordentlichen Gaben —	95	1	1
6) Für verkaufte Flachsgarn —	882	23	2
7) — — heeden, wollen und baumwollen Garn — —	27	32	7
8) — — haaren und von Tucheggen geflochtene Decken — —	45	8	4
9) — — Gurten — —	2	22	5
10) — — gewebte wollene, baumwollene und linnene Mützen, Strümpfe, Westen und Hosenzeuge, Handschuh und Fußsocken von allerhand Güte und Farbe	706	17	1
11) — — Heidlaken und Weiderwand	541	30	4
12) — — Linnen und Drell —	44	10	3
13) Für Wolle und Baumwolle zu krahen und zu spinnen — —	2	5	6
14) Für Fußdecken zu flechten —	2	32	—
15) Extraordinaire Einnahme —	339	4	6
Summa	4830	32	4

## Aufferdem sind

- a) Den 27sten März 3 Faden Eichen Brennholz
- b) Den 29sten Jun. für 3 Thaler Brodt, und
- c) Den 21sten Aug. 1 Fuder Ellern Brennholz eingesandt, vertheilt und verwandt, auch
- d) Hat Königlich-Churfürstl. Cammer an Zinsen und Grundzins 49 Rthlr. 12 Gr. erlassen.

Aus,



## Ausgabe.

	Rthl.	gr.	pf.
1) Besoldung des Rechnungsführers —	108	—	—
2) — — Schulmeisters —	72	22	4
3) — — Werkmeisters —	95	12	—
4) — der Spinn: Mutter — —	34	24	—
5) — des Hausvoigts — —	30	25	—
6) — der Knütte: Mutter — —	17	12	—
7) — der drey Armenvoigte —	130	—	—
8) An Tagelohn — — —	10	2	4
9) An Zinsen, Grundzins und öffentl. Lasten	6	17	—
10) An Bau: und Reparationskosten —	97	32	1
11) Für Arbeitszeug und Geräthschaften	63	2	2
12) — Flachs — — — —	1249	33	4
13) — Heide, Wolle, Baumwolle, Kuhhaare und Eggen — — — —	310	6	6
14) Für Thran und Oel — — —	58	35	1
15) Für Flachs, Heide, Wolle, Baumwolle und Kuhhaare zu spinnen — — —	806	—	7
16) Für Haare, Wolle und Baumwolle zu kraz: zen und zu kämmen — — —	95	34	6
17) Für Garn zu spulen und zu zwirnen —	108	21	6
18) — Decken von Haaren und Tucheggen zu wirken und zu flechten — —	14	30	—
19) Für Gurten zu wirken — — —	2	7	4
20) — Garn, Linnen und Dress zu bleichen	51	8	4
21) — Linnen und Dress zu weben —	8	27	—
22) — Strümpfe, Mützen, Westen 2c. zu weben, zu nähen und zu färben —	379	6	2
23) Für Heidlaken und Weiderwand zu we: ben, zu walken und zu pressen —	142	22	—
24) An außerordentlichen Prämien —	22	28	—
25) Für Brennholz — — —	155	16	4
26) — Bekleidung armer Kinder und Noth: leidender — — —	117	1	5
27) Für Verpflegung eingezogener und auf: genommener Armen — — —	141	6	—
28) Für Speisung der recipirten Armen im Hause — — —	176	4	4
Latus	4507	8	—



	Transport	Rthl	gr.	pf.
29) Covent	—	4507	8	8
30) Schreib:Materialien	—	2	29	4
31) Extraordinaire Ausgabe	—	4	27	—
		76	13	6
	Summa	4591	6	2
Die Einnahme war	—	4830	32	4
Bleibt Ueberschuß zur Bestreitung fernerer Ausgaben in Cassenmünze	—	239	32	2

Zelle den 11ten Febr.  
1788.

St.

### 3) Nachricht von den Armenanstalten in der Stadt Einbeck.

Wohlthaten, die das Verdienst der guten Handlung haben sollen, müssen gleich, sobald man das Elend bemerkt, ohne Bitten, gern und mit Freuden und auf eine gute Art, ohne Kränkung und bittere Vorwürfe, mit Freundlichkeit und Güte ertheilt werden, wenn sie des Namens einer Wohlthat würdig seyn sollen.

#### Häseler

von der natürl. Religion.

Ist irgend ein Ort, wo man gegen die armen Mitbrüder nicht bloß mitleidig denkt, sondern sie auch in ihrer Noth thätig unterstützt, so ist's gewis die Stadt Einbeck, der man dieses Lob beylegen muß. Schon in den ältern Zeiten zeichnete sich diese Stadt durch ihre vielen milden Stiftungen für Arme, ganz besonders aus. — Und eben der Geist, welcher ihre vormaligen Einwohner beseelte, belebt auch noch jetzt einen großen Theil ihrer jetzigen Bewohner.

(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)

Ⓔ

Dies



Dieses, was die Stadt ehemals geleistet hat, und auch noch jetzt leistet, würde sie nie in der Maaße haben ausführen können, wenn sie nicht von jeher wegen ihres ausgebreiteten Handels, und ihrer wichtigen Manufacturen, einen ganz vorzüglichen Platz unter den Landstädten behauptet hätte. Ihr Handel und ihre Manufacturen könnten und würden aber, da es weder dem Ort an einer glücklichen Lage, weder an Erzeugniß der wichtigsten Producte, noch den Einwohnern an Industrie, Aufmunterung, Speculation, auswärtigen Credit, und noch weniger an der Seele der Betriebsamkeit, dem Gelde, fehlt, (denn dieses geben die einheimischen Capitalisten, gegen mäßige Interessen gern her,) noch merklich vermehrt und erhöht werden. Soll ich aber sagen, was Wahrheit ist, und was man an andern Orten eben so gut, wie hier empfindet, so sind es die unvermeidlich erhöhten öffentlichen Abgaben, welche nach ihrer jetzigen Modification, Handel und Manufacturen vorzüglich treffen, und diese Hauptnahrungsweige, wodurch eine Stadt blühend gemacht werden muß, nie zum völligen Auswuchs kommen lassen. Ja die, je höher sie der vielen Defraudanten wegen gesetzt werden, um desto mehr unsern Gränz-nachbarn gewonnen Spiel über uns geben. Kein Kaufmann, kein Manufacturist, ist daher im Stande, mit einem auswärtigen seines Metiers, weil dieser geringere Steuern, und am wenigsten von Waarenarticuln bezahlt, gleichen Preis zu halten, oder er muß auf allen Gewinn Verzicht thun — Und wer wird sich da noch entschließen, ein so mühsames, risquantenes Gewerbe, als Kaufmanns-

schaft



schaft und Manufacturwesen ist, zu übernehmen? Dieses könnte ich durch sehr viele Exempel bestätigen. Der Kürze wegen führe ich aber nur eins an.

In dem hildesheimischen Flecken Markoldendorf konnte noch vor etwa vierzig Jahren, als hier zu Lande die Abgaben geringer waren, kaum ein einziger Kaufmann sich ernähren. Jetzt sind deren ueune da, die alle große Geschäfte machen, und wegen der möglich geringern Verkaufspreise, einen großen Theil des Handels aus dem umliegenden Hannoverschen Lande an sich ziehen. Daß nichts anders, als der auf die mehrsten Waaren gelegte höhere Impost, Schuld an dem mindern Flor der Handlung und Manufacturen sey, beweist sonnenklar der **Leinwandshandel**. Dieser Articul ist frey, und dieser blüht daher hier eben so stark, als in jedem andern Lande. Ja, er würde noch ungleich stärker blühen, wenn das einländische Garn, so wie die unappretirten Linnen, mit einem ansehnlichen Export belegt würden. Lästig ist dem Kaufmann, lästig dem Manufacturisten, wenn er beim Einkauf seiner Waaren, immer einen, ja mehrere Licentbediente, um sich sehen muß, die alles wiegen, messen, taxiren, und überhaupt von seinem Waarenlager die genaueste Notiz nehmen. Interesse und Credit kommen hierbey immer sehr ins Gedränge, wenn man ihm auf den Fingern nachrechnen kann, wie stark oder schwach sein Absatz und sein Verlag ist. Doch, es wird auch endlich der glückliche Zeitpunkt wiederkommen, wo die Landesschulden gemindert und die Abgaben verringert, oder wol anders modificirt werden — Und dann wird **Einbeck** bald



völlig wieder seyn, was es in ältern Zeiten, und noch vor dem lehtern Kriege war, eine sehr blühende Stadt. Freylich ist ihr eine andere ansehnliche Quelle fast ganz vertrocknet, darauf sie in Zukunft wohl nicht viel mehr wird rechnen können. Es hat nemlich die Stadt von den Canonics und Vicarien beider hier befindlichen Stifter, St. Alexandri und Beat. Mariä virginis, die sonst größtentheils mit ihren Familien hier ansäßig waren, und von ihren Präbenden und dazu genommenen eigenen Gütern lebten, jezt fast gar keine Einkünfte mehr, weil von allen denselben, außer einem Senior und dem Stifts-syndicus, hier Niemand mehr wohnt, sondern ihre Präbenden außerhalb verzehren. Man darf eben kein großer Rechenmeister seyn, um den Calcul ziehen zu können, wie viel einer Landstadt darauf ankomme, ob jährlich funfz zehn, achtzehntausend Thaler darinn mehr oder weniger im Umlaufe sind. Für Linbeck ist dieses Minus um so drückender, da ein großer Theil der Stiftseinkünfte aus Verpachtungen von Ländereyen, Gärten, Zehnten, u. s. w. selbst von den Stadteinwohnern gezogen wird, und von dieser Seite jezt beynabe nichts in ihre Cassen wieder zurückfließt. Andere nicht minder wichtige Ursachen, die die Stadtobrigkeit ohne dazu höheres Orts autorisirt zu seyn, nicht füglich verbieten kann, und die die ansehnlichen Ressourcen der Stadt zum Theil mit erschöpfen, sind das häufige Einsetzen der Einwohner, in Lotterien und Sterbecassen aller Art. Hierdurch werden jährlich viele tausend Thaler gegen eitele Hofnung der Stadt entzogen. So nachtheilig dieses aber auch ist, so beweist



es doch wenigstens den Satz, daß die Einwohner immer darauf bedacht sind, durch diese oder jene Finanzoperation, ihren Glückszustand zu verbessern.

Doch ich breche hier ab, um meinem eigentlichen Zwecke, der Beschreibung der Armenanstalten, näher zu kommen. Als in den Jahren 1770 und 71. in aller Welt Theurung herrschte, und auch hier Armuth, und mit selbiger Krankheiten, als die ersten Gefährten derselben, aufs höchste stiegen, so nahm sich der löbl. Magistrat seiner armen Mitbürger sogleich recht väterlich an, und veranstaltete beyde Jahre hindurch, eine außerordentliche Geldsammlung, die wöchentlich einmal in der ganzen Stadt eingehoben wurde. Die mehrsten gaben reichlich dazu her. Ja, einige angesehenere Häuser, machten es sich ihrer großen Geldbeyträge ohngeachtet, noch zur Pflicht, täglich dreißig, vierzig Arme mit Speise und Trank zu erquicken. Auch wurde für die kranken Armen gehörig gesorgt, und die ihnen zuträgliche Arzeney und Nahrungsmittel gereicht. Und so gieng zwar dieser traurige Zeitpunkt vorüber. Es waren aber während demselben manche Familien so weit herunter gekommen, daß sie ihr Gewerbe in dem Maaße nicht weiter fortsetzen konnten, als es zu Erhaltung ihres Hausstandes nöthig war. Sie sanken vielmehr mit jedem Jahr in ihren Vermögensumständen tiefer ins Elend. — Und so wuchs von Jahr zu Jahr die Anzahl der Hülfbedürftigen, und die gewöhnlichen Einflüsse der Armenkasse wollten nicht mehr zureichen, allen Nothleidenden thätige Hülfe zu verschaffen. Dieses bewog denn den löblichen Magistrat, im Jahr 1778. die



neue, beständig fortdaurende Einrichtung zu treffen, abermals durch eine wöchentlich einmal festgesetzte Geldsammlung, einen größern Fond der Casse zu verschaffen. Die Herren des Raths, und einige der angesehensten Bürger, übernahmen anfänglich das Geschäfte der Geldeinsammlung, um so williger selbst, da es einzig und allein zum Wohl der Nothleidenden abzielte. Man ward hierbey von neuen überzeugt, wie bereitwillig sehr Viele waren, von ihrem Ueberflusse den Hungrigen mitzutheilen. Die Beyträge fielen sehr reichlich aus. Manches Haus gab in den ersten Sammlungen, um der Noth zuerst Ziel zu setzen, wöchentlich drey, vier bis fünf Thaler dazu her. Erlaubte es die Bescheidenheit, so könnte ich ein ganzes Verzeichniß solcher Edeldenkenden hersetzen, die auch noch jetzt ihre Mildthätigkeit in reichlichem Maaße den Armen zuzuwenden nicht müde werden. Auch unserer Garnison, und andern hier wohnenden Militairpersonen, muß ich es mit Recht zum immerwährenden Ruhme nachsagen: daß sie bey allen Vorfällen und Gelegenheiten, wo es auf die Versorgung und Unterstützung der Armen ankommt, mit größter Bereitwilligkeit das Ihrige, und zum Theil sehr reichlich dazu beytragen.

Auf diese Art wurde der Fond der Armenkasse nun so ergiebig, daß man daraus noch einmal so viel Nothleidende, als sonst unterstützen konnte. Ob es nun gleich so wie anderwärts, also auch hier wol bey Einigen der Fall seyn möchte, daß sie ihre Wohlthaten zu bald begränzen, und nicht darauf Rücksicht nehmen, daß der Arme von einigen Gaben nicht immer leben kann, sondern zur

Un:



Unterhaltung seines Hausstandes, täglich neuer Zuflüsse bedarf: Auch wol gar unter dem feichten Vorwande, man wisse nicht, ob das gesammlete Geld an wahre Nothleidende vertheilt werde, und wolle es lieber selbst auspenden (das aber wol zu Zeiten vergessen wird,) sich ganz dieser Sammlung entziehen, so bleibt doch diese Collecte noch immer sehr beträchtlich, und entspricht bis jetzt der guten, menschenfreundlichen Absicht, derentwegen sie angestellt ist.

Nur einzig habt ihr das erspart.  
Was ihr den Dürftigen gegeben,  
Und dieses wird in jenem Leben,  
Euch aufgehoben und verwahrt.

Um aber auch den Einwohnern von einer andern Seite Erleichterung zu verschaffen, so wurde von dieser Zeit an die sonst aufs höchste gestiegene Gassenbetteley, und besonders auch das sogenannte Fehrengeden der Handwerksburschen, aufs nachdrücklichste untersagt: denn auch diese Letztern sind, wenn sie zu keinem Geschenkhandwerke gehören, auf den Armenfond angewiesen, und erhalten daraus ein proportionirliches Zehrgeld. Bey der genauesten Aufsicht und Anstellung eines zweyten Armenvogts, hat aber der Winkelbetteley, besonders von den Durchreisenden, dennoch nicht das höchste Ziel gesetzt werden können; obgleich jeder Einheimischer sowol, als Fremder, welcher auf diese Art betroffen wird, mit vier und zwanzigstündigen Gefängniß bestraft, und unter seiner Kundschaft oder seinem Passe dieses allemal ausdrücklich bemerkt wird.



Nach dieser Vorinnerung setze ich die Berechnung der öffentlichen Armenkasse über Einnahme und Ausgabe von 1786 bis 87. und von mehreren Anstalten dieser Art, her, damit ein Jeder selbst im Stande sey zu beurtheilen, wie hier das Armenwesen administriert werde.

Extract aus der Armenrechnung der Stadt Linbeck, vom 8ten April 1786. bis den 1sten April 1787.

Einnahme.	Cassenmünze		Convent. Münze		
	Rthl.	gr.	Rthl.	gr.	pf.
An Borrath aus vorigjähriger Rechnung	—	—	—	2	—
— wöchentlichen Collecten	—	—	561	6	—
— Spende und Legatengeldern von der Cämmerey	140	—	3	18	—
— Quartalgelde von der Cämmerey, Apotheke und Münchhose	22	12	10	—	—
— Klingebeutelgeldern aus den 3 Stadtkirchen	—	—	156	26	5
Von Hochzeiten	—	—	8	15	—
— verkauften Grundstücken	—	—	5	10	6
An Strafgeldern	—	—	10	31	4
Aus den Büchsen in Gasthöfen	—	—	6	11	5
An außerordentlichen Geschenken, Legaten	—	—	73	14	—
Noch für geschenktes Holz	—	—	4	6	—
<b>Summa</b>	162	12	841	31	4
Die 162 Rthlr. 12 gr. Cassenm. machen in Golde	—	—	173	33	$3\frac{3}{7}$
<b>Totale</b>	—	—	1015	28	$7\frac{3}{7}$

Aus:



Ausgabe.	Cassen:		Convent.		
	Münze		Münze		
	Rth.	gr	Rth.	gr	pf.
An Vorschuß aus den Spendegeldern — — —	54	—	—	—	—
— die enrollirten Armen —	—	—	698	17	—
— Schulgelde für arme Kinder	—	—	65	22	—
Für angekaufte Schulbücher —	—	—	1	25	—
An extraordinaire kranke Arme	—	—	5	26	—
— durchgereifte verunglückte Personen — —	—	—	4	—	4
— 1433. fremde Handwerksburschen	—	—	40	14	4
— die Hospitaliten im heil. Geist u. den Armenhäusern — —	—	—	22	4	4
Für Begräbnisse arm. Pers. Montirung der Armenvögte —	—	—	47	22	4
An Besoldungen für Registrator, Auspender, Collecteurs, Rathsdieners, Armenvögte, Bälgetreter	25	—	46	6	—
Für Schreibmaterialien und Ausfertigung der Rechnung — —	—	—	2	24	—
Summa	79	—	934	18	—
Die 79 Rthl. C. M. machen in Golde	—	—	84	23	$1\frac{1}{7}$
Totale	—	—	1019	5	$1\frac{1}{7}$
<b>Schlus.</b>					
Die Einnahme beträgt —	—	—	1015	28	$7\frac{2}{7}$
Die Ausgabe — —	—	—	1019	5	$1\frac{1}{7}$
Bleibt die Armenkasse schuldig	—	—	3	13	6

Das Armencollegium versammelt sich alle Vierteljahr, geht die Armenlisten durch, prüft jedes Mitglieds häuslichen Zustand, ob er sich verbessert oder verschlimmert habe, und setzt es darnach in niedrigere oder höhere Classen. Es ist jedem Einwohner erlaubt, dabey gegenwärtig zu seyn, und über Dieses oder Jenes seine Mey-



nung zu äußern. Werden neue Mitglieder aufgenommen, so stellt man bey ihrer Aufnahme nicht erst mühsame, und doch dabey höchst unnütze Untersuchungen an, wie und auf was für Art sie in Armuth gerathen, oder giebt ihnen nun wohl erst die bittersten Lehren, wie sie es verhüten können, daß sie nicht in diesen Zustand gerathen wären, sondern man nimt sie, wie sie jetzt sind, und überläßt es jedem derselben, bey drückendem Mangel sich diese Lection selbst zu halten. Ohnehin ist eine längst ausgemachte Sache, daß unter hundert Armen sich immer sechszig bis siebenzig selbst dieses Unglück zugezogen haben, deren Familien denn bis ins dritte, vierte Glied dem Publico zur Last fallen. \*)

Alle Stadtarme sind in vierzehn Classen vertheilt, und empfangen nach Maasgabe ihrer geringern oder größern Bedürfnisse, wöchentlich 1 bis 12 mgr. Armengeld. Außer diesen giebt es noch Nonvalenten, oder solche, denen es schwer fällt, das monatliche Fixum, 3 mgr. Cassemünze abzutragen, und daher von dieser Abgabe sowohl, als dem Licent überhaupt befreyet werden. Es sind jetzt deren mit Einschluß aller Hospitaliten und enrollirten Armen

\*) Ganz unrecht wär es daher nicht, wenn man in jeder Stadt einen oder mehrere Censoren bestellte, die auf die Einwohner, besonders auf solche, die zum Spielen, Saufen und Debauchiren überhaupt geneigt sind, ein wachsames Auge hätten, sie warneten, und wenn ihre Ermahnung fruchtlos wär, es der Obrigkeit anzeigen, damit solchen Verschwendern bey Zeiten Ziel und Maas gesetzt werden könnte.



men 280 in der Stadt vorhanden. Außer dieser Ersparniß genießen sie aber nichts weiter aus der öffentlichen Armenkasse. Der öffentlichen Armen, welche aus der Casse wöchentlich ihr Geld erhalten, sind jetzt 135 vorhanden, welches nach Proportion der Anzahl der Einwohner, keine übermäßig große Zahl ist. Ihre Auszahlung geschieht nach folgenden Tarif:

Classen	Quantum		Armen: Mitglieder				Wöchentl. Summa		
	mgr.	pf.	Män- ner	Frau- en	Kin- der	Sum- ma	Mthl	gr	pf.
1	1	—	1	10	1	12	—	12	—
2	1	4	2	5	1	8	—	12	—
3	2	—	3	17	1	21	1	6	—
4	2	4	—	1	—	1	—	2	4
5	3	—	4	28	6	38	3	6	—
6	3	4	1	—	—	1	—	3	4
7	4	—	3	13	—	16	1	28	—
8	4	4	2	3	—	5	—	22	4
9	5	—	2	5	—	7	—	35	—
10	6	—	6	8	—	14	2	12	—
11	7	—	1	1	—	2	—	14	—
12	8	—	—	5	—	5	1	4	—
13	9	—	2	—	—	2	—	18	—
14	12	—	2	1	—	3	1	—	—
Summa			29	97	9	135			

Die Handwerksburschen erhalten wöchentlich im Durchschnitt — —

— 24 —

Die Salaria und extraordinairern Ausgaben betragen wöchentlich — —

— 18 —

Der Polizeydiener bekommt wöchentlich

4 4

Die wöchentliche Ausgabe beträgt also

15 6 —

Außer



Ausser den auf vorstehender Liste verzeichneten Armen, sind noch im Hospital St. Spiritus, dem Bartholomäus; und dem Kleinen Armenhause viele unvermögende Personen befindlich, die gegen Erlegung einer Summa Geldes in diese Häuser Zeitlebens aufgenommen werden. Ausser dem erlegten Gelde fällt aber zur Unterstützung des Fonds, ihr Nachlaß der Casse anheim.

In das Hospital St. Spiritus werden überhaupt vier und dreißig Personen aufgenommen. Der Preis einer Actie ist veränderlich, und richtet sich vorzüglich nach dem Alter und Vermögensumständen des Recipienten. Ist selbiger einheimisch und arm, so giebt er für eine Præbende nur 40, und Wohlhabende 50 bis 60 Rthlr. Ist aber ein Fremder, so muß er wohl 70 bis 75 Rthlr. dafür erlegen. Im Durchschnitt kann man also 65 Rthlr. Cassenmünze auf eine Stelle rechnen. Man kann gegen doppelte Bezahlung auch zwei Actien erhalten. Die Einnahme einer Præbende geschieht in baaren Gelde und Naturalien, und wird folgendermaassen berechnet:

	Rthl.	gr.	pf.
Für freye Wohnung, eigene Kammer, Holz und Licht	—	—	—
— 365 Pfund Brodt à Pfund 6 pf.	4	—	—
— Weizenmehl 24 Pfund	7	24	—
— Erbsen $\frac{1}{3}$ Meße	1	—	—
— Schweinefleisch und Würste	—	10	—
— Rindfleisch 2 Pfund	2	18	—
— Hirse 2 Pfund	—	6	—
— Cobent	—	4	—
Baar in vier Terminen	—	27	—
— für Butter	2	12	—
	—	1	—
Latus	18	30	—
			Baar



	Transport	Rthl	gr.	pf.
		18	30	—
Baar für Salz	—	—	4	4
— bey der Communion 1 mgr.	—	—	3	—
— aus der Armencasse	—	—	14	—
— von Capitalien	—	—	6	—
— aus der großen Speckspende	—	—	2	—
— für Schuhschmier	—	—	1	4
— — die Badstube	—	—	1	4
Für den Arzt wird bezahlt	—	—	5	6
— — Wundarzt	—	—	2	—
— die Arzeneey	—	—	18	—
	Summa	20	16	6

Wenn man im Durchschnitt den Ankauf einer solchen Præbende auf 65 Rthlr. rechnet, so macht dieses auf alle 34 Actien ein Capital von 2200 Rthlr. Cassenmünze aus, oder in Golde zu 5 Rthlr.        2357 Rthlr. 5 gr. 1 pf.

wovon die Interessen zu 4 Procent jährlich betragen 88 Rthlr Cassenm. oder in Golde        94        10        2 $\frac{2}{7}$

Nach vorstehender Berechnung macht die ganze Ausgabe auf alle 34 Præbenden, jährl. 696 Rthlr. 14 mgr. Cassenm. oder in Golde        746        4        4 $\frac{1}{2}$

Zieht man von dieser Ausgabe die Interessen ab, so bleibt der baare Zuschuß für die Hospitaliten jährlich in Golde        651        30        2 $\frac{2}{7}$

Dazu



Dazu genossen sie noch die Freyheit vom monatlichen Firo und allem Licent, das auf alle 34 Actien noch eine ansehnliche Summe ausmacht, die sie ersparen.

2) Im Armenhause St. Bartholomäus, das außerhalb der Stadt, am Wege nach Salzderhelden liegt, befinden sich 14 Hospitaliten, wovon einer bey der Armentkirche Küstersdienste verrichtet; dafür er denn eine eigene Wohnung, nebst Kuh- und Schweinestall hat, und 24 mgr. bekommt. Die übrigen bewohnen eine große Stube gemeinschaftlich, und bekommen freyes Holz und Licht. Jeder hat aber eine eigene Kammer im Besiz. Wer in dieses Armenhaus aufgenommen zu werden verlangt, muß von seinem guten Leben und Wandel ein gerichtliches Zeugniß beybringen. Er bezahlt alsdenn für eine Präbende in allen 25 Rthlr. Cassenmünze, und läßt nach dem Tode seine Verlassenschaft dem Armenhause. Die Einnahme von einer Präbende ist nach Maaßgabe der Einkaufssumma, ganz ansehnlich, und wird theils aus fundirten Einkünften, theils aus den wöchentlich in der Stadt vorgenommenen Geld- und Brodtsammlungen und dem Armenstocke gegeben.

#### Berechnung einer Präbende im Armenhause St. Bartholomäi.

	Rth.	gr.	pf.
Für freye Wohnung Holz und Licht —	3	18	—
— einen Flecken Gartenland —	—	30	—
— 10 $\frac{1}{2}$ Bier, das Neujahr, heil. Dreykönig, Fastnacht, Ostern, Exaudi, Pfingsten, Johannis, Michaelis und Weynachten ausgetheilt wird, à St. 2 gr. 4 pf. —	—	27	4
Latus	5	3	4
		Für	



	Rthl.	gr.	pf.
Transport	5	3	4
Für 10 Pfund Rindfleisch à 2 gr. 4 pf. das Neujahr, heil. Dreykönig, Ostern, Pfing- sten und Weynachten ausgetheilt wird	—	25	—
— Fleisch, das Matthiastag gegeben wird	—	2	—
— Schweinefleisch baar	1	32	—
— Weißbrodt, das Neujahr, heil. Dreykönig, Ostern, Craudi, Pfingsten und Weynach- ten ausgetheilt wird	—	9	—
— Covent	—	27	—
— Communionwein wird berechnet	—	1	2
— Hirse 1 Pfund	—	1	4
— Kohlen auf Ostern	—	—	4
Von den Goslarschen Zinsen	—	24	—
Aus dem Glockenkorbe und Armenstöcke etwa	2	—	—
— der Armencasse	—	24	—
Für Arzeney im Durchschnitt	—	5	—
Summa	12	10	6

Der Ankauf aller 14 Präbenden kommt  
zu stehen auf 350 Rthlr. Cassenn.  
oder in Golde auf 375 Rthlr.

Der Genuß von allen Präbenden beträgt  
aber 24 gr. für den Küster, und dessen  
besondere Wohnung, Feurung und Licht,  
wofür 8 Rthlr. berechnet werden 180 Rthlr. 30 gr.

Zieht man nun die Interessen von obigen  
Capital mit 27 mgr. ab, so bleibt der  
Gewinnst für diese Armen 153 30

Dazu genießten sie die Freyheit vom Licent und Firo,  
welches auch eine gute Summe beträgt.

Das



Das Kleine Armenhaus ist von der hiesigen Kaufmannschaft errichtet, und liegt eine halbe Stunde von der Stadt, auch am Wege nach Salzderhelden. Hierinn werden 6 Personen aufgenommen, die aber bey der Aufnahme jetzt nicht unter 50 Jahr alt seyn dürfen. Der Einkauf geschieht mit 20 Rthlr. Cassenmünze; wobey denn die Verlassenschaft der Casse anheim fällt. Es kann eine Person auch zwey Präbenden sich acquiriren. Der Gewinn von einer Präbende besteht in folgenden Naturalien und baarem Gelde:

	Rth.	gr.	pf.
Für die gemeinschaftliche Wohnung und eigene Kammer	1	12	—
— Holz zur Feurung	1	24	—
— einen Gartenflecken	—	24	—
— Weizen auf Fastnacht	—	24	—
— Del	—	6	—
— 1½ Pfund Hirse	—	3	—
— Salz	—	2	4
— Covent	—	27	—
— zwey Ellen Droguet zum Brusttuch	—	9	—
— 4 Bund Früchte, (ist nichts angeschlagen)	—	24	—
— Arzeney im Durchschnitt von 1786:87	—	3	—
Baar in 5 Terminen, als Ostern, Johannis, Jacobi, Michaelis und Weynachten, je desmal 20 gr.	2	28	—
Aus dem Schillingischen Legat	—	6	—
— der Stadtarmencasse	—	2	4
— den drey Stadtkirchen	—	29	2
— dem Armenstock etwa	—	24	—
Summa	10	32	2

Alle 6 Präbenden kosten im Ankauf 120

Rthlr. Cassenm. oder in Golde 128 Rthlr. 20 gr. 4 $\frac{2}{3}$  pf.

Die



Die Einkünfte betragen insgesamt in Gold

de        ,        ,        ,        65 Rth. 13 gr. 4 pf

Zieht man 4 Procent Interessen mit 5

Rthlr. 3 gr. 4 pf. ab, so bleibt der reine

Gewinnst für die Armen        60    ,    10    ,    :

Dabey genießen sie, wie die übrigen Armen Freyheit vom Licent und Fixo.

Ausser alle dem, was die öffentliche Armenkasse, das Hospital St. Spiritus und die beyden Armenhäuser ausgeben, bekommen einheimische und fremde Arme noch viele Gaben, die man nur zum Theil gewiß bestimmen, aber nicht von allen eine genaue Berechnung beybringen kann. Hieher gehören folgende Posten:

Es geben die auf dem Stift St. Alexandri ansässigen Familien noch einen Beytrag zur Unterstützung der Armen her, wozu das Stift selbst aus seiner Fabrica oder Casse einen Zuschuß giebt. Die Einnahme und Ausgabe dieser Casse war von 1786 bis 87. folgende:

**Einnahme.**

	Rth.	gr.	pf.
Die wöchentliche Sammlung betrug	48	9	6
In der Orgelbüchse war vorräthig	1	35	7
Die Fabrica gab an Beysteuer	24	—	—
<b>Summa</b>	<b>74</b>	<b>9</b>	<b>5</b>

**Ausgabe.**

	Rth.	gr.	pf.
An enrollirte Arme	22	23	—
— unbestimmte Arme	46	18	—
Für Arzeney der Armen	2	—	—
An den Armenarzt	2	24	—
Für Ausfertigung der Rechnung	—	24	—
<b>Summa</b>	<b>74</b>	<b>17</b>	<b>2</b>

(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)

§

Die



Die Kirche St. Alexandri giebt jährlich an Arme  
5 Rthlr.

Die Cämmerey giebt noch außer alle dem, was sie  
an die Armenkasse, das Hospital St. Spiritus, und die  
Armenhäuser, statt der ehemaligen, Speck: Butter: He:  
rings: Stutenpenden und Vermächtnisse, baar auszahlt,  
jährlich theils aus eigenen Mitteln, theils aus Vermächts:  
nissen, nach dem Willen der Erblasser, die Zinsen selbst  
an Arme aus, oder schickt sie deren Erben, oder andern öf:  
fentlich angestellten Personen, zu diesem Endzweck zu, als:

	Cassenmünze		
	Rth.	gr.	pf.
Aus Ravens Testament an 16 Häusern	4	—	—
Desgleichen aus diesem Testament an den Vorsteher der St. Jacobi-Kirche, für Arme	6	—	—
Ferner a. d. Test. an die Currendaner	1	—	—
Und endlich a. d. Test. an das Armenhaus zu Stadt Oldendorf	3	13	3
Aus dem Spangenbergischen Testament, für dessen arme Freunde und andere Armen; (wofür jetzt arme Confirmanden gekleidet werden)	9	18	—
Aus Wagenschiebens Test. an dessen Ver: wandte, (bekommt jetzt die Armbrechten zu Salzderheld)	4	—	—
Aus Dr. Hopfens Test. an arme Verwandte (bekommt jetzt Schillheuer zu Sanders: heim)	11	7	2
Aus Leiffheits Testament	6	23	6
Desgleichen aus diesem Testament	1	14	—
Aus Pingels Legat für 16 Hausarme	4	—	—
Aus dem Lundeschen Test. an den Prediger zu St. Jacobi, für Hausarme	1	34	—
Facit	53	2	3

Aus



	Cassenmünze		
	Nth.	gr.	pf.
Transport	53	2	3
Aus dem Bößlingischen Testament an die Erben, für Arme	6	—	—
Aus dem Brockischen Test. an die Erben, für Arme	3	18	—
An die Witwe Hallensee aus einer Vicarey, wovon jetzt das Capital bezahlt worden, und in der Folge aufhört.	—	30	—
An das Stift Beata Maria Virginis (zu einem Altarstücke) jetzt für Arme	3	18	—
Summa	66	32	3

Diese machen in Conventionsmünze aus 71 Nth. 24 gr. 3 pf.

Ferner giebt die Cämmerey an Exulanten,

zu Alimentationen kranker Armen, zu

Kleidungsstücken derselben etc. noch jähr-

lich eine unbestimmte Summa, welche

von 1786 bis 87. betrug 38  $\text{Nth.}$  2  $\text{gr.}$  3  $\text{pf.}$

Dieses macht in Conventionsmün-

ze 40  $\text{Nth.}$  25  $\text{gr.}$  5  $\frac{5}{7}$   $\text{pf.}$

Desgleichen bezahlte sie das Hauerlohn für

Wellen und Holz, das die unvermögen-

den Bürger und besonders die Armen aus

der Stadtforst holen mit \*) 39  $\text{Nth.}$  4  $\text{gr.}$  3  $\text{pf.}$

welches in Golde macht 41  $\text{Nth.}$  28  $\text{gr.}$  2  $\frac{2}{7}$   $\text{pf.}$

Und eben so ließ sie für die Armen, die wegen

ihrer Schwachheit nicht selbst das Holz

oder Wellen holen konnten, das nöthige

Brenn-

\*) In andern Jahren beträgt dieses oft ein Drittel mehr.



Brennholz anfahren, und bezahlte an			
Fuhrlohn	28	Rthlr.	32 mgr. pf.
Dieses macht in Golde	30	34	27
Die Kaufmannschaft giebt jährlich zur			
Kleidung armer Personen her	24	6	6
oder in Golde	25	25	57

## Conventionsmünze

Für Arzeney wurden für die krank gewesenen Armen bezahlt	129	33	
Auf Clubb, Piqueniks und andern Freudentagen, wurden für die Armen gesammelt	25		
Von ein paar Comödien, die Kinder aus angesehenen Häusern, zum Besten der Armen gaben	17	18	6

Einige angesehenere Häuser lieffen eine Quantität Flachß von Hamburg kommen, vertheilten selbigen gegen einen erhöhten Spinnepreis an Arme; wovon denn der Betrag für selbige war

20 Rthlr.

Einige wohlhabende Einwohner schenken den Armen Früchte; andere speisen sie ein zweymal die Woche; andere geben ihnen wöchentlich bestimmte Almosen, wovon die Summe wenigstens ausmacht

100

Den mehrsten kranken Armen wird aus wohlthätigen Häusern das ihnen zuträgliche Essen geschickt, und bey der Genesung auch oft

Wein





lich, wofür er nach einem sehr mäßigen Anschlage wenigstens 60 Rthlr. haben müßte.

Endlich genießen noch die unvermögenden Bürger, und besonders die Armen, die große Wohlthat, daß sie ihr nöthiges Brennholz, Winter und Sommer hindurch, aus der Stadtforst holen können. Wollte man den Werth des Holzes, wie allerdings billig wäre, in Anschlag bringen, so weiß man aus wiederholter Zählung der Trächte, daß allein in den fünf Wintermonaten, wöchentlich an den zween Holztagen, im Durchschnitt 400 Trächte, wovon jede wenigstens 3 mgr. werth ist, hereingebracht werden. Dieses würde allein schon eine Summa von 2000 Rthlr. ausmachen. Und wolte man die sieben andern Monate, in welchen sie nur Leseholz holen dürfen, dazu rechnen, so würde der ganze Betrag sich wenigstens auf 2800 Rthlr. belaufen. Damit aber die Siechen und Kranken hierunter nicht zu kurz kommen, so wird auf öffentliche Kosten ihnen das nöthige Holz gehauen, angefahren, und frey überliefert. Dieser ansehnlichen Beyträge ohngeachtet, welche man den einheimischen und durchreisenden Armen zufließen läßt, werden doch auch viele entfernte Nothleidende, durch Brand, Wassersnoth und andere Unglücksfälle ins Elend gerathene Mitbrüder, nicht vergessen; sondern oft mit Almosen thätigst unterstützt.

Zum Beschlusse dieser Nachrichten, füge ich nur noch eine kurze Wiederholung der zum Besten der Armen verwandten Posten bey — Und diese sind folgende:

Aus



	Rth.	gr.	pf.
Aus der öffentlichen Armenkasse haben selbige erhalten	1019	5	1 $\frac{1}{2}$
An Zuschuß vom Hospital St. Spiritus	651	30	2 $\frac{3}{4}$
„ „ „ Armenhause St. Barthol.	153	30	—
„ „ „ kleinen Armenhause	60	10	—
Aus der Armenkasse des Stifts St. Alexandri	74	17	2
Von der Kirche St. Alexandri	5	—	—
„ „ „ Cämmerey an Legatengeldern	71	24	—
„ „ „ für Exulanten, Alimentionation der Armen	40	25	5 $\frac{5}{7}$
Von der Cämmerey an Hauerlohn und Fährlohn des Holzes	72	26	4 $\frac{1}{2}$
Von der Kaufmannschaft zur Kleidung der Armen	25	25	5 $\frac{5}{7}$
An Arzeneykosten	129	33	—
Von Clubs und Piqueniks	25	—	—
„ Combdien	17	18	—
„ Flachspinnen	20	—	—
„ wohlhabenden Einwohnern an Früchten etc.	100	—	—
Für Verpflegung der kranken Armen	70	—	—
Für geschenkte Kleidungsstücke	60	—	—
An Geschenken für reisende Handwerksbur-schen	130	—	—
Für Verpflegung der reisenden Juden	350	—	—
An heimliche Winkelbetteley	250	—	—
Summa	3387	29	5

Der Tag ist zu bereu'n, —

An welchem wir durch nichts ein leidend Herz erfreun.  
 Als Bürger einer Welt sind wir dazu verbunden;  
 Verlohren ist der Tag, und selten sind die Stunden,  
 Die, wenn wir fähig sind, Bedrängten beyzustehn,  
 Beym Anblick ihres Harms uns unempfindlich sehn.

Rg.

# VII.

## B e r g b a u.

1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß Lucia den 1oten Nov. 1787. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Hatzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Kuxe gewesen ist.

Namen der Gruben.	Wöchentliche Erzforderung		Vermögenszustand		Gegen voriges Quartal gebauet	Biebt oder erfordert auf 1 Kux		Ohngefährer Preis 1 Kux. im Schluß Mon. Decbr.
	Freiben od 40	Tonnen	hat im Zehnten behalten Vorrath	hat an Materialien ppter		Ausbeute	Zubüße	
1) Zu Clausthal:					Ueber- schuß	Scha- den		
a) Burgstetter Zug			Fl. a 20 mgr.	Fl.	Fl.	Fl.	Sprh à 48 mgr.	Zhr. in Pist. à 5 Mhlr.
Churprinz Georg August			5459					Fl. 1/4

da



Namen der Gruben.

b) ThurmrosenhöferZug

St. Johannes ,  
 Zilla ,  
 Alfer Regen ,  
 Silber Regen ,  
 Braune Lise ,

c) Auswärtiges Revier.  
 Verlegte Cron Calenberg  
 Verlegte Prinzessin Elisabeth

2) Zur Altenau:  
 Rosina ,  
 Georg der Dritte .

Wöchentliche Erzforderung	Zerben od 40 Tonnen		hat in Zehnten behalten		hat an Materialien ppter		Gegen voriges Quartal gebauet	Giebt oder erfordert auf 1 Kur	Ungelährer Preis I Kur. im Schlus Mon. Decbr.
	Zerben od 40	Tonnen	Borrath Fl. à 20 mgr.	Schuld Fl.	Fl.	Materialien ppter			
	7	20	—	80052	Fl.	6900	—	12	—
	3	—	—	49318	Fl.	7070	—	2	—
	3	25	—	9900	Fl.	9200	367	2	35
	2	15	4668	—	Fl.	5400	—	—	100
	2	—	—	27679	Fl.	2496	—	2	20
	—	—	588	—	Fl.	—	—	2	30
	—	—	—	632	Fl.	—	—	3	—
	—	—	—	10980	Fl.	—	—	2	—
	—	—	—	1422	Fl.	—	—	2	—

3) Zu St. Andreasberg.

a) Inneres Revier.

Catharine Neufang ;  
 Samson ;  
 Gnade-Gottes ;  
 Abendröthe ;  
 Bergmanns Trost ;  
 Neuer König Ludwig ;  
 Philippine ;

Auswärtiges Revier.

St. Andreas-Creuz ;  
 Georg Wilhelm ;  
 Silberne Bät ;  
 Neues St. Jacobs Glück ;  
 Neuer Andreas ;  
 Medens Glück ;  
 Neuer Theurbandt ;

c) Im Lutterbergischen  
 Forste.

Neuer Lutter Seegen ;  
 Neuer Freudenberg ;  
 Louise Christiane ;

1	—	86954	—	8937	440	—	8	—	550
2	20	90816	—	15450	1170	—	8	—	900
—	30	—	42601	2980	—	120	—	3	20
1	—	—	58019	4000	304	—	—	3	10
—	10	—	32007	2280	—	938	—	2	50
—	—	—	8988	260	7	—	—	2	20
—	—	—	422	70	—	70	—	2	—
—	30	—	45840	3338	—	911	—	3	10
—	3	—	12529	280	—	478	—	2	30
—	—	—	2909	200	254	—	—	3	10
—	—	—	10907	235	—	—	—	2	15
—	2	—	1025	440	—	238	—	2	40
—	—	—	11670	30	—	44	—	1	10
—	—	—	2038	—	—	—	—	2	—
—	—	—	45879	47	—	1101	—	3	25
—	—	—	16503	892	—	89	—	4	15
—	5	—	6432	1875	—	1017	—	2	20







## VIII.

### Etwas vom seel. Bergmedicus D. Böhmer in Clausthal.

Ein kenntnißvoller und denkender Arzt. Zum Beweise berufe ich mich nur auf seine Behandlung der sogenannten Hüttenkaze \*), der ein beträchtlicher Theil der Einwohner Clausthals ausgesetzt wird. Ohne Zweifel findet sich eine eigene genaue Beschreibung seiner Curart unter den vielen, von ihm hinterlassenen Manuscripten. Diese Zeugnisse seines anhaltenden ungemeinen Fleißes müssen überhaupt einen großen Schatz von wichtigen Beobachtungen enthalten, da er während der vier Jahre, in welchen er in dem volkreichen Clausthal (es hat 8000 Seelen) der einzige Arzt war, mehrere merkwürdige Epidemien erlebt hat, z. B. die gefährliche häutige Bräune (den Croup)\*\*).  
Nie

\*) Mit dem Namen der Hüttenkaze wird eine Kolik belegt, die von eingeschluckten Bleydämpfen entsteht. Der Schmerz den die Patienten empfinden, wird mit der Vorstellung verglichen, als wenn eine Kaze mit ihren Klauen die Eingeweide auseinander risse. Gewöhnlich bleibt nach der Krankheit Lähmung der Glieder zurück.

\*\*\*) Es ist sehr zu wünschen, daß ein kundiger Arzt wenigstens Auszüge aus seinen Heften der Welt mittheile. Dann wird man auch von einer Ansteckung erfahren, die durch eine bejahrte, ihr selbst unbekannt, bey Entbindung einer liederlichen Person (so müßte es, sagte sie, geschehen seyn) venerisch gewordene Bademutter, in verschiedene unschuldige Familien gebracht wurde: — ein, manchem vielleicht unerhörter, in der That höchst trauriger Vorfall, der dem Seeligen viele Mühe, Bekümmerniß und Unruhe verursachte, und der umständlich bekannt gemacht werden sollte zur Warnung.



Nie kann auch ein Arzt sich seinen Kranken völliger widmen, aufopfern, als Er es that, und mit der allerherzlichsten Theilnehmung that, die indeß nie lästig oder niederschlagend wurde, sondern immer tröstend und ermunternd blieb; der Kranke freuete sich seines Anblicks, sein Anblick war dem Kranken oft schon Arzeneey. Und er machte keinen Unterschied; der Niedrige und Arme wurde von ihm eben so unablässig besucht, eben so treu besorgt, als der Höhere und Wohlhabende: denn er war auch ganz entfernt von aller Eigennützigkeit; statt zu nehmen gab er sehr, sehr oft ungebeten, zuvorkommend, mit innigstem Vergnügen, wie nun von so vielen gerühmt wird. Ueberhaupt hatte er einen sehr edlen, menschenfreundlichen, angenehmen, gefälligen, ächttreuen Character: auch war er fast allezeit heiter und freudig, selbst dann noch, wenn sein immer saures Amt, einmal vorzüglich sauer wurde. Es ist aber auch nicht zu sagen, wie über dieses Mannes Tod gewehklaget, geweinet ist. Bey seiner Gruft (einem Gewölbe, worin sein Sarg zunächst dem Sarge eines seiner würdigen Vorgänger steht) läuft ein Fußweg vorbey: in den ersten Tagen sammleten sich aus den Vorübergehenden nicht selten kleinere, größere Haufen, die den herben Verlust laut beklageten, nach der theuren Leiche noch sehnsuchtsvoll hinstarrten, und mit allen Zeichen wahrer bitterer Betrübniß auseinander giengen. In der That, er war der Liebling aller, die ihn recht kannten und für moralischen Werth genug Sinn hatten. Man denke also, was seine vertrauteren Freunde, und seine Gattin, und seine Kinder, an ihm verlohren haben! Ich



Ich werde doch auch seiner Religiosität gedenken dürfen? Sie war aufrichtig und warm, aber ohne alle Bigotterie. Er hatte einen Freund, mit welchem er sich oft über Gegenstände der Religion unterhielt, insonderheit über die Mittel zu immer mehrerer Selbstbesserung: und er redete davon mit einem Interesse, daß es seinen Freund nicht selten wirklich erbauete. Diese seine ächte Religiosität machte ihn in seinen Grundsätzen so fest, in seiner Selbstbeherrschung so stark, und in seinem Berufe so rein — treu, machte auch ihn, den jungen Mann, bey allem lebhaftem Gefühl der Größe seines irdischen Glücks, wozu er vor allen zählte den Besitz einer so sehr verständigen, cultivirten und rechtschaffenen Ehefrau und so lieber süßer Kinder, — in dem älteren konnte er schon die glücklichsten Anlagen entdecken, das jüngste war erst im zehnten Monate, aber ein Engel an Lieblichkeit, — Seine ächte Religiosität, sage ich, machte ihn auch, bey allem Gefühl der Größe seines irdischen Glücks und der Trauer, worin sein Tod seine zärtlichstgeliebte Gattin versetzen würde, doch so standhaft, daß er, als er unter christlicher Vorbereitung seine Gefahr erkannt, mit dieser, — ja, selbst mit dieser! — von der Nähe seines Abschiedes, von ihrer Schwangerschaft, von allem, was ihm zu sagen nöthig schien, umständlich und mit einer Ruhe sprechen konnte, die jeden der davon hörte, verwundern mußte, und die man beynahe für die Wirkung eines außerordentlichen Beystandes Gottes halten sollte, dessen Vatergüte gegen ihn während seines Lebens er auch noch ausdrücklich lobte.

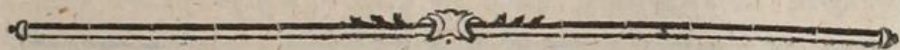
Sein



Sein Körper schien gesund und stark: aber ein gallichtes Nervenfieber, das wahrscheinlich sein Beruf ihm zugezogen hatte, rief ihn in wenigen Tagen auf. Er entschlief (dies ist der rechte Ausdruck) am 5ten des vorigen Monats einige Zeit nach Sonnen-Untergang im 34sten Jahre. Nun, — „er ruhet von seiner Arbeit der Liebe, und seine Werke dürfen ihm nachfolgen!“

Clausthal den 6ten März, 1788.

Dahme.



## IX.

### Populations = Verhältniß der Studirenden zu Göttingen von Michaelis 1787.

Von Ostern bis Michaelis' waren in Göttingen Studirende	:	:	854
Davon sind bis den 8ten Novbr. 1787. abgegangen			228
		Es blieben also	626
Zu diesen waren bis den 8ten Nov. 1787. hinzugekommen	:	:	191
		Demnach beträgt die ganze Anzahl	817
Da nun abgegangen	:	:	228
und nur herzugekommen	:	:	191
so sind gegen das vorhergehende halbe Jahr weniger gegenwärtig gewesen			37
(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)	G		Obige



Obige Summe enthält:

Theologen	;	;	222
Juristen	;	;	392
Mediciner	;	;	94
Math. Philos. Philol. Dekon. Historie und der freyen Künste beflissene	;	;	109
			<hr/>
			817
Landeskinder	350		
Ausländer	467		

---

## X.

### Blattern-Epidemie und Inoculation.

Von dem großen Unterschiede der Sterblichkeit bey den inoculirten und natürlichen Blattern hat auch das verflossene 1787ste Jahr, die Summe der Erfahrungen in den hiesigen Landen wieder sehr vermehret.

Die Blattern-Epidemie war von einer Grenze des Landes bis zur andern theils gut, theils bössartig ausgebreitet.

Sie befand sich im Bremischen, in und um Zelle, zu Hannover, Nordheim, Göttingen, Münden und auf dem Harz. Wie tödlich solche an einigen Orten gewesen, dies zeigen folgende Nachrichten.

Zu Nordheim starben 58 an den Blattern, welches von der Summe aller in letztem Jahre dort verstorbenen über 22, folglich beynabe die Hälfte beträgt.

In



In Lautenthal verlohren 41 durch die Blattern ihr Leben, welches über  $\frac{13}{23}$  der vorigjährigen Mortalität daselbst ausmacht.

Zu Zellerfeld sind 60 in der Krankheit geblieben, welches gerade  $\frac{15}{7}$  von der ganzen Summe der dortigen Todten aus dem letztem Jahre bringt.

Zu Clausthal raubten die Blattern 185 Kindern das Leben. Diese Summe bringt über die Hälfte aller dort verstorbenen, und ist nach dem Seelen-Register beynah von jedem 15ten Kinde unter 14 Jahren die dort gelebt haben, eins in den Blattern umgekommen. Kein einziges darunter war inoculirt, und der größte Theil dieses so früh getödteten Anwachs, gehörte gemeinen Leuten zu, die weder durch vernünftige Wartung, noch durch den Gebrauch eines Arztes, die Gefahren der Krankheit zu vermindern suchten.

Zu St. Andreasberg nahm die Epidemie 82 Kinder weg, und der Verlust aus der ganzen Inspection Clausthal beläuft sich auf 379 Kinder. Nachstehende Tabelle ergiebt, wie viel jeder Ort aus jedem Alter in jedem Monathe zu dieser traurigen Einbuße beygetragen habe.



Im Jahr 1787. sind in der Clausthalischen Inspektion an den Blattern gestorben:

	Ueberhaupt	unter 1 Jahr	von 1 bis 5 Jahr	von 5 bis 10 Jahr	im Jan.	Febr.	März	Apr.	May	Jun.	Jul.	Aug.	Spt.	Oct.	Nov.	Dec.
1) Zu Clausthal ;	185	57	120	8	—	1	—	1	—	2	10	17	56	67	20	11
2) ; St. Andreasberg ;	82	21	56	5	—	—	—	—	—	—	3	7	15	31	20	6
3) ; Altenau ;	21	5	15	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	6	—
4) ; Elbingerode ;	16	1	13	2	—	—	—	4	—	2	6	2	—	—	2	—
5) ; Lauterberg ;	30	8	21	1	—	—	—	—	5	9	12	4	—	—	—	—
6) ; Harbis ;	3	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1
7) ; Wartelsfeld ;	4	1	3	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—
8) ; Herzberg ;	33	5	25	3	—	—	—	2	3	10	8	4	1	1	1	3
9) ; Hattorf ;	5	1	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4

379

Zu Verbach, Osterhagen, Steina und Scharzfeld sind die Blattern nicht gewesen. (Osterhagen und Steina hat mit Wartelsfeld Einen Prediger.)



Wie sehr vortheilhaft hievon der Effect der vorigjährigen Inoculation abweiche, dies wird theils aus den Nachrichten noch rememberlich seyn, die wir bereits hierüber in den Annalen geliefert haben, theils aber können wir zur Bestätigung des bereits bemerkten wiederum einige neue Anzeigen hinzufügen.

Zu Lebe im Bremischen ließ Herr Pastor Straßferjan zwey Kindern die Blattern inoculiren. Ein gleiches geschah an 30 andern, keines von diesen allen starb, und litt irgend einen Schaden.

Zu Limbeck impfte der Herr Hofmedicus Nüling im Jan. des laufenden Jahrs sieben Kindern die Blattern ein, und ob schon nach der Inoculation die schlechteste Witterung eintrat, so bekamen doch alle diese Kinder nur wenige und gute Pocken, blieben auch während der ganzen Krankheit sehr munter.

Bei einem zehnjährigen Kinde im Bremischen, außerte sich in der Blattern-Krankheit, womit es ohne Inoculation befallen war, eine sonderbare Erscheinung. Es redete vorher so übel, daß es nicht wol verstanden werden konnte, vor seinem Tode aber, dem ihm jene Krankheit verursachte, erhielt es den völligen Gebrauch seiner Zunge wieder, und sprach ganz verständlich.



# XI.

## Zwey Mordthaten.

Als Herr Professor Meiners in seinen Briefen über die Schweiz, die Geschichte des fürchterlichsten aller Mörder erzählte, der ohne äußere Veranlassung einen Schneidergesellen bey den Beinen an einem Baum über ein Ameisennest aufhieng und sich an den scheuslichen Konvulsionen weidete, unter welchen der Arme verschied; da zweifelte mancher Leser an der Möglichkeit einer solchen Ausartung der menschlichen Natur, hielt die Erzählung übertrieben, und den Mörder für bloßes Ideal eines satanischen menschlichen Wesens. Ich zweifelte an der Wahrheit der Meinerschen Erzählung nicht, da sie von einem bekannten Philosophen und Menschenkenner herrührte, der gewiß den Thatsachen nachgeforscht hatte und nicht bloß unzuverlässigen Gerüchten gefolgt war. Jetzt aber halte ich die Geschichte buchstäblich wahr, da ich ein Gegenbild dazu aus meiner Nachbarschaft kennen gelernt habe, wovon zwar die That an sich nicht ganz so abscheulich aber doch mit Umständen begleitet ist, vor denen die Menschheit zurück schaudert. Ich erzähle die Geschichte einem angesehenen Manne nach, der sie selbst aus dem Inquisitionsakten gezogen hat: aber Schade ist es, daß der Bösewicht nicht in Verhaft gezogen ist, und durch sein eignes gerichtliches Geständniß diese Erzählung, die den höchsten Grad moralischer Gewißheit hat, nicht zur historischen und juristischen Gewißheit heben konnte.



Vor etwa drey Jahren hatte ein königlicher Holzknecht einem Bauer zu Großenkneten im Amte Wildeshausen Schaafte gepfandet, die er in einem herrschaftlichen Tannenkampe weidend betroffen. Der Eigenthümer mußte dafür 6 Rthlr. Forstbrüche bezahlen. Hiedurch wurde der Anerbe der Kolonie gegen den Holzknecht, der seine Pflicht that, so aufgebracht, daß er ihm oftmals Rache schwur. Er trieb, der Strafe ungeachtet, die Schaafte nach wie vor heimlich in den Tannenkamp, aber weil dieser an offener Heide liegt, so konnte der Uebertreter den Holzknecht von weitem sehen und frühzeitig wegtreiben, so daß es schwer war, ihn auf der That zu ertappen. Eines Sonntags, an einem nebligen Morgen im Winter überraschte ihn endlich der Holzknecht, der ein kleiner Mann und überdem unbewaffnet war. Es ist mir lieb, sagte er, daß ich euch endlich wieder auf der That betrefte, und nun sollt ihr mirs vor Gericht nicht ableugnen. „Mir auch lieb, versetzte der Schaafhüter ganz kalt, ich habe lange schon auf euch gewartet, nun sollt ihr mir nicht entweichen.“ Hiebey ergrif er den Holzknecht bey der Brust und zog mit der andern Hand ein Messer heraus. Der schwache unbewaffnete Holzknecht fiel auf die Kniee, bat um des jüngsten Gerichts willen um sein Leben, und versprach ihn nicht anzugeben. Das half ihm nichts, mit aller Fassung schnitt ihm der Bösewicht in zwey Schnitten die Kehle ab, und nun ließ er ihn los. Mit Freuden sah er die seltsamen schrecklichen Aeußerungen der Todesangst an, und hat nachher selbst erzählt, es sey ein lustiger Anblick



gewesen, als der Holzknecht, wie eine abgethane Henne, die man in der Todesangst gehen läßt, einigemal in einem Kreise herumgelaufen, und darauf zur Erde gesunken wäre. Ohne die mindeste Emotion nimmt er darauf den ermordeten das wenige von Werth, so er bey sich gehabt, ab, wirft ihn in einen Graben und treibt nun ruhig mit seinen Schaafen auf die Heide. Abends macht er einen Kameraden, der gleiche Gesinnungen mit ihm hatte, von der That vertraut, und beyde gehn nun hin, den Ermordeten von der Stelle wegzubringen. So weit gieng beyder teuflischer Muthwillen, daß sie ihm die Zopfsperücke ins Beinkleid steckten und dadurch einen schändlichen Anblick zu veranstalten wußten. Sie banden Hände und Füße zusammen, trugen den Leichnam auf einem Stocke hängend über ein Moor nach dem Hundesflusse und warfen ihn aufs Eis, in der Vermuthung, daß die Nacht das Eis aufgehen und der Leichnam sodann fortgetrieben werden würde. Beyde giengen darauf in das nächste Bauerhaus, um sich zu wärmen und zu trocknen, und von da nach ihrem Dorfe zurück. Das Eis blieb indessen noch diese Nacht, und am andern Morgen wurde der Körper gefunden.

Von der geführten Inquisition selbst will ich nichts sagen, sondern nur hinzufügen, daß der Mörder am Abend vor seiner und seines Genossen Entweichung den ganzen Vorgang mit allen Nebenumständen einem in seinem Dorfe bequartirten Dragoner, ungeachtet dieser nichts anhören wollen, aufdringend und beynah mit Gewalt, selbst offenbaret hat.

Einige



Einige sind der Meynung, daß man solche Auswüchse der Menschheit gar nicht öffentlich bekannt machen, sondern das Andenken an sie, als zur Menschennatur nicht gehörig, ganz zu vertilgen suchen müsse. Dem Psychologen und Moralisten aber kann die Bekanntschaft mit solchen Scheusalen, mit Beyspielen mehr als italiänischer oder Negerrachsucht unmöglich uninteressant seyn. Wenn man vollends so glücklich wäre, die Bildung und Erziehung eines so merkwürdigen Subjects, den successiven Gang seiner Ideen, das Reifen der Gedanken zu Schlüssen, die Schlüsse zur That genau untersuchen zu können, wie viel heilsame Resultate könnten daraus für die Pädagogik, vorzüglich der noch immer zu sehr vernachlässigten Klasse des Landvolks, gezogen werden. Und endlich, welch eine unglaubliche Stumpfheit moralischen Gefühls ist bey dem größten Theile der niedrigsten Stände, die entweder Schandthaten ruhig anhören können, ohne nach ihrem Vermögen dagegen zu wirken, oder die von Bosheiten, die die öffentliche Sicherheit zu Grunde richten und die Menschheit unter die ganze animalische Schöpfung erniedrigen, lieber nichts hören, als ein wohlthätiges Werkzeug seyn mögen, menschliche Ungeheuer zu tilgen, oder sie wenigstens unthätig zu machen.

Adolf Moller.

#### Zusatz der Herausgeber.

Betrachten wir das kalte Blut, womit diese That verübt worden; die abscheuliche Freude, die der Thäter während derselben und nachher empfunden; die über alle



Vorstellung fürchterliche Petulanz, woran sogar ein bey der Sache gar nicht interessirter Mensch Antheil nahm; die rohe viehische Sicherheit des Thäters, und das noch mehr viehische Phlegma des Dragoners, so scheint bey den in dieser Geschichte vorkommenden Personen fast eine Ueberzeugung, daß nichts unrechtes geschehn sey, zum Grunde zu liegen, und alle diese Phänomene lassen sich nur erklären, wenn man bedenkt, daß der Getödtete — ein Holzknecht war. Der Mensch ist von Natur geneigt, zu glauben, daß alles, was ihn in Handlungen beschränkt, die an sich selbst und nach dem Natur-Gesetz nicht unerlaubt sind, sondern nur durch positive Gesetze, durch eine conventionelle Verfassung der bürgerlichen Gesellschaft es erst werden, ein ungerechter Zwang sey, den der Stärkere den Schwächern auflegt und dessen man sich entledigen dürfe, sobald man es kann. Dies ist der Fall bey der Contrebande und ist es auch bey dem Holz- und Wild-Diebstahl, war es bey dem vorliegenden Falle, weil der gemeine Mann sich der aus dem wahren Stande der Natur herstammenden Idee nicht enthalten kann, daß Holz, und Wild und Weide die Natur zu Jedermanns Gebrauch und zu Niemandes Eigenthum bestimmt habe, zumal da, wo kein sichtbarer Eigenthümer ihm in die Sinne fällt, sondern der Eigenthümer nur ein idealisches Wesen, ein personificirter Begriff, der Staat ist. So wie z. B. der Licent-Eyd zum Sprüchwort geworden, so betrachtet er auch die zur Aufrechthaltung jener positiven Gesetze und zur Aufsicht gegen die Uebertreter angestellte Bediente als Diener einer ungerechten Gewalt, als bössartige Wesen, die vom

An:



Anklagen Profession machen, deren Nahrung und Freude es ist, ihre Nebenmenschen unglücklich zu machen. Die unterste Classe derselben, welche die executive Gewalt zum Handanlegen gebraucht, und denen dabey die Denunciationen Pflicht sind, hält er oft nicht für ehrlich, wie denn z. B. die Feldpfänder in manchen Provinzen Deutschlands eine solche Makel in den Augen des gemeinen Mannes haben. Mancher dürftiger Mensch hat noch zu viel Ambition, eine solche Stelle anzunehmen, der sich nicht schämt, Contrebandier zu seyn. Die preussische Criminal-Gerichte würden uns am besten erzählen können, wie oft bey Vergehungen gegen Regiebediente eine Ueberzeugung des Thäters, daß er nichts Unrechtes thue, zum Grunde gelegen; wie oft solche Thäter im Uebrigen Leute von gar nicht übler Gemüthsart gewesen.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts gerieth in Lüneburg wegen eines Mordes, der von einem Unbekannten geschehn war, ein Mann in Inquisition, gegen den sich das ganze Publicum verschworen zu haben schien, daß es ihn in Verdacht bringen wollte. Diesem hatte er eine diebische heimtückische Miene; jener konnte nicht begreifen, wovon er subsistire: ein anderer hatte ihn ängstlich und scheu durch die Gassen schleichen gesehn. Nach der damaligen Manier des Criminal-Processes, mit der Tortur Experimente zu machen, spannte man ihn bald auf die Folter, und quälte ihn von einem Grade zum andern, bis sich endlich — — durch ein Ungefähr der rechte Thäter fand. Wer nun jetzt 100 Jahre hinterher die Acten aufmerksam liest, sieht ganz klar, woher  
man



man so gleichsam im Einverständnisse auf den armen Menschen denunciirte, inquirirte, torquirte — Er war bey den damaligen Tobacks;Imposten als ein Unterbedienter angestellt; ein Geschäfte, das um so viel größern Widerwillen hatte, je neuer es damals war. Die Zeugen hatten vorsätzlich keine Unwahrheiten gesagt; sie glaubten nur, bey einem solchen Menschen sey aller möglicher böse Wille, seinen Nebenmenschen zu schaden, immer zu vermuthen; ihr Widerwillen gegen sein Geschäfte hatte sie selbst getäuscht.

Ferne sey es, durch diese Bemerkung jene vorhin erzählte Abscheulichkeiten entschuldigen zu wollen; aber auflösen können sie das Problem, wie es möglich war, daß 3 Menschen so ganz ohne moralisches Gefühl seyn konnten, mildern die Vorstellung von der Verderbniß der menschlichen Natur, und Winke geben denjenigen, denen Volks;Erziehung und Unterricht anvertraut ist.

So weit Handlungen bloß nach der That, ohne genaue Kenntniß der Theilnehmer, der vorhergegangenen und mitwirkenden Umstände beurtheilt werden können, scheint bey nachfolgendem neuen Vorfalle noch mehr böse;artige Gesinnung, mehr unmenschliche Härte, als bey dem erst angeführten zum Grunde zu liegen.

Im November v. J. fand man an einem Morgen ein Bauermädchen Justina Maria Beuermann zu Lippoldshausen im Gerichte Brackenberg, in einem der Hintergebäude ihres Vaters Wohnung todt.

Sie hatte sich mit einem Schmidt aus dem Dorfe in verbotene Liebe eingelassen, und ward von ihm schwanger.



ger. Das Mädchen drang auf die Heyrath, wogegen sich aber die Eltern des Schmidts setzten, weil sie ihrem Sohn eine reichere Frau bestimmt hatten. Indessen gab sich die entehrte Person alle Mühe, ihre Ansprüche geltend zu machen.

Eines Abends bestellte sie der Schmidt vors Dorf auf ein Feld; sie kam nicht wieder zu Hause, und am folgenden Morgen fand man sie gedachten Orts entseelt.

Bey der Section wies es sich aus, daß sie auf eine fürchterlich gewaltsame Art erdrückt worden. Der Schmidt aber auf den aller Verdacht dieses Mordes fiel, entfloh der Untersuchung und Strafe.

Hier war kein trennendes sondern ein zusammenziehendes Verhältniß der Personen, nicht zufällige, sondern hinterlistig gesuchte Gelegenheit zur Ausführung des Vorsatzes. Vielleicht ward die ermordete durch gemißbrauchte Reize alter Vertraulichkeit herbeygelockt. Vielleicht wurden verstellte Umarmungen der Liebe, Angriffe auf das Leben eines Mädchens, die der Thäter ihrer Unschuld beraubt hatte, eines Kindes, was schon ungeboren Vater-Pflichten von ihm erwarten konnte. Die gewählte Todesquaal, und die genommene Flucht, widerstehen allen Vermuthungen, die man hier von der Möglichkeit irregehender edler Bewegungsgründe, so gerne auffassen möchte.

Zum Glück für die policirte Menschheit, ist unter Hundert tausenden nicht immer einer, ähnlicher Thaten fähig. Welchen reichen Stoff zu Declamationen, würden sonst mürrische Mysantropen aus dergleichen Vorfällen



len nehmen können, die uns so gerne wieder zur Eichelns Kost verweisen möchten, um solche widernatürliche, im Stande der rohesten Wildheit ganz unbekannte Verbreschen, mit allen überwiegenden Vortheilen, des unbegnüglichen zahllosen Bedürfnissen ausgesetzten geselligen Lebens, vom Erdboden zu verbannen.

Bedaurenswürdig bleibt indessen außer der That selbst, ihre Veranlassung. Höchst beklagenswerth ist es, daß auch in solchen Ständen, wo gesunde Hände zur Ernährung einer Familie hinreichend sind, Geldbegierde eine Ursache werden kann, den einzigen denkbaren völligen Ersatz verletzter Keuschheit zu versagen.

---

## XII.

### Selbstmord.

Am 10ten Junius 1787. endigte ein Volksthier zu Wietszen Amts Nienburg sein Leben mit einer Pistole, welche er sich auf die Brust gesetzt hatte. Er führte von jugend auf einen ordentlichen aber stillen und tiefsinnigen Lebenswandel. Vorzüglich soll seine Schwermuth sich im Sommer geäußert haben. Vor einigen Jahren kam er auf die Idee, daß er beständig beten müsse, falls er jenseits des Grabes ein glückliches Leben zu erwarten haben sollte. Er gieng gern allein, führte selbst Gespräche und man fand ihn zu Zeiten auf dem Felde kniend liegen und beten. Die Umstände ergeben, daß er verschiedene Wochen vor seiner Ent-



leibung den unglücklichen Entschluß gefaßt hatte zu dessen Ausführung ihn seyn melancholisches Temperament brachte.

Am 20sten Julii entleibte sich auf Frau Marien:Saigers hütte zur Ocker am Communion-Unterharz, der Schmelzer Daniel Kohn aus Melancholie. Die Krankheit hat nach dem Gutachten des Berg Medici theils in der Disposition seines Körpers ihren Grund gehabt, theils scheint selbige durch das Absterben seines einzigen, von ihm sehr geliebten Sohnes und kurz darauf auch seiner Ehefrau, worüber er ganz untröstlich gewesen; theils aber und zuletzt durch die abschlägliche Antwort eines mit ihm bereits wieder verlobten Mädchens, dem schlechtgesinnte Leute hinterbracht hatten, daß Kohn ein zänkischer und unverträglicher Mensch wäre, veranlaßt worden zu seyn. Der Entleibte war während daß die Person welche ihn beobachtete einen Augenblick aus der Stube getreten, in die Kammer gegangen, und hatte sich mit einem Tischmesser mit der größten Hefigkeit und Geschwindigkeit die Kehle durchstoßen und durchschnitten. Von seinem Schlaflager in der Stube hatte er vermuthlich in der Absicht das Oberbette mitgenommen, um sich nach vollbrachter That darauf zu stürzen, weil er mit den halben Leibe darauf liegend gefunden wurde.

Die Leiche ist auf den Kirchhofe zu Harlingerode Fürstl. Amts Harzburg, alwo die Einwohner zur Ocker eingepfarret sind, in der Stille beygesetzt. Indessen hat doch der Todtengräber erst durch Drohungen, seines Dienstes entsetzt zu werden, dahin gebracht werden müssen, dem dasigen Superintendenten Gehorsam zu leisten und auf den Kirchhofe ein Loch zu machen. Wie denn auch erst auf ernstliches Zureden



reden des ersten Hüttenbedienten (der auch um allen Anstoß zu vermeiden, beym Aufheben und Heruntersetzen des Sarges die erste Hülfe geleistet) einer der Harlingeröder Fuhrleute sich bewegen lassen, die Leiche nach Harlingerode zu fahren.

Den 2ten September 1787. erhenkte sich ein Hauswirth zu Grenau Amts Wustrow in seiner Kammer. Er ist in Begriff gewesen zur Kirche zu gehen, kömmt aber wieder zurück und verrigelt sich in der Kammer. Seine Frau und Knecht, die davon nichts gutes vermuthen, erbreschen die Kammer nehmen ihn ab, legen ihn ins Bette, noch zweymal schöpft er nach Luft und stirbt. Der Unglückliche war ein fleißiger rechtschaffener und exemplarischer Hauswirth, seit einigen Jahren aber schon in einer Schwermuth versenket. Er ist in der Stille auf dem Kirchhof beerdiget.

Den 16ten September stürzte sich zu Hannover ein Bäcker der melancholische Beschwerden hatte aus der Boden Lucke auf die Straße, und starb bald nachher.

In der Nacht von 27sten auf den 28sten November, erhenkte sich zu Sahrenholz Amts Winsen an der Luhe ein reisender krank angekommener Fußgänger. Aus der Section ergab sich daß der Verunglückte ein gallichtes Entzündungsfieber gehabt, und wahrscheinlich in einer hiedurch veranlaßten Naserey sein Leben geendiget hatte. Der Kranke war in der Nacht allein geblieben, weil er ganz ruhig zu seyn geschienen. Die Gemeinde nahm seinen Körper ohne Widerspruch auf den Kirchhof.

Zu Northeim schnitt im Jun. an einem Sontage während des Gottesdienstes die Frau eines Bäckers sich die  
Gur:



Gurgel ab. Die Härte ihres Mannes während ihrer Krankheit und ein schmerzhaftes Gebrechen ihres Körpers verleitete sie zu diesem Selbstmord. — Man eilte, die Wunde zu verbinden; aber bey dem Anblick ihres Mannes riß sie die Wunde wieder auf und starb in äußerster Erbitterung gegen ihren Mann, der ganz gleichgültig blieb, den Wundärzten ihre Mühe verwies und hernach mit gleicher Kälte und Unempfindlichkeit der Section vom Anfange bis zu Ende beywohnte.

---

### XIII.

#### Birkbeeren-Exportation aus der Gegend von Haaburg, nach einem achtjährigen Ueberschlage.

In dem großen Register der Staats-Familie, verdienen auch oft schon kleine Einkünfte Aufmerksamkeit, zumal wenn der Gewinn davon jährlich wiederkehrt, sich in viele Hände vertheilt, und keine mit Gefahr des Verlusts verknüpfte Auslage erfordert. Ein Artikel von der Art ist die Einnahme welche dem Fürstenthum Lüneburg jährlich aus dem Handel mit Birk- oder Heidelbeeren zuwächst.

Zur näheren Kenntniß dieses ohne alle Cultur bereichernden Products, liefern wir hier einen achtjährigen Ueberschlag des Geld- Ertrages von demjenigen Absatz der Waare, welche über Haaburg nach Hamburg auf großen Eovern transportirt worden. Die Angaben dazu sind von dem Herrn Senator und Pollicey- Meister Glave in Haaburg aus den  
(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)      S      Kap.



Rapporten gesammelt, die ihm als Fahren:Auffeher, von den wöchentlichen Fahrten zwischen vorgenannten beyden Orten abgestattet worden.

Für verschiedene einzelne Jahre kommen zwar nur geringe Summen heraus, und eins unter den verzeichneten ist gar nicht in Anschlag gebracht, weil wegen des damaligen Mißwachsens des Products, kein großer Ever damit abgegangen. Nicht ergiebig waren eigentlich nicht mehr als vier Jahre, dennoch aber bringt das Total welches der Artifel während des obigen Zeitraums dem Lande eingetragen hat, über eine halbe Tonne Goldes. So wichtig können auch die unbedeutendsten Producte werden, wenn Gelegenheit des Absatzes vorhanden ist. Einen noch größern Werth als die Zahl der ersten Einnahme angiebt, behält dieser aus der Fremde hereingebrachte Gewinn durch die Circulation, wenn gleich ein Theil davon für Zehrung der Verkäufer, und das was solche bey dem Transport an Waaren erhandeln, in Hamburg zurückgelassen werden möchte.

Vey der aufgestellten Berechnung, sind folgende Umstände zum Grunde gelegt worden.

In einem großen Haarbürger Ever fahren an Bauren täglich wol über hundert, auch zuweilen nur Sechzig: man hat im Durchschnitt angenommen 80 Bauren. Jeder Bauer zahlet dem Schiffer für seine Person hin nach Hamburg 1 mgr. 4 pf. und von Hamburg zurück 1 mgr. 4 pf. Er führt bey sich 12 Trachten in Tauen, in jeder Tracht hat er 12 Kiepen mit Bickbeeren. Er zahlet für selbige an Frucht voll nach Hamburg nichts und ledig zurück auch nicht. Der Preis ist im Anfang 15 pf. für jede Kiepe, nachhero 12 pf.



am mehrsten aber 9 pf. Dieser letzte Preis wird hier in Anschlag gebracht.

**Bickbeeren-Transport in großen Haarbürgischen Evern nach Hamburg, von 1780 bis 1787.**

Jahr	Zahl der Ewer so beladen abgegangen sind	Anzahl der Bauren in jedem großen Ewer	Zahl der Trachten jedes Bauren à Tracht 12 Kiep.	Böllige Anzahl der Kiepen in jedem Ewer	Preis einer Stiede pf.	Betrag von jedem Ewer Rthlr.	Jährlicher Betrag Rthlr.
1780	45	80	12	11520	9	360	16200
1781	13	80	12	11520	9	360	4680
1782	31	80	12	11520	9	360	11160
1783	43	80	12	11520	9	360	4680
1784	36	80	12	11520	9	360	12960
1785	36	80	12	11520	9	360	12960
1786	ist kein einziger großer Ewer beladen abgegangen.						
1787	13	80	12	11520		360	4680
	187						67320

Der Verdienst der Schiffer in obigen Jahren war an Fracht oder Passagier-Geld der Bauren von Haarbürg nach Hamburg und zurück für 187 Ewer zu 80 Bauren gerechnet, enthalten 14960 Bauren, die zu 3 mgr. für die Person bezahlt haben 1246½ Rthlr.

Um mit vorstehender Berechnung noch einen Ueberschlag davon zu verbinden, was besonders die geringen und armen Einwohner der Stadt Haarbürg durch die Bickbeeren



beeren:Erndte jährlich erwerben, wenn solche gut einschlägt, fügen wir folgende Data hinzu.

Es gehen täglich wenigstens 150 Personen zum Pflücken aus und erübrigen ein jeder vier Kiepen, diese Erndte pflegt alsdann 60 Tage zu dauern. Der Preis einer solchen Kiepe kann zu 12 pf. geschätzt werden, weil die Leute wenig oder gar kein Kraut unterlegen.

150 Personen, wenn man auf jede im Durchschnitt 4 Kiepen rechnet, bringen täglich 600 Kiepen ein. Hierdurch kommen in 60 Tagen zusammen 36000 Kiepen, und diese nach dem Preise von 12 pf. angeschlagen, betragen zum jährlichen Erwerb 1500 Rthlr.

---

## XIV.

### Unglücksfälle vom October, November, und Decbr. 1787.

Den 7ten Octbr. wurden zu Haarburg die Hintergebäude der dortigen Amidoms:Fabrik, nebst denen darin befindlichen Fabrik:Anstalten eingedäschert.

Den 24sten starb zu Kolven, Amts Coldingen, die Frau eines dortigen Einwohners, an den Folgen einer Verwundung, die sie sich in der Johannis:Woche, bey dem gehaltenen Freyschiessen zu Linderte, einem Dorfe, welches gleichfalls unter erwehnten Amte steht, zugezogen hatte. Sie wohnte dieser Lustbarkeit als Zuschauerin bey, lief hinter der Scheibe her, wurde gewarnet und zurück:  
ge:



gewiesen, machte aber dennoch einmal denselben Gang, und ward von dem in diesem Augenblicke abgefeuerten Schusse getroffen. Achtzehn Wochen hindurch wandten die Wundärzte alle Kunst daran, die Kugel zu finden und herauszuziehen, aber vergebens, der Tod endigte ihre langen schmerzhaften Leiden.

Nur der gallstüchtige Menschenfeind kann es sich erlauben, jedes Vergnügen zu verdammen, was einmal durch Zufall unglückliche Folgen gehabt hat, oder nicht mit absoluter Zuverlässigkeit dagegen zu sichern ist.

Allein bey Freudenfesten, deren eigenthümliche Beschaffenheit es mit sich zu bringen scheint, daß sie fast jährlich einen Beytrag zur Summe der Unglücksfälle veranlassen, darf man doch wol aus gutem Herzen, andere an ihre Stelle eingeführt zu sehen wünschen, worauf kein ähnlicher Vorwurf passet.

Nie wird jedoch der Wunsch allgemein werden. Er gewann zweymal im laufenden Jahrhundert das Uebergewicht bey der Gesetzgebung, und ward zweymal durch Gegengründe verdrängt.

Lange dauerte der Zwischenstand des Verbots des öffentlichen Scheibenschiessens in den kleinen Städten und auf dem Lande von 1710, bis zu dessen Herstellung 1714. Sehr viel kürzer war die Frist der zweyten Epoche. Das neue Verbot dieses Schiessens ergieng unterm 12ten Aug. 1750. und ward wieder aufgehoben unterm 21sten Jul. 1751.

In einigen Gegenden des Landes übt man das Gesetz, wodurch jene Lustbarkeit im Jahr 1741. wieder



authorisirt wurde, nur gar zu genau nach dem Wortverstande gegen seine Absicht aus.

#### Die Stelle

es solle auf die vorhin gewöhnliche Art wiederum verstattet seyn, findet sogar noch auf die Rechte des Hanowurstes Anwendung, der verschiedener Orten die Feyerlichkeiten des öffentlichen Aufzuges, durch die ungesittetsten Handlungen leichtsinnig schändet.

Anderwärts hingegen werden die übrigen Bedingungen willkürlich vernachlässiget, worunter man aus wohlmeinenden Absichten, den Genuß eines abgekommenen Vergnügens wieder freygab, welches damals keines Surrogats fähig gehalten zu seyn scheint.

Durch nichts könnte der Zweck der Anzeige des obigen Vorfalls besser erfüllt werden, als wenn solche dazu behülflich wäre, das mannigfaltige Uebel zu vermindern, wovon das Scheibenschießen auf dem Lande die nächste Ursache abgiebt.

#### November.

Den 8ten erkrank ein Bürger aus Lemförde des Abends in der Hunte, der mit seinem Sohne aus dem Osnabrückischen zu Hause kehrte, und bey seiner Trennung von diesem in Finstern wahrscheinlich den rechten Weg verfehlt hatte.

Den 13ten kam um Mittag zu Ifeld in dem Hause eines dortigen Schloßfers unter dem Dache Feuer aus, welches zwey benachbarte Häuser mit ergriff, doch brannte  
nur



nur ersteres ganz ab, und von den beyden andern ein Theil der Dächer. Viel Heu und Grummet, welches auf dem Boden lag, schien diesmal den Fortgang des Feuers aufzuhalten, da es sehr dicht ineinander getreten war.

Sowohl bey dem Löschen als auch nachher durch Wohlthaten gegen die Leidenden, thaten sich die Studierenden auf dem dortigen Paedagogio rühmlich hervor.

### December.

Den 13ten fiel zu Hannover ein Dachdecker von einem Hause herab, und starb Tages darauf.

An eben dem Tage ward in der Communion:Harzburger Forst der todte Körper eines Prager:Musikanten gefunden, der sich wahrscheinlich bey dem damaligen Schnee auf Holzwegen verirret hatte, und so des Nachts erfroren war.

In der Nacht vom 31sten Dec. auf den 1sten Jan. schoß zu Lutternberge im Amte Münden ein junger Bauer seine Schwester aus Unvorsichtigkeit todt. Im Begriff den Eintritt des neuen Jahrs mit Schiessen zu feyern, hatte er seine Flinte geladen, und wollte noch in der Stube den Stein darauf schärfen, als das Gewehr plötzlich losgieng, und der Pfropf seiner vor ihm stehenden Schwester in den Kopf fuhr, das Gehirn verletzte, und ihr nach zwey Tagen den Tod zuzog. Sollte es denn gar nicht möglich seyn, dem noch immer so gangbaren Unfug mit dem gefährvollen zwecklosen Neujahrsschiessen ein Ende zu machen, oder werden vielleicht nicht überall dienliche Mittel dagegen vorgekehrt? In einem gewissen



Amte soll dem Uebel dadurch abgeholfen seyn, daß sämtliche Wirth in der ganzen Dorfschaft für jeden gefallenen Schuß mit der Strafe haften müssen. Wahrscheinlich dürften anderer Orten gleiche Verfügungen dieselbe Wirkung thun.

---

## XV.

### Erndte-Bericht des Jahres 1787.

**Z**u einer pragmatischen Geschichte der vorjährigen Erndte wird es nöthig seyn, die wichtigsten Wetterbegebenheiten, die darauf Beziehung gehabt haben, voran zu schicken. Des nähern Details wegen verweisen wir auf unsern Wetter-Calender, der im nächsten Stücke geliefert werden soll.

Schon im Anfange des Novembers 1786. fiel ein so starker Frost ein, daß die Elbe zufror. Da jedoch derselbe nicht von Schnee begleitet war, und zu Ausgange des Monats sich Thauwetter einstellte, so war diese Witterung der Bestellung der Aecker sehr günstig. Ein mehrtheils gelinder Winter; im Anfange des Frühjahres günstige Witterung; im April und May hingegen nasse Kälte. Ein schöner Sommer; trockne Erndtezeit, und ungewöhnlich spät im Herbst noch fortdaurende Wärme.

#### I. Winterfrüchte.

a) **Koeken**; in niedrigen nassen Gegenden, in Leims und moorigten Boden haben Kälte, Regen und Mehlthau



thau ihm Schaden gethan und einige Gegenden von guten Boden haben daher Abschlag bis zur Hälfte; Fast alle diese gaben die Erndte nur für mittelmäßig aus, und schlechter als im vorigen Jahre, z. B. die von Göttingen, wo man auch selbst die Stiegezahl und den innern Gehalt der Körner nicht loben will.

Hingegen in der Geesf, im trocknen Boden, auf bergigten Sandfeldern, wo der Wind den Regen von der Blüte geschwinder abgeschüttelt hat, ist, im Ganzen genommen, die Erndte gut gerathen; zwar mehr in Stiegen und Stroh als im Körnern; aber diese sind dagegen auch sehr Mehltreich gewesen. Im Amte Winsen an der Luhe rechnet man, daß die Erndte, obwol sie nach dem großen Verhältniß der Stiege nicht so gut geschaffelt hat, wie 1786., dennoch überhaupt auch an Körnern  $\frac{1}{4}$  reicher gewesen als in vorigen Jahre, weil sie es in Dienen um  $\frac{1}{3}$  übertroffen hat. Mit dieser Rechnung scheinen die Nachrichten von den mehrsten Orten übereinzustimmen. Als Ursachen dieses Ertrags giebt man an:

1) daß man vollständigeres Saatkorn gehabt hat, als im Jahre 1786.

2) daß der frühe trockne Frost das Ungeziefer vertilgt und das Ueberwachsen der Saat verhindert hat.

3) daß es im Frühjahr keinen Schnee gegeben, der, wenn er schmilzt und das Wasser von der aufgethauten Oberfläche nicht durch die noch gefrorne untere Erde abziehen kann, die Saat ersäuft, und wenn es des Nachts friert, die Wurzel tödtet.

4) das kalte Frühjahr. Zu viele Wärme und Sonnenschein treibt den Hocken in Halme. Ist es kalt ohne



Frost, so würkt der Trieb des Wachsthums mehr in die Wurzeln und die junge Saat quillstert (wie es der Landmann nennt) d. i. sie breitet sich aus, und treibt mehreren Stengel als sie gethan haben würde, wenn sie gleich Anfangs zu sehr in Stengel geschossen wäre.

Einige Ausnahmen von der so eben gegebenen allgemeinen Bestimmung der Qualität der Erndte in der Gegend sind uns doch gemeldet worden, z. B. im Amte Giffhorn hat auch der Körner-Ertrag selbst in Verhältniß zu den Stiegen mehr gethan, als im verwichenen Jahre. Man rechnet, daß aus einer Stiege um  $\frac{1}{6}$  mehr gekommen sey, als 1786. Auch lobt man aus dem Amte Bederkesa im Bremischen den Körner-Ertrag. Im Amte Verden will man sogar bemerkt haben, daß es (ganz im Gegensatz gegen die Bemerkungen anderer Gegenden) nicht andere Stiege, aber mehr im Scheffel gegeben habe.

Außerdem hat der Nocken in einigen Gegenden durch nachbenannte besondere Unfälle Schaden erlitten:

1) Durch Mäusefraß um Dremen (wo man den dadurch erlittenen Verlust an allen Winter- und Sommerfrüchten zu  $\frac{2}{3}$  berechnet,) um Stade in der Marsch, um Lehe und im Lande Wursten und Hadeln.

2) Hagelschlag. Im Amte Rehburg, von dessen Fluren etwa  $\frac{1}{4}$  davon betroffen worden, ist der Verlust auf  $\frac{1}{2}$  des Ertrags geschätzt, auch haben eilf Dorfschaften auf der Gegend des Amts Haaburg am 13ten und 14ten Jun. beträchtlichen Hagelschlag erlitten, wodurch gegen  $\frac{2}{3}$  an der Bestellung von Winter- und Sommer-Nocken verlohren gegangen.

3)



3) Von einigen Orten, namentlich der Gegend um Zelle, klagt man, daß durch die trockene Witterung in der Erndte zu viel auf den Feldern verstreut worden.

Eingescheuret hat man allenthalben trocken; nur daß man an einigen Orten zu zeitig geerntet hat, weil die Witterung sich zu Anfange der Erndtzeit zur Nässe zu lenken schien.

Nach Bremen ist die Zufuhr aus dem Calenbergischen, Göttingischen und aus Thüringen die Weser herab sehr stark gewesen und hat das ersetzt, was aus der Ostsee wegen des dort eintretenden Mangels und der russischen Krieges-Unruhen zurückgeblieben. Daher dort der braunschweigische Himbten in der Mitte des Novembers 15 Sgr. 4 pf. in Golde gegolten, welches in dieser Jahrszeit dort ein niedriger Preis ist.

b) Weizen verhält sich im Ganzen fast allenthalben wie der Roggen. In der Gegend von Rastenburg hat er nicht allein viele Stiege und schönes Mehl gegeben, sondern man rechnet auch das 9te Korn. Um Lauenburg hat er auch besser zugetragen, als der Roggen. Hingegen im Amte Calenberg ist er von allem Getraide gerade das schlechteste gewesen, sowol in der Menge als im Korn. Auch in der Gegend von Bremerlehe schlecht. Im Lande Hadeln nur mittelmäßig. Im Amte Winsen an der Luhe, nemlich der Voigtey Masch und Neuland ist wegen Wassers theils  $\frac{1}{3}$ , theils  $\frac{2}{3}$ , theils auch alle Aussaat nach der verschiedenen Höhe der Gegenden verloren worden.

c) Winter-Gerste. So weit sie gebaut wird; mittelmäßig.

d)



d) **Wintersaat** ist im Ganzen genommen gut gerathen. Wir müssen hierbey insonderheit auf das **Bremische** und das Land **Hadeln** Rücksicht nehmen, wo diese Frucht zu Hause gehört. Dort ist sie fast das einzige Getraide, das vom **Mausefraß** verschont geblieben ist. Der Preis ist daher auch nicht so hoch gewesen, wie in dem vorhergehenden Jahre. Nur in dem Amte **Neuhaus** und im **Keding, Burgflethischen** hat der **Hagelschlag** am 14ten Junius vieles vernichtet. Im Amte **Rehburg** (wo man sie jedoch nur im Kleinen baut) hat sie den 30sten Hmbten getragen. Hingegen um **Oldershausen** am **Harze** klagt man, daß die **Schoten** zum Theil nicht voll gewesen; im Amte **Lauenstein**, daß sie nicht **Delreich** befunden worden: und umgekehrt versichert man uns aus andern Gegenden, daß sie zwar kaum mittelmäßig gescheffelt, aber destomehr **Del** gegeben habe.

## II. Sommerfrüchte.

a) **Hafer** Fast allenthalben gut und zum Theil vorzüglich gerathen; doch lobt man ihn, so wie den **Rocken**, mehr in der Zahl der **Stiege** als im **Scheffel**. Von **Giffhorn** heißt es, daß er  $\frac{7}{7}$  an Korn und auch an **Stiegen** etwas weniger gethan habe, als im vorigen Jahre, daß jedoch die **Güte** der **Körner**, die völlig ausgewachsen, dieses ersetzt habe. Fast eben dies wird von **Osterholz** im **Bremischen** gemeldet. Von andern Orten schreibt man, daß er dünne gestanden, weil viele **Körner** der **Aussa**t wegen der vorjährigen nassen **Erndte** im **Sathe** verbrennt und daher ausgeblieben wären. Im Amte  
Win;



**Winsen an der Luhe** (in dessen Marsch: Gegenden) ist der Weiß: und Bunt: Hafer außerordentlich, der Rauhs: Hafer zwar nicht so gut, aber doch besser als im vorigen Jahre gerathen. Der erste hat reichlich das 7te Korn gegeben. Eben das versichert man von **Bremer: Lehe** und **Rehburg**.

b) **Sommergerste**, im Durchschnitt gut. In der **Winsen: Marsch** giebt man sie nur als mittelmäßig an, rechnet doch aber das 6te Korn. Eben dies wird im Amte **Rehburg** gerechnet. In der Gegend von **Bremer: Lehe** ist diese Frucht unter allen dort gebaueten am besten gerathen, hat aber eben so wie der Kocken (im Bremischen) so sehr vom Mausefraß gelitten, daß man nur das 4te Korn zum Ertrag annehmen kann.

In der Grafschaft **Hohnstein** ist man mit dem Ertrage nicht zufrieden. Eben so in der Gegend von **Lüne: burg**, wo sie besonders häufig gebaut wird. Man rechnet dort um  $\frac{1}{2}$  weniger als im vorigen Jahre. Um **Oldershausen** ist sie an einigen Orten ausgewurmt.

c) **Buchweizen** ist äußerst ungleich gerathen, je nachdem die Aussaat früher oder später geschah, und bald darauf Nässe, Dürre oder Frost eingefallen ist, oder starke Regengüsse die Saat weggeschwemmt oder das Land gebunden haben. Im Amte **Winsen an der Luhe** ist er an einigen Orten nicht zu mähen gewesen; an andern ist die Aussaat wieder gewonnen; noch an andern ist das 6te bis 10te Korn geerntet. Im dortigen Amte schätzt man daher die Erndte noch nicht für mittelmäßig. In:  
des:



dessen ergiebt sich doch, wenn man alle unsere zahlreichen Nachrichten aus den verschiedenen Gegenden zusammensieht, für das Ganze das Resultat, daß die Erndte gut gewesen sey, obwol nicht so ergiebig, wie die vorigjährige.

Im Amte Giffhorn rechnet man sogar in Stiegen  $\frac{1}{4}$  und im Scheffel  $\frac{1}{8}$  mehr als im vorigen Jahre.

d) Sommersaat wird an allen Orten als gut an Körnern und Delreich angegeben, so daß sie die Wintersaat übertroffen hat. Nur in der Grafschaft Diepholz wird ihr Ertrag als mittelmäßig geschätzt.

e) Erbsen; sehr gut und zum Theil so außerordentlich, daß man sich eines solchen Ertrags seit 20 Jahren nicht erinnert. Um Lüneburg rechnet man das doppelte gegen voriges Jahr.

f) Bohnen; eben so. Im Bremischen sind diese auch vom Mausefraß verschont geblieben.

g) Wicken; eben so gut.

h) Flachs. In den mehrsten zum Theil für den Flachsbaum vorzüglich interessanten Gegenden sehr gut und zum Theil vortreflich; in andern mittelmäßig, und in einigen gar schlecht. Zu den ersten gehören die Gegenden von Uelzen, das Amt Calenberg (wo man auf jeden Hmbten 10 Bokenbunde und auf jedes Bund wieder 10 Pfund geschwungenen Flachs, also auf jeden Hmbt. 100 Pfund Flachs gerechnet hat) die Gegend von Limbeck, Giffhorn, Hannover, Dannenberg, Amt Winsen an der Luhe, in der Voigtey Bienenbüttel, Lauenburg Raseburg, Bremer-Lehe (wo man um  $\frac{1}{2}$  mehr rechnet



net als im vorigen Jahr.) Graffschaft Diepholz (wo man ihn als lang, gut von Bast und reich in der Saat rühmt.)

Als schlecht oder doch weniger als mittelmäßig schätzt man ihn in der Gegend von Münden, Göttingen, in dem sehr wichtigen Amte Lauentein, in der Gegend von Otterndorf, im Amte Verden (wo er 2 bis 3 Mal gewesen und durch anhaltend Nässe mürbe geworden) im Amte Rehburg (wo er von Hagelschlag Schaden erlitten hat, und nachher die schadhafte Stellen mit einem Callo überwachsen sind, an dessen Knoten der Flachs sich gebrochen, und daher wenig brauchbares aber destomehr Heede geliefert hat). Im Ganzen bemerken wir, daß die Ungleichheit des Ertrags folgende Ursachen zum Grunde habe.

1) Die verschiedene Güte des Saamens. Der rügaische Samen kostete im vergangenen Jahre zuletzt 5 bis 6 Rthl. a Smbt. und war kaum zu haben; die meiste einländische Saat aber war nicht reif geworden, gieng daher schlecht auf. Jener Seltenheit des ausländischen Saamens ist es denn auch zugeschrieben, daß in einigen sonst flachsreichen Gegenden kaum der dritte Theil der sonstigen Flachslandereyen damit bebauet worden.

2) Die Verschiedenheit der Saatzeit. Der Frühflachs ist allenthalben gut gerathen; der Spätflachs aber mittelmäßig und zum Theil schlecht, weil zur Bestellungszeit das Land zu naß gewesen. Letzterer hat fast gar keinen Samen gegeben, indem er sich bey dem im August eingetretenen Regenwetter gelegt hat und also, um nur den Flachs selbst zu retten, derselbe vor der Reife des Saamens aufgezogen worden.

3) Hin



3) Hin und wieder der eingefallene Hagelschlag.

Wir wollen über dieses wichtige Landes-Product bey dieser Gelegenheit noch einige Zeilen eines Schreibens aus **Uelze** hersehen, die manchen unserer Leser merkwürdig seyn werden, welche bey dem anscheinend weit größern Passiv-Handel unsers Landes nicht begreifen können, wie solches nicht sichtlich verarme:

„Ungeachtet viele Verkäufer in den benachbarten Gegenden mit Flachs handeln, auch selbst verschiedene Landleute auswärtigen Absatz haben, so ist doch das wahrscheinliche Flachs-Verkehr der genannten Stadt wol auf 70 bis 80000 Rthlr. zu schätzen. Weil aber die Speculation selbst aus den entferntesten Gegenden des Reichs auf die Güter des hiesigen Flachs ses groß gewesen und immer mehr verarbeitet wird, so ist der feinere Flachs des guten Ertrages ungeachtet dennoch theuer gewesen und der Stein zu 20 Pfund mit 5 Rthlr. Cassenmünze und darüber bezahlt worden.“

Die hier erwähnte auswärtige Versendung erstreckt sich so weit, daß in den vergangenen Jahren, da der Flachs in den öbern Gegenden nicht gerathen war, selbst nach Schlesien große Quantitäten von Lüneburg aus versandt worden.

i) Hanf ist in den wenigen Gegenden, wo er gebaut wird, gut gerathen; nur aus dem Amt Verden wird er als schlecht angegeben. Aus dem so ausgedehnten Amte Winsen an der Luhe schreibt man folgendes:

„er werde zwar fast in allen Dörfern des Amtes, aber nicht zum Verkaufe gebauet. Diese nützliche Pflanze könnte



„könnte und würde ungleich stärker gezogen werden, wenn  
„die Einrichtung der Felder, die darauf haftende Gesamtheit  
„Hude und andere ungünstige Umstände deren Cultur  
„nicht hinderten.“

Sehr stark wird der Hanf in St. Jürgens Lande  
im Bremischen gebauet, und wir haben kürzlich von dort  
aus eine lesenswürdige Abhandlung über die Cultur dies-  
ser Pflanze erhalten, die wir nächstens mitzutheilen ges-  
denken.

k) **Toback** wird auch bekanntlich nur an weni-  
gen Orten gebaut, von dort aus er als gut angegeben  
wird, jedoch mit Ausschluß des Amtes Verden wo er  
schlecht soll gerathen seyn. Aus dem Amte Winsen an  
der Luhe schreibt man uns:

„er werde im dortigen Amte gar nicht mehr gebauet,  
„seitdem die damit gemachte Versuche ergeben haben, daß  
„der Seestboden zu leicht und der Marschboden zu naß  
„dazu sey.“

l) Die **Heu Erndte** scheint im Ganzen so bestimmt  
werden zu können, daß das Vorheu mittelmäßig, das  
Nachheu oder Grummt aber vortreflich ausgefallen sey.  
Bey ersteren fehlte es am Untergrase, welches wegen der  
Kälte im April und May nicht fort wollte. Insonderheit  
auf moorigten Wiesen ist damals das junge Gras sehr  
verfroren. Indessen ist es mehrentheils sehr gut einge-  
scheuret, zumal dasjenige, was frühe oder spät eingeernd-  
tet worden, weil in der Mitte eine regnichte Witterung  
eingefallen ist, die hin und wieder etwas verdorben hat.



Man kann also im Durchschnitt die Heuerndte für recht gut halten, wie denn auch die hohen Heupreise, die im Anfange wegen des vorjährigen Mangels noch nicht herunter wollten, nach Michaelis, da die Weiden so sehr lange offen geblieben, merklich gefallen sind, so daß in Rücksicht sowol hierauf als auf die diesjährige Ergiebigkeit des Strohes aller Art die besten Ausichten für die Viehzucht vorhanden sind. Die interessanteste Gegenden für die Heuerndte, als das Amt Winsen an der Luhe, Hoya, das Bremische, geben sie als sehr ergiebig an. Um Lehe hat auch das Heu etwas vom Mäusefraß erlitten. Im Amte Verden schätzt man es nur als mittelmäßig. Anderwärts sind durch Gewitter im Junius die Brüche ausgetreten, und haben das Vorheu beynah gänzlich verdorben. Aus dem Amte Rehburg macht man bey dieser Gelegenheit folgende Bemerkung, die auf hundert andre Gegenden unsers Landes anwendbar seyn möchte:

„An schlechten Brüchen ist hier Ueberfluß, und vers  
 „dienen die hiesigen Wiesen am mehrsten eine Verbesse  
 „rung, die ihnen auch durch stärkere Bewässerung zur ge  
 „hörigen Zeit und Ziehung mehrerer Abzugsgräben gege  
 „ben werden kann, zumal wenn die bereits ratificirte  
 „mehrere Vertiefung des Moorbaches von Nienburg bis  
 „ans Steinhudermeer vollendet seyn wird.“

Wir fügen nun noch einige Producte hinzu, deren in unseren vorigjährigen Erndtebericht nicht erwähnt worden, als:

m)



m) **Hopsen.** Dieser ist z. B. das einträglichste Product der Stadt Rehburg und eines dabey belegenen Dorfes. — Er ist besser als im vorigen Jahre gerathen.

n) **Mohnsaamen.** Diese Frucht wird in einigen Gegenden Deutschlands zum Gebrauch des daraus zu schlagenden Oels für die Küche häufig gebauet, und scheint in den vergangenen Jahrhunderten noch gemeiner gewesen zu seyn als jetzt. Von unsern Correspondenten ist jedoch nur einer, der seiner erwähnt — von Limbeck aus. Dort wird er gebauet und ist sehr gut gerathen. Im Kleinen scheint die Benutzung des Mohnöls sich an mehreren Orten auszubreiten. Zu Zelle giebt es verschiedene Haushaltungen, die sich desselben bedienen und ihn so schmackhaft finden, daß sie dagegen allen Gebrauch der auswärtigen feinen Oele angegeben haben.

### III. Gartengewächse.

a) **Sommer Gewächse.** Im Ganzen reichlich und gut. Nur hie und da haben einige im Frühjahr durch Schnecken: und nachher durch Erdrakenfraß gelitten. Die Gurken, Kürbisse, Witsbohnen sind wegen der nassen Kälte im Vorsommer und auch weil der Saamen im vorigen Jahre nicht recht reif geworden, etwas zurückgeblieben. Von den Witsbohnen klagt man besonders, daß selbige auch in diesem Jahre hie und da nicht haben reifen wollen. Eine Stelle aus einem Briefe aus Rehburg hat uns ein merkwürdiger Beweis zu seyn geschienen, wie sehr es unsern Landesleuten hin und wieder noch an Industrie fehle:



„In den hiesigen Gärten findet man nichts als  
 „schlichten hohen Kohl, Kartoffeln und etwas gelbe Wur-  
 „zeln, ungeachtet die starke Consumtion von Gemüse bey  
 „dem hiesigen Brunnen die Gartenbesitzer ermuntern  
 „sollte; ungeachtet der Boden besonders für Gewächse,  
 „die fettes Land erfordern, vorzüglich gut ist, wie denn  
 „z. B. im Amts: Garten, dessen Cultur hoffentlich zur  
 „Nacheiferung reizen wird, in diesem Sommer Blumen:  
 „köpfe von 6 Pfund schwer gezogen worden.“

Um Limbeck herum werden gewisse große Bohnen  
 gebaut, die unter dem Namen: **Limbeck'sche Bohnen**  
 weit und breit verführt werden. Diese sind so gut gera-  
 then, daß in dem Stadt:Gebiete auffer der im Sommer  
 gemachten Consumtion über 300 Malter trocken einges-  
 erndtet werden.

Die Garten: Erdbeeren, wovon einige überelbische  
 Unterthanen ihren Erwerb haben, sind ziemlich ausgefal-  
 len. Merkwürdig ist, daß sie im October und Novem-  
 ber zum zweytenmal blühten.

#### b) Gewächse zur Winter:Consumtion.

**Kartoffeln.** Recht gut; doch scheinen sie im  
 Ganzen genommen, nicht so ergiebig gewesen zu seyn als  
 im vorigen Jahre. In der Gegend von **Münden**  
 hatten sie vom Nagensfraß gelitten; um **Ratzburg** her-  
 um lohnten sie schlecht. Der **Himbt** kostete in der Ges-  
 gend von **Hannover** 4 bis 5 ggr. 4 pf. **Bieh:Kartoffeln**  
 2 ggr. bis 2 ggr. 8 pf. In der Gegend von **Zelle** 6 ggr.  
 bis 8 ggr.

**Kohl**



Kohl, weisser und brauner, gemeine Rüben, Steckrüben und Wurzeln sehr gut. Zwar klagt man von einigen Orten, daß vom weissen Kohl die Köpfe klein gewesen, daß er nicht habe schliessen wollen, und ins Kraut geschossen sey; allein im Ganzen ist er doch so sehr gerathen, daß man sich zum Theil so wolfeiler Preise nicht zu erinnern weiß. Auf dem Harze galt er, nachdem er einige Meilen weit transportirt war, nur 8 ggr. a Schock, und an einigen Orten soll er sogar zu 4 ggr. verkauft seyn.

### c) Baumfrüchte.

Das Steinobst als Kirschen, Zwetschen etc. ist fast gänzlich misrathen. Von Kernobst ist der Ertrag noch leidlicher, insonderheit in Birnen; doch ist es fleckigt und fault sehr. Die späten Nachtfroste im May und die Raupen in den Blüten haben der Frucht geschadet. Der Himbten Vorstorfer-Apfel hat in Lauenburg 1 Nthlr. 12 ggr. gegolten, und zu Hamburg soll man sogar 2 Nthlr. 16 ggr. dafür bezahlt haben. Der Scheffel gemeinen Obstes hat in Ratzburg 1 Nthlr. 16 ggr. gekostet.

Nüsse sind mittelmäßig gerathen.

Von diesem schlechten Obst-Ertrage sind jedoch einige einzelne Striche auszunehmen, wo das Obst recht gut gerathen ist, ohngeachtet es in den zunächst an denselben gränzenden Gegenden eben so abgefallen, wie anderswo. Dahin gehören die Gegenden um Göttingen, Moringen, Northeim, Limbeck.



### III. Früchte, die keine Cultur erfordern

Eicheln und Buch sind schlecht gerathen. Erstere sind gar nicht vorhanden; letzteres rechnet man höchstens auf  $\frac{1}{4}$  gegen voriges Jahr. Ursachen sind der späte Nachtrost und Raupen, die in einigen Gegenden die Wälder ganz entlaubt haben.

Tannensaamen hat es am Harze viel gegeben.

Haidelbeeren schlecht, weil die Blüten verfroren sind.

Die Holz-Erdbeeren (welche in der Gegend des Harzes, im Göttingischen u. s. w. für den Landmann so ein Nebenerwerb sind, wie im Lüneburgischen die Haidelbeeren, wenn gleich diese einen viel wichtigern Artikel ausmachen) waren im October noch gut und reif zu haben.

### IV. Viehzucht.

a) Rindvieh; sehr gut. Im Anfange fehlte es zwar an Milch, weil die späte Kälte und der verkümmerte Zustand, worin das Vieh auf die Weide kam, dasselbe zurückhielt. Die Butter hat sich daher auch im Jahre 1787. noch im Preise gehalten, so daß sie z. B. in Hoya im August noch 3 ggr. 4 pf. bis 4 ggr. in Golde à Pfund galt. Im Bremischen hat der Preis des Hornviehes 6 bis 7 Rthlr. à Stück mehr getragen als im vorigen Jahre, und es ist dafür und für Pferde eine beträchtliche Summe Geldes ins Land gekommen. Diese Nahrungsquelle wird dort noch ergiebiger werden, weil die Landleute schon anfangen, die bey der Viehseuche aufgebrochene



thene Weiden wieder grün liegen zu lassen. Auch im Amte Winsen an der Lube ist das Vieh in hohem Preise und wird nicht allein von Landes; Einwohnern sondern auch von Ausländern stark gesucht.

An einigen wenigen Orten, wo ohnehin die Viehzucht von keiner Bedeutung ist, klagt man, daß das Vieh zum Theil unbegangen geblieben.

b) Schaafzucht; sehr gut; schöne Lämmer: die Heerden können sich aber von dem vorjährigen Verlust noch nicht wieder erholen. Die Schäferereyen gewinnen indessen sehr durch den hohen Preis der Wolle z. B. im Amte Calenberg ist der Stein zu 11 Pfund mit 3 Rthlr. bezahlt. Nur aus dem Amte Giffhorn klagt man, daß an einigen Orten Schaafse, die sich vorhin ungesund gefressen gehabt, gestorben seyn. Um Dannenberg haben sie theils verworfen, sind auch mehr, wie gewöhnlich, an Krankheiten gestorben. Im Amte Rehburg, wo die Schaafzucht beträchtlich ist und die Wolle wegen ihrer Feinheit gesucht wird, haben die Blattern großen Schaden gethan; man rechnet den Verlust der Heerden auf  $\frac{1}{2}$ .

c) Schweinezucht (womit einige Gegenden ein starkes Verkehre treiben, z. B. die Grasschaft Diepholz nach Holland) recht gut; aber die Schweine dennoch theuer, weil keine Mast gewesen ist. Mehrentheils ist daher auch nur zum einheimischen Verbrauch etwas gezogen worden.

Im Amte Lauenstein sind viele Schweine durch das sogenannte wilde Feuer hinweggerafft.



d) **Sedervieh**; gut, wenigstens mittelmäßig, doch ist es wegen der im Anfange des Jahres hoch gegangenen Futterpreise noch immer nicht wohlfeil geworden. Im Amte **Calenberg** ward eine Gans, die sonst 6 ggr. galt, zu 8 ggr. bezahlt; in **Lauenburg** kostete das Paar junge Hühner 4 bis  $4\frac{1}{2}$  ggr.; eine Gans 8 ggr.; ein Puter 8 bis 9 ggr. Im Amte **Winsen** in der Maschvogtey und Bogtey Neuland ward damit ein einträgliches Verkehr nach Hamburg getrieben. In der Grafschaft **Diepholz**, von da aus ganze Heerden von Gänsen zu 4 bis 600 Stück den Herbst hindurch nach Wildeshausen und ins Bremische, auch ins Osnabrückische, Münstersche, Holländische gebracht worden, verkaufte man 4 bis  $4\frac{1}{2}$  Stück für einen Thaler.

Aus dem Amte **Verden** klagt man, daß die junge Gänse-Zucht wegen der Kälte im Frühjahr nicht gut gerathen sey.

In einigen Gegenden soll ein Sterben unter den Tauben gewesen seyn.

e) **Bienenzucht**. Das Jahr 1787. entschied es, ob ein so wichtiges Gewerbe noch fortdauern oder ganz aufhören sollte. Wegen enormer Preise des Futter-Honigs, welcher von 20 bis 25 Rthlr. bis zu 60, 80 und 90 Rthlr a Tonne gestiegen war, hatten die mehrsten Imker ihre Bienen, wo nicht ganz, doch ihre Leibimmen abgeschafft und die wenigen übrigen solche äußerst vermindert. Es schien also im Jahr 1786. als ob die ungeheure Fläche der unbekanntten Lüneburger Haide künftig gar nichts mehr für die menschliche Gesellschaft hervorbringen  
 ihr



ihr fortan nicht mehr nützen sollte, als eine arabische Sandwüste, da ihre beyden einzigen Producte von Wichtigkeit, die Schäferey und Bienenzucht sich fast ganz verlohren. Gerade in dieser Crisis wandte die gütige Natur ihr Füllhorn wieder zu ihr hin. Noch mehr als die Schaafzucht hat sich in diesem Jahre die Bienenzucht verbessert; unsere Haide ist auf einmal ein Land geworden, worin Wachs und Honig fließt. Die außerordentlich schöne Haidblüte hat dies hervorgebracht, ungeachtet die Witterung sonst nicht ganz günstig gewesen ist. Die Bienen haben reichlich geschwärmt, mithin viele neue Stöcke gegeben. Honig ist häufig eingekommen, und der verminderte Preis erlaubt es, daß diejenige, welche die Imkerey ganz angegeben hatten, selbige von Neuem anzufangen können.

Die ältesten Leute wissen sich kaum aus Traditionen einer ähnlichen Fruchtbarkeit zu erinnern. In der Amtsvoigtey Sallingbostel hat fast jeder Korb 70 bis 90 Pfund Gewicht gehabt; ja, man hat sogar einen gefunden, der 107 Pfund gewogen hat. Bey einem gemachten Versuche betrug die Zunahme von Wachs und Honigbinnen 2mal 24 Stunden 5 Pfund. Zum Theil haben die Bienen wegen fehlenden Raums in den Stöcken zwischen den Körben angebaut. Es sind Beyspiele vorhanden, daß auf neu angekaufte Bienen des hohen Einkaufspreises ungeachtet dennoch 100 pro Cent gewonnen worden.

Einzelne Bauern haben 200, 300, ja 400 Rthlr. für verkauften Honig geldset. — Im Amte Rehburg schätzt ein Bienenwärter seinen Gewinn von einer durchgewinterten Lage zu 40 Stöcken auf 200 Rthlr.



Die Ergiebigkeit dieses Products würde überhaupt und besonders auch für die Folge noch einträglicher ausgefallen seyn, wenn nicht so viele Imker durch die Leere, welche ihre Körbe in den letztvergangenen Jahre behalten, verleitet worden wären, 2 bis 3 Schwärme in einen Stock einzufangen, die nunmehr zu Leibimmen untauglich geworden sind, und getödtet werden müssen. Eine heilsame Lehre, bey mehreren schlechten Jahren nicht gleich an der Natur zu verzweifeln und vielmehr solche Einrichtungen zu machen, wie sie einem günstigeren Zeitpunkt angemessen sind!

#### V. Fischeren.

In der Weser bey Münden ist sie schlecht gewesen. Das Pfund rohen Lachs kostete im May und Junius 5 bis 6 ggr. Barben, Hechte, Butten und Grimpen wurden ebenfalls nur sparsam gefangen. Man schreibt dies auf den diesjährigen Mangel an Gewittern. Auch in Hameln ist der Lachsfang nur mittelmäßig gewesen.

Von Lauenburg hingegen berichtet man, daß die Elbfischeren in diesem Jahre ergiebig könne genannt werden. Zwar habe der gute Lachsfang, welcher nach dem Aufgange der Elbe sich angefundem, durch zu hohes Wasser sich wieder verloren; allein der Fischfang überhaupt und besonders der Schnepelfang sey bey dem nachherigen außerordentlich niedrigen Elbwasser während des ganzen Sommers und größtentheils des Herbstes sehr reichlich gewesen; auch seyn sehr viele Neunaugen gefangen worden. Aus dem Amte Winsen hingegen hat man uns gemeldet, wie das Sprüchwort sich bestättigt



tigt habe, daß wenn das Land reich ist, das Wasser arm sey. Wir verstehn dies daher nur von der kleinen Fischerrey, vielleicht auch von den kleinern Gewässern als den innländischen Gräben des gedachten Amtes und den Flüssen, der Luhe und Ilmenow. Von letzterm bekräftigt solches auch die Erfahrung in der Stadt Lüneburg.

Der Neunaugen, (welche sonst einen beträchtlichen Betrieb für diese Stadt machen, worin sie gebraten und für mehrere 1000 Thaler, nach Sachsen, Böhmen, ins Reich u. s. w. unter dem Namen: Lüneburger Bricken, versandt werden) hat es in diesem Jahre nicht viele gegeben, wenigstens von der größeren Art, welche die Lüneburger nur für Kaufmannsgut achten, obwol die kleineren auch von den Bauern gebraten und auf die Messen versandt werden.

Von Ratzburg klagt man, daß in dem dortigen großen See, so wie im vorigen Jahre, der Leich verfrosren sey und die Fischerrey noch immer abnehme. Eine solche Unfruchtbarkeit wird auch von andern Seen, z. E. dem Dummer-See in der Grasschaft Diepholz gemeldet. — Der Fischfang an der Aller ist nur mittelmäßig gewesen.

Wir glauben aus den obigen speciellen Nachrichten das Resultat fürs Ganze ziehn zu können: daß das Jahr 1787. in dem Jahrbüchle der Hannövrischen Churlande zu den reichen geseegneten Jahren gezählt werden müsse.

Noch fügen wir eine Specification von dem Ertrage der Simbeckischen Stadtländerey hinzu, welche wenigstens



stens dazu dienen wird, unsern Lesern darzuthun, daß der Ackerbau der Städte fürs Ganze nicht so unwichtig sey, wie man ihn oft zu achten gewohnt ist. Der mehrere Dünger, den der städtische Ackermann haben kann, ist allerdings ein großer Vortheil für ihn.

An Feldfrüchten sind in den Stadt: Feldern der Stadt Limbeck laut eines genauen Verzeichnisses im Jahr 1787. eingeerntet:

Fruchtarten	Fuder: zahl	Auf ein Fuder sind an Hau: fen ge: rechnet	Haufen zahl über: haupt	Aus jedem Hau: fen sind gedro: schen	Malter: zahl	Himbs: ten: zahl
Weizen	212	10	2120	2	706	4
Kocken	1764	12	21168	2	7056	—
Gerste	1241	12	14892	2	4964	—
Hafer	454	12	5448	3	2724	—
Erbs. u. Wick	1477	12	17724	2	4241	2
Summa	5148	—	61352		19691	—

Große Ergiebigkeit einer in hiesigen Landen nicht gewöhnlichen Kockenart.

Der Herr Ober: Postmeister Fischer zu Lüneburg hat schon seit einigen Jahren bey seinem Ackerbau einen Versuch mit einem hieselbst noch unbekanntem Kocken gemacht, von dessen Namen und Herkunft er nichts weiter weiß, als daß er die erste kleine Probe von dem Hofmeister auf der Ritteracademie Herrn Bourguinon bekommen, der sie



sie wieder von einem Freunde als ein Geschenk erhalten hat. \*) Sie hat sich von Jahr zu Jahr so sehr vermehrt, daß er in diesem Jahre schon an die 18 Morgen damit hat besäen können. Das Eigenthümliche dieses Rockens ist, daß er sich beym weitläufigen Säen so stark bestaudet, daß nicht selten aus einer Wurzel 100 und mehrere vollständige Halme und Aehren hervorstachsen. Der diesjährige Ertrag verhält sich folgendermaßen:

Gesäet 1786. Geerndtet 1787.

2 Hbt. d.	11. Spt.	im Gerstenlande d. 4. Aug.	23 Diem.	
		2ten Jahre		
3 — —	16. —	im Erbsenlande — 3. —	41 —	6 B.
		3ten Jahre		
2 — —	29. —	im Weizenlande — 6. —	29 —	
		2ten Jahre		
2 — —	26. —	frisch gedünget — 9. —	33 —	6 —
3 — —	27. —	im Gerstenlande, 2ten Jahre		
		Altkorn von 1785. — 6. —	39 —	6 —

Erndte 166 Diem.

Aus einer Dieme, die 17 Bund mäßiger Bunde enthält, sind bey der Probe 2 Himbt. gedroschen, kämen also aus 166 Diemen	332 Himbten.
und aus dem Schlepels	8
	mithin 340 Himbten,
	aus

\*) Wahrscheinlich wird es der sogenannte **Johannis Rocken** seyn, von dem diese Nachricht handelt. Die Fruchtart kam vor mehreren Jahren aus Sachsen in die hiesigen Lande, und sind schon an verschiedenen Orten Versuche damit gemacht, die sich immer zu seinem Vortheil auszeichnen.



aus 12 Himbten Ausfaat. Der Herr Ober-Postmeister versichert jedoch, daß er nachmals bey dem Ausdreschen der gesammten 166 Diemen an 400 Himbten Korn erhalten habe.

Nimmt man nur jene 340 Himbten an, so ergiebt sich ein außerordentlicher Gewinn vor der gewöhnlichen Rocken-Art. Nicht allein, daß man  $\frac{2}{3}$  der Ausfaat erspart, da sonst 18 Morgen mit 36 Himbten, bey dieser Rocken-Art aber nur mit 12 Himbten besäet worden, sondern auch in dem Ertrag selbst. Nach dem Zeugniß erfahrner Ackerleute giebt das hiesige Land in Rocken im Durchschnitt nur das 4te bis 5te Korn; das höchste, wozu einer unter ihnen es gebracht zu haben versichert, ist  $6\frac{1}{2}$  gewesen. Wir wollen diesen größten Maasstab annehmen, alsdenn hätten 18 Morgen, folglich (zu 2 Himbt. Einfall den Morgen gerechnet) 36 Himbten Einfaat betragen 234 Himbten, jetzt aber 340 Himbten, also beynahe um  $\frac{1}{3}$  mehr.

Verschiedene hiesige Ackerleute, die durch die Güte des Herrn Oberpostmeisters etwas davon erhalten haben, werden im künftigen Jahre Versuche damit machen, und wir werden also in der Folge sehn können, wie sich dieser Rocken im Ganzen und in mehreren Jahren ergiebt. Noch ist zu bemerken, daß das Stroh außerordentlich lang und schön ist.



## XVI.

Einheimische Litteratur = Produkte vom  
Jahr 1787.

Wie Natur und Kunst auf dem Erdboden unsers Vaterlandes, auch im letztverflossenen Jahre manigfaltige Gewächse, Früchte und Blumen, zum Nutzen, Vergnügen, Nahrung und Verwelken hervorgebracht haben; so ist nicht weniger die fortdaurende Wirksamkeit des Genies und Fleißes unser einheimischen Arbeiter, in dem weiten Gebiete der Litteratur, durch Producte allerley Art wieder sichtbar geworden.

Messen und Buchladen, Studierpulte und Toiletten, Bibliotheken und Staatszimmer, Palläste und Strohhütten, sind mit Waaren vielfacher Gattungen von einländischen Schriften versorgt worden.

Bei Verfertigung des Verzeichnisses, worin wir gegenwärtig ihre Titel classificirt zusammen stellen, hat man abermals alle solche Schriften zu den einheimischen gerechnet, deren Verfasser entweder noch jetzt im Churfürstenthume wohnen, oder in Diensten des Staats stehen, oder doch zur Zeit der Herausgabe sich daselbst aufhielten.

Was kein Gegenstand des Buchhandels geworden, ist nebst Programmen, ähnlichen Gelegenheitsblättern, und den neuen Auflagen academischer Compendien vorsehslich übergangen. Sollten sich aber andere Unvollständigkeiten zeigen, so liegt die Schuld davon gewiß nicht an ersparter Bemühung der Herausgeber, die alle mögliche  
Hülfs:



Hilfsmittel zu benutzen gesucht haben, um in diesem Beytrage zur Litteratur: Geschichte keine Lücke zu lassen.

Eben so wenig als hierüber, wird man ihnen auch wegen begangener Fehler in der Classification Verantwortung beyemessen können, da es für sie ganz ohnmöglich ist, von dem Inhalte aller hier angeführten Schriften genaue Kenntnisse zu haben.

Ihre Zahl beträgt 147, und die gewählten Rubriken ergeben folgende einzelne Summen:

Periodische und solche fortgehende Schriften, die sich auf mehrere Arten von Wissenschaften erstrecken	—	6
Theologische	—	27
Juristische	—	8
Medicinische	—	20
Philosophische	—	6
Historische, Geographische und Statistische	—	12
Mathematische	—	4
Staatswissenschaftliche	—	3
Physicalische, Oekonomische und Technologische	—	18
Zur Philologie und Critik gehörende	—	4
Gedichte und Romane	—	5
Schöne Wissenschaften und Künste	—	8
Erziehungs: Schriften	—	5
Militairische	—	2
Schriften vermischten Inhalts	—	16
Uebersetzungen	—	3

Das theologische Fach hat auch vor dasmal der Zahl nach wiederum die größte Ergiebigkeit gehabt, darauf folgen in gleicher Schätzung, die Arzeney: Wissenschaft,

fers



ferner Naturkunde, Oekonomie und Technologie; denn aber Historie, Geographie und Statistif. Die angezeigten juristischen Schriften haben ganz allein, so wie die mehrsten der medicinischen, in Göttingen ihr Daseyn erhalten, wo sich überhaupt von mehr als der Hälfte der ganzen vorigjährigen einheimischen litterarischen Production der Geburtsort befindet.

Folgendes Nahmens-Verzeichniß der unter dieser Production begriffenen Schriften, wird nähere Uebersicht und Aufschluß der vorgedachten Bemerkungen gewähren.

Periodische und solche fortgehende Schriften, die sich auf mehrere Arten von Wissenschaften erstrecken.

Commentationes Societ. reg. scientiarum Gœttingens. Vol. VIII.  
Göttingische gelehrte Anzeigen.

Hannoversches Magazin.

Magazin der Geschichte der Menschheit und des deutschen Vaterlandes, von Meiners und Spittler.

Magazin für das Kirchenrecht, die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte, nebst Beyträgen zur Menschenkenntniß überhaupt, herausgegeben von Boehmer.

Schlözers Staats-Anzeigen.

### Theologie.

Eggers (Superintendent zu Siffhorn) Casualreden.

Tägliches Gebetbüchlein insonderheit für Christen auf dem Lande.

Kleines Gesangbuch für die Schuljugend, besonders auf dem Lande.

(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)

R

Ger



Gerkens (Prediger zu Stade) die starke Liebe, ein großer Trost am Tage des Todes und Weltgerichts, eine Predigt.

Heinrichs commentatio de aucta sensim per providentiam divinam humani generis felicitate.

Hoppenstedts Anmerkungen über die Geschichte der Auferstehung Jesu.

Horn (Prediger in Verden) Confirmationsrede.

Jacobi Beweis von Gott und der Wahrheit der christlichen Religion, für Personen welche sich den gelehrten Wissenschaften nicht gewidmet.

Langreuters Predigten und ausführliche Abhandlungen.

Leß, Handbuch der christlichen Moral und der allgemeinen Lebens: Theologie. Dritte Ausgabe.

• • Predigt am funfzigjährigen Jubelfeste der Universität, nebst einem Anhange.

Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des alten Bundes, 1ster Th. 1ster Abschn.

• • teutsche Uebersetzung des alten Testaments, 3ter und 4ter Theil. Zweite Ausgabe.

Nicolai (Prediger am R. Dom zu Bremen) Neujahrspredigt. Diese Predigt hat zu vielen Schriften Gelegenheit gegeben, welche über den thierischen Magnetismus geschrieben worden.

Oelrichs commentatio de vera & certa eorum qui medio secundo atque ineunte tertio saeculo floruerunt patrum de relatione filii seu verbi cum Patre sententia.

Planks neueste Religionsgeschichte, 1ster Th.

Pratje Liturgisches Archiv, 4tes und 5tes Fach.



Pratje Pastoralschreiben zur Ankündigung der Visitationen und Synoden.

; ; Kurzgefaßte Erläuterung der diesjährigen Bußtexte. Stade, Dankpredigt nach einer überstandenen Krankheit.

Trendelenburg diss. exeget. qua historia mortis Sauli, una cum throno Davidis illustratur.

Versuch über den Landprediger, für einige Leser der Fragmente des Naths Campe. (vom Herrn Hofkapellan Holscher zu Hannover.)

Volborths Erläuterung des Propheten Hosea.

; ; Ezechiel aufs neue übersetzt, und mit Anmerkungen für unstudirte Leser begleitet.

Wosß (Prediger zu Stade) Predigt von der ewigen Vorherbestimmung aller unserer Schicksale.

Wirtings deutliche Spuren einer göttlichen Vorsehung, eine Predigt.

Wohlens Antritts; und Pratje Introductionspredigt.

### Rechtsgelahrtheit.

Bouterweck Commentatio de fundamento successionis germanicæ.

Claproths Einleitung in den ordentlichen bürgerlichen Proceß, 1r u. 2r Th. Zweyte Auflage.

Hasselberg tractatus de pactis confraternitatis prolusio.

Luis de natura legati.

de Luthardt Diss. de præscriptione naturali.

Martens Versuch über die Existenz eines positiven europäischen Völkerrechts, und den Nutzen dieser Wissenschaft.



Poße, über Grundherrschaft und Wahlcapitulation.

Wasmuth tractatio de privilegiorum natura generatim & in specie de modis quibus finiuntur.

### Arzney = Wissenschaft.

Albrecht disquisitio theoriæ Crawfordianæ de calore animali.

Arnemann Versuche über die Regeneration an lebenden Thieren, 2 B.

de Belcombe diss. animadversiones circa motum bilis fistens.

Blumenbach, medicinische Bibliothek, 2ter B. 4tes Heft.

Blumenbachii Specimen physiologiæ comparatæ inter animalia calidi et frigidi sanguinis.

Brunner de cataracta.

Evers neue vollständige Bemerkungen und Erfahrungen, zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit.

Huhn, commentatio de regeneratione partium mollium in vulnere.

Jansen, diss. de peripneumonia biliola.

Koerber, de nausea ac vomitu gravidarum.

Marr, vermischte medicinische Beobachtungen, 2te Samml.

Murray commentatio de redintegratione partium corporis animalis nexu suo solutarum vel amissarum.

- - apparatus medicaminum. Vol. IV.

Raven de lipomate insolitæ magnitudinis feliciter extirpato.

Richters chirurgische Bibliothek, 8n Bds 38 Stück.

• ; Wundarzneykunst, 1r Th. Zweyte Auflage.

Sammlung medicinischer und chirurgischer Original-Abhandlungen, aus dem Hannoverschen Magazin von 1750 bis 1786. 3ter Th.

Schwarze



Schwarze Diss. observationes quasdam medicas continens.

Schintz tractatio de cauto sectionum cadaverum usu ad dijudicandas morborum causas.

Wrisberg commentatio de uteri mox post partum naturalem refectione non lethali.

### Philosophie.

Feder, über Raum und Causalität.

: : Untersuchungen über den menschlichen Willen, 2 Th.  
Zweyte Auflage.

Lindemanns Geschichte der Meinungen älterer und neuerer Völker, im Stande der Noheit und Cultur, von Gott, Religion und Priesterthum.

Meiners Grundriß der Geschichte aller Religionen. Zweyte Auflage.

Nehberg, über das Verhältniß der Metaphysik zu der Religion.

Der neue Plato, oder Gespräche worin verschiedene der wichtigsten Gegenstände der menschlichen Erkenntniß untersucht, genauer bestimmt und weiter ausgeführt werden.

### Historie, Geographie und Statistik.

Bartels, (Reyßer der Göttingischen Soc. der Wissenschaften) Briefe über Calabrien und Sicilien.

Canzler, allgemeines Archiv, für Länder, Völker und Staatskunde.

Gatterers Weltgeschichte, 2ter Theil.

Grellmanns historischer Versuch über die Zigeuner. Zweyte Auflage.

: : : Staats-Anzeigen von Italien.



Pütter's historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des teutschen Reichs, 2ter u. 3ter Th.

Beschreibung einer Reise von Arcot in Ostindien nach Deutschland (vom Herrn Hauptmann von Scharnhorst.)

Rühlmann's neue Beyträge zur Geschichte der Altstädter Schule in Hannover.

Schlegelii commentatio de geographia Homeri.

Schlichthorst geographia Homeri.

Schœnemann commentatio de geographia Homeri.

von Wiffels Geschichte der Einrichtung sämtlicher Churs Braunschweig; Lüneburgischer Truppen. Neue Auflage.

### Mathematik.

Bodens (Canzlist zu Zelle,) Entwürfe über Einrichtung der Sterbe-Cassen.

Petersens, (Kriegs-Cassenschreiber zu Hannover) Versuch eines Magazins für die Arithmetik, 2tes Stück.

Watermeyer, Zeitrafel für gegenwärtige, vergangene und zukünftige Zeiten.

Kramer, Förster im Amte Brunstein, Tabellen, worin der cubische Gehalt eines jeden Stammes, nach seiner verschiedenen Länge und Stärke richtig ausgerechnet.

### Staatswissenschaft.

Auserlesenste Abhandlungen über Policy, Finanz; und ökonomische Gegenstände, aus sämtlichen Jahrgängen des Hannoverschen Magazins. 2r Bd.

Beckmanns Sammlung auserlesener Landesgesetze, welche



che das Pollicey: und Cameralwesen zum Gegenstande  
haben, 5r und 6r Th.

Jacobi einige Staatsangelegenheiten.

### Naturkunde, Oekonomie und Technologie.

Beckmanns Anleitung zur Technologie. 3te vermehrte  
Ausgabe.

: : Physikalisch: ökonomische Bibliothek. 14n Bds 48  
und 15n Bds 18 St.

: : Beyträge zur Oekonomie, Technologie 10r Th.

Brück, der vollkommne Pferdekennner, (der Verfasser  
wohnt zu Dorum im Lande Wursten.)

Ehrharts Beyträge zur Naturkunde, 1r Bd.

Erleben Naturlehre, mit Zusätzen von Lichtenberg.

Gmelins Grundsätze der Probier: und Schmelzkunst.

: : Abhandlung über die Wurmtrockniß. 2 Th.

Gatterers Anleitung, den Harz und andere Bergwerke zu  
bereisen.

: : Verzeichniß der Schriftsteller vom Bergwesen.

Josephi (D. und Professor der Anatomie zu Göttingen)  
Anatomie der Säugthiere.

Magnetistisches Magazin für Niederteutschland 1:5 Hest.

Müllers Versuch einer systematischen Abhandlung über  
das Fuhrwesen.

Münchs praktische Anleitung, wie und in welchen Fällen  
die Belladonna bey den Thieren in der Landwirthschaft  
anzuwenden ist.

Neue Abhandlungen und Nachrichten der Landwirth:  
schafts: Gesellschaft in Celle.



Ueber den sogenannten epidemischen Zungenkrebs (vom  
Hrn. Amtmann Wedemeyer zu Eldagsen.)

Westrumb's kleine chemische Schriften. 2n Bds 13 Hest.  
Witterungs-Beobachtungen vom Jahr 1786. zu Hannover.

### Philologie und Critik.

de Colom Principes de la langue françoise.

Michaelis's neue orientalische und exegetische Bibliothek  
3r und 4r Th.

: : Abhandlung von der syrischen Sprache, nebst ei-  
ner syrischen Chrestomathie. Zweyte Auflage.

Mitscherlich Homeri Hymnus in Cererem.

### Gedichte und Romane.

v. Müling Gedichte.

Schlegels vermischte Gedichte. 1r Band.

Weppe das städtische Patronat, ein komisches Gedicht.

Geschichte Ludwigs von Seelberg, herausgegeben von  
dem Frhn von Knigge (der in sein Vaterland zurück-  
gekehrt ist und in Hannover wohnt.)

Göttingischer Musen : Almanach, herausgegeben von  
Bürger auf das Jahr 1788.

### Schöne Wissenschaften und Künste.

Benekens Lieder und Gesänge in Musik gesetzt nebst 6  
Menuetten.

Böttners Choral : Vorspiele.

Forkels allgemeine Geschichte der Musik. 1r Bd.

Meiners Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften.

Müllers (Cantor am Königl. Dom zu Bremen) Begräb-  
niß Jesu, eine Passionsmusik.

Dan:



Pannenberg (Stadtmusikus zu Lüneburg) dreyßig englische Tänze, und 6 Cottillons.

von Ramdohr (Ober-Appellationsrath zu Zelle) über Malhery und Bildhauerarbeit in Rom. 3 Theile.

Bibliothek der alten Litteratur und Kunst (vom Herrn Professor Tychsen und Herren.)

### Erziehungsschriften.

Raffs Abriß der allgemeinen Weltgeschichte für die Jugend. 1r und 2r Th.

Saalfelds Versuch eines faßlichen Unterrichts in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, für Kinder unter 12 Jahren.

1 1 für Confirmanden.

2 2 für die fähigere Jugend.

Bogel Unterricht für Aeltern, Erzieher und Kindererzieher wegen des Lasters der Selbstbefleckung.

### Militair = Wissenschaft.

Dienstreglement für sämtliche Churbraunschw. Lüneb. Truppen, vier Theile.

Sothens (Capit. unterm 8ten Dragoner-Regiment) Versuch einer Abhandlung von der militairischen Neuterey.

Schriften von vermischten Inhalte, und die zu keiner der vorhergehenden Rubriken passen.

Almanac de Goettingue pour l'année 1788, ohne Kalender unter dem Titel.

Manuel contenant diverses connoissances et utiles.



Aufsätze, Skizzen und Fragmente für das lesende Publikum (vom Hrn. Lieutenant von Hedemann.)

Emilie von Berlepsch Sammlung kleiner Schriften und Poesien.

Vorchers einige Züge aus dem Leben des Superintendenten Ballhorn.

Fröbings Calender fürs Volk.

; ; Volkslehrer, 1r Jahrgang.

Göttingischer Taschencalender für das Jahr 1788. Derselbe unter dem Titel:

Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen.

Heynii opuscula academica. Vol. II.

Die Jubelfeyer der Georg: Augustus Universität zu Göttingen.

Klockenbrings Aufsätze vermischten Inhalts, zwey Bände.

Lappenberg Apologie des Hrn. Lavaters, nebst einem Anhange von Briefen, mit berichtigenden Anmerkungen, herausgegeben. von Jocosus Gerontodidascalus Serius.

Schreiben eines Ungenannten an den Herrn Jocosus Gerontodidascalus Serius.

Lauenburger Kalender.

Münter Præcepta, sententiæ, sales atque similitudines. Fasc. I et II.

Ueber die Weiber (vom Hrn. Geheimte: Canzley: Secretair Brandes.)

Wehrs (Advocat zu Hannover) Sammlungen von Nachrichten einiger Personen, welche ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben.



## Uebersetzungen.

Neue Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften, aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik, übersetzt von Kästner, 7r Band.

Wirkenstok Innschrift auf Friedrich den Zweyten, übersetzt von Nörlinger.

v. Warnery sämtliche Schriften 5r und 6r B. (die Uebersetzung ist unter Direction des Hrn. Artillerie-Lieutenant Schornhorst herausgegeben.)

---

  
XVII.

Haben die hannöverischen Truppen im Feldzuge des Jahres 1757. sich schlecht gezeigt? und sind sie von den Preussen erst zu guten Soldaten gemacht?

(Eine Berichtigung des Hrn. Prof. Fischers in Halle.)

In des eben genannten Schriftstellers Geschichte Friedrichs II. zweyten Theil S. 7 und 8 lesen wir mit größten Befremden folgende Stelle:

„Der König schickte den Hannoveranern, die sich  
„im vorigen Feldzuge so schlecht gezeigt hatten,  
„in der Mitte des Hornungs den Herzog Georg Lude-  
„wig Gottorf mit einer Verstärkung von 10 Schwa-  
„dronen Dragonern und fünf Schwadronen Husaren  
„von



„von der Pommerschen Armee und den Herzog Ferdin-  
 „mand von Braunschweig zum Heerführer, um sie  
 „zu andern Soldaten umzuschaffen und die Franzo-  
 „sen aus den hannoverschen und braunschweigschen Staa-  
 „ten zu verjagen.“

Herr Fischer, gegen dessen Verdienste um die Ge-  
 schichte wir sonst alle Achtung haben, hat in der That  
 durch diese kleine panegyrische Rodomontade seinem histo-  
 rischen Credit mehr geschadet als dem Ruhm der Hanno-  
 veraner. Diesen Ruhm, der im Angesichte von hundert  
 tausend Zeugen, die ihre Feinde waren, erkaufte worden,  
 kann überhaupt wol ein einzelner Schriftsteller nicht  
 schwächen, der zumal kein Zeuge ist. Wir brauchen zur  
 Ehrenrettung der hannoverschen Truppen nicht erst äl-  
 tere Kriege zu nennen, die Treffen von Malplaquet, Fon-  
 tenoy, Dettingen u. s. w. in denen sie bald glücklich bald  
 unglücklich aber allemal mit Ehre stritten; der 7jährige  
 Krieg ist allein genug zum Denkmahl ihrer Tapferkeit; der  
 Krieg in dem ihr kleines Heer mit seinen tapfern Ver-  
 bündeten, den Hessen, Braunschweigern, Bückeburgern,  
 und etlichen wenigen Regimentern Preussen die ganze  
 Macht Frankreichs in einigen Monaten von der Elbe bis  
 über den Rhein trieb; von dem der große Chatham  
 sagte, daß das französische America in Deutschland ero-  
 bert sey; während dessen mancher französische Höfling  
 nach seiner Staatenkunde nicht begreifen konnte, wo das  
 kleine Volk hergekommen sey, das der ersten Nation der  
 Welt so fürchterlich geworden; von dem Ludwig XIV.  
 wäre er wieder auferstanden, sicherlich gewähnt hätte;  
 die



die ganze Geschichte sey nur ein heroischer Roman, etwa von seinem Fenelon erfunden. — Nach diesem Kriege fochten die Hannoveraner mit eben dem Ruhme an der Spitze unsers Welttheils; ganz Europa blickte nach dem Felsen-Neste hinauf, daß sie in einem kleinen Haufen Jahre lang gegen Spanien und Frankreich vertheidigten und Elliot gab ihnen ein öffentliches Zeugniß, das man nur lesen darf, um überzeugt zu werden, daß es nicht ein kaltes Compliment sey, sondern warmes, bis zum Enthusiasmus erhöhtes Gefühl der Wahrheit ihn dazu gedrungen habe. — Ihre letzten Thaten im südlichen Asien und das Treffen bey Cuddalore sind noch in frischen Augen denken.

Aber was kann der Geschichtschreiber für Glauben erwarten, künftig und sonst bey Geschichten älterer Zeiten erwarten, der von gleichzeitigen Vorfällen so unhistorisch und mit einer so leichtsinnigen Zuversicht sprechen kann; und das in einer Sache, die nichts Geringeres als die Ehre solcher Truppen, und der getreuesten Bundesgenossen seines Staates, seines Helden betrifft! National-Eitelkeit und Vorliebe für seinen Helden können ihn freylich einigermaßen entschuldigen — doch der große Friederich und sein berühmtes braves Volk brauchen keine geraubte Lorbeern.

Wir beschränken unsere Berichtigung nur auf die 2 Punkte:

1) die Hannoveraner sollen sich in dem Feldzuge vom Jahre 1757. schlecht gezeigt haben,

2)



2) die preußischen Hülfsvölker und der Herzog Ferdinand sollen sie zu andern Soldaten gemacht haben.

Heißt es sich schlecht zeigen, wenn sich das schwächere Heer vor der 3mal stärkern Armee zurückzieht, so hat H. F. Recht; aber alsdenn wird der nemliche Vorwurf auch gerade auf jene Truppen zurückfallen, die die Lehrmeister der Hannoveraner sollen gewesen seyn; denn diese kamen damals aus Preußen, das sie den Russen hatten überlassen müssen. Mag H. F. doch nur die eigene französische Relation von dem Treffen bey Hastenbeck lesen, um zu sehen, wie sehr selbst der Franzose den Allirten Gerechtigkeit wiederfahren läßt! (s. d. Beyträge zur neuen Staats- und Kriegsgeschichte, Danzig bey Schuster 1757. Stück 21. S. 133) Doch mehr als alle gedruckte Nachrichten muß das Urtheil des competentesten Richters, des großen Helden, der vom Anfange des Krieges an bey den Allirten gefochten hat, in der Sache entscheiden. Der Durchlachtigste jetzt regierende Herzog von Braunschweig hat auch über den Feldzug von 1757. der Tapferkeit der Hannoveraner jederzeit den ehrenvollsten Beyfall zugestanden.

Wegen des zweyten Punkts dürfen wir nur auf die so eben genannten Beyträge und auf das eigene Geständniß des Herrn F. verweisen. Das von ihm gedachte Corps Preußen unter den Befehlen des Herzogs von Hollstein:Gottorf gieng erst den 13ten Febr. 1758. bey Lauenburg über die Elbe, und stieß einige Tage nachher zu den Allirten; allein damals hatte sich ja das Kriegsglück



glück der Verbündeten schon längst gewandt; schon seit dem November, also seit 3 Monaten, waren die Hannoveraner nach aufgehobener Zeevenscher Convention wieder vorwärts gedrungen; schon seit dieser Zeit waren die Franzosen der fliehende Theil. Ohne alle Preußen hatten die Alliirten sie schon aus Lüneburg, Uelzen bis nach Zelle getrieben, Haarburg erobert, sie in Zelle angegriffen und diesen Angriff nur wegen großer Kälte und Mangel an Lebensmitteln aufgeben müssen. So manche bald darauf folgende ruhmvolle Expedition, insonderheit die wichtige Unternehmung auf Hoya, die des jetzt regierenden Herzogs zu Braunschweig Durchlauchten anführten, geschah ohne Beyseyn eines Preußen, obwol das preussische Corps sich auch an seiner Seite, z. B. gegen die Polerezkyschen Husaren hervorthat. Wie hätte auch ein so kleines Corps, das nur aus den Dragoner-Regimentern Prinz von Hollstein und Graf von Finkenstein, aus den Malachowskyschen und den schwarzen Husaren bestand, der Sache einen sehr merklichen Ausschlag geben können! Auch waren es ja nicht die ersten preussischen Truppen, die bey der alliirten Armee dienten. Eben in jenem unglücklichen Feldzuge von 1757. waren 3 preussische Regimenter bey der alliirten Armee, die sich um die Mitte des Julius erst von ihr trennten, und nach Magdeburg marschirten. (S. Beytr. 418 St. S. 36.) Diese hätten ja schon eben so gut ihre Lehrmeister seyn können; allein sie fochten mit ihnen unter gemeinschaftlichem Unglück.

Dennoch hätte Herr F. Recht, wenn er gesagt hätte, daß die Hannoveraner die Befreyung ihres Landes und  
ihre



ihre nachherige Siege einem preussischen General verdanken müßten; denn allerdings bedurfte die Tapferkeit eines so kleinen Heeres eines solchen Anführers, wie der unsterbliche Ferdinand war, um es mit einer der größten Mächte des Erdbodens 6 Jahre lang aufzunehmen. Allein ganz ein anderes ist es: tapfre Soldaten vortreflich anführen; ein anderes: aus schlechten Soldaten gute machen.

Wir haben übrigens bey dieser Berichtigung uns nicht auf gedruckte Nachrichten, nicht auf unsere eigene Erinnerung der damaligen Begebenheiten, deren wir noch fähig sind, allein verlassen, sondern einen Augenzeugen des ganzen zjährigen Krieges zu Rathe gezogen, der selbst einen so thätigen Antheil an demselben genommen hat, daß wir zur Ehre der Hannoveraner manche eigene ruhmvolle Unternehmung von ihm erzählen, oder vielmehr (denn sie sind bekannt genug) unsern Lesern ins Gedächtniß zurückführen könnten, wenn es uns die Bescheidenheit nicht verböte.



## XVIII.

Verzeichniß der in nachbenannten Chur-  
Hannoverschen Städten Gebornen, Ge-  
storbenen und Copulirten, vom  
Jahre 1787. \*)

Lüneburg. Geb. 309. worunter Uneheliche 23,  
Todtgeborne 12. Gestorben 265. Copulirt 100 Paar.

Haarburg. Geb. 164, worunter Todtgeborne 9.  
Gest. 212. Cop. 47 P.

Nelzen. Ohne die eingepfarrete Dörfer, doch mit  
Einschluß der Garnison Geb. 78. worunter 8 Uneheliche,  
Gest. 49. Copul. 22 P.

Zelle, mit Hinzurechnung der Garnison; Gemeinde  
und der Vorstädte, und ausschließlich der eingepfarnten  
Dörfer, auch der unehelichen Kinder, wovon auswärtige  
im Accouchir; Hospital entbunden sind.

Geboren 266, worunter 47 uneheliche. Gestorben  
280. Copulirt 62 Paar.

Im

\*) Wir liefern das Verzeichniß ohne alle geographische  
Ordnung, weil, wenn wir diese beobachten wollten,  
wir das Verzeichniß gänzlich bis auf das künftige  
Stück hätten aussetzen müssen.

Wo nicht ausdrücklich ein anderes angezeigt ist,  
wird jede Stadt mit Einschluß der Garnison und  
der ihr etwa eingepfarreten Dörfer verstanden.

(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)

2



Im Accouchir: Hospitale haben fremde, zu keiner der vorgeannten Gemeinen gehörende Personen, zur Welt gebracht 18 uneheliche Kinder.

Blos in dem Bezirke der Stadt Gemeine sind an natürlichen Blattern gestorben 27 Kinder.

Walsrode, Geb. 77. Gest. 42. Cop. 29 P.

Soltau, Geb. 50. Gest. 52. Cop. 24 P.

Rethem, Geb. 40. Gest. 33. Cop. 14 P.

Ahlden, Geb. 80. Gest. 40. Cop. 21 P.

Stade, Geb. 231, worunter 19 Uneheliche, 6 Todtgeborne. Gest. 194.

Burtebude, Geb. 62, worunter 3 Uneheliche, kein Todtgebornes. Gest. 56. Cop. 19 P.

Lauenburg, Geb. 80, worunter 9 Uneheliche und 6 Todtgeborne. Gest. 70. Cop. 18 P.

Northheim, mit Einschluß des Amts und Gerichts, Geb. 104, worunter 2 Uneheliche und 2 Todtgeborne, Gest. 133. Cop. 27 P.

Clausthal, Geb. 278. \*) Gest. 359, worunter 7 Todtgeborne, 5 umgekommene Bergleute, Cop. 60 P.

Die

\*) Ob darunter viele Uneheliche mögen gewesen seyn, und ob der Vorkenkäfer noch jetzt die dortige Population so befördern mag, wie 1783? Denn nach Gatterers Anleit. den Harz zu bereisen II Th. Göttingen 1786. wurden zum Vorkenschälen der abgestorbenen Bäume Frauenpersonen in Tagelohn genommen, von denen (aus Clausthal allein) einige 40 Mädchen in dem vorgedachten Jahre bey dieser Arbeit geschwängert wurden.



Die Anzahl der laut Seelen-Registers vorgefundenen Personen trug 7959, und 100 mehr als im Jahre 1786.

Communion; Bergstädte: a) Zellerfeld, Geb. 121. Gest. 148. Cop. 28 P.

b) Wildemann, Geb. 39. Gest. 30. Cop. 7. P.

c) Grund, Geb. 26. Gest. 26. Cop. 6.

d) Lautenthal, Geb. 69. Gest. 99. Cop. 17 P.

Göttingen, Geb. 349. Gest. 343. Todtgeborne 6. Cop. 77. P.

Einbeck, Geb. 164, worunter 11 Todtgeborne. Gest. 106. Cop. 33 P.



General-Transsumt aller Gebohrnen, Confirmir  
Bremen und Verden, vom

Nahmen der Inspectionen.	Gebohren.					
	Eheliche.		Un- eheliche.		Todtge- bohrne	
	Knab.	Mädg.	Knab.	Wd.	Knab.	Wd.
A. Stadt Stade	79	84	8	11	3	3
B. Garnison das.	19	24	—	—	—	—
C. Stadt Buxtehude	31	28	1	2	—	—
D. Brem. Superint.	454	440	17	14	22	17
E. Altenland. Präp.	320	295	8	6	15	8
F. Redingsche Präp.	384	349	29	24	15	17
G. Neuhausische Pr.	189	184	15	7	8	2
H. Wurster Präp.	97	102	14	9	7	3
I. Osterstad. Präp.	158	165	5	11	12	14
K. Bederkesische Pr.	107	116	5	5	9	4
L. Bremervörd. Pr.	247	243	7	13	7	9
M. Otterob. Zev. Pr.	267	253	11	1	19	11
N. Herzogth. Verd.	429	418	22	25	27	12
	2781	2701	142	129	144	100

Gebohrne Knaben 3067	Gebohrne Mädlein 2974
	Mehr Knaben 93
Gebohren in allen 5986	Gestorben in allen 4892
	Weniger gestorben 1094
Geb. männl. Geschl. 3067	Gest. männl. Geschl. 2558
	Weniger gestorben 509
Geb. weibl. Geschl. 2930	Gest. weibl. Geschl. 2375
	Weniger gestorben 550
Todtgebohrne in allen	— — 244
	6
	283



er, Copulirten und Gestorbenen in den Herzogthümern  
 sten Jan. 1787 bis dahin 1788.

Summa.			Confirmirt			Copulirt	Gestorben		
Knab.	Mädg.	S. tota	Knab.	Mädg.	Summ	Paar	Männ	Weibl	Summ
90	98	188	43	39	82	44	64	51	115
19	24	43	7	6	13	13	40	39	79
32	30	62	21	15	36	19	29	27	56
493	471	964	236	255	491	252	300	323	623
343	309	652	169	185	354	154	297	294	590
428	390	818	267	198	465	173	344	317	661
212	193	405	128	102	230	96	206	154	360
117	111	228	58	44	102	51	189	160	349
174	179	353	105	121	226	83	120	144	264
121	125	246	60	63	123	63	157	135	292
261	265	526	165	153	318	139	199	183	382
297	267	564	163	155	318	123	207	229	436
474	463	937	274	243	517	209	406	319	685
3061	2925	5986	1696	1579	3275	1491	2558	2375	4892

Geböhren 1786.	5650	1787.	5986	1787 mehr geböhren	336
Todtgeböhren 1786.	216	1787.	244	1787 mehr todtgeb.	28
Uneheliche 1786.	255	1787.	271	1787 mehr uneheliche	16
Copulirt 1786.	1496	1787.	1419	1787 weniger copulirt	77
Confirmirt 1786.	3430	1787.	3275	1787 wenig. confirm.	155
Gestorben 1786.	5062	1787.	4892	1787 wenig. gestorben	170



## Neben = Tabelle

unter allen auf voriger Seite angegebenen Verstorbenen  
sind gewesen:

Unverheyrathete von (männlichen Geschlechts	273
15 Jahren und älter (weiblichen Geschlechts	248
Ehemänner	— — — 597
Ehefrauen	— — — 589
Wittwer	— — — 256
Wittwen	— — — 458

## Noch einige Bemerkungen vom Jahre 1787.

Der Zwillingengeburt sind 70 gewesen.

Unter den 244 Todtgebohrnen sind nur 6 Uneheliche.

Die Krankheiten die hin und wieder Schaden gethan haben, sind Friesel und Scharlachfieber. Blattern waren an verschiedenen Orten böß und gutartig.

Unter den 4892 Verstorbenen waren 8 von 90 Jahren und darüber. Einer von 97.

Unglücksfälle waren unter den Todesfällen: einer fiel von der Treppe herab, zwey vom Heuwagen, einer erschöß sich, einer brach in Trunkenheit den Hals, einer wurde todt gefunden, ein Knabe starb von einem Schlage an den Kopf, den ein anderer Knabe ihm gegeben hatte; zwey Kinder wurden von Mutter und Amme erdrückt. Viere sind im Wasser umgekommen, unter welchen ein junger Mensch war, der ins Wasser sprang, einen Alten zu retten.

Einer starb am Krebschaden, der ihm das ganze Gesicht weggefressen hatte.



## XIX.

## Miscellaneen.

## 1) Durchmarsch preussischer Truppen nach und von Holland.

Um dem Plane der Annalen völlig getreu zu bleiben, nach welchem dieses Journal nicht sowol zum Vertriebe frischer Neuigkeiten dienen soll, als vielmehr zum Archiv für alle mit der Geschichte des Landes in Verbindung stehende Vorfälle bestimmt ist, müssen wir hier noch des vorigjährigen Durchmarsches der preussischen Truppen nach und von Holland erwehnen.

Im August des verfloffenen Jahres giengen verschiedene Regimenter Cavalerie, Infanterie und leichte Truppen des preussischen Heeres durch die hiesigen Lande zu jener glorreichen Expedition, die nicht etwa, (wie heutiges Tages gewöhnlich) die Eroberung einer Handbreit Landes entschied, sondern die Verfassung einer ganzen Nation und vielleicht für Jahrhunderte die Verhältnisse der europäischen Staatskräfte gegen einander bestimmte, vielleicht für lange Zeit auf der politischen Waagschale Britanniens Gewichte den Ausschlag gab.

Im December kamen diese Truppen wieder zurück. Beidemale bewiesen die hiesige Unterthanen und die durchziehende Krieger ein wechselseitiges Betragen gegen einander, welches so ganz dem Geiste des durch ihre Bes-



herrscher gestifteten deutschen Fürstenbundes angemessen war. Mit brüderlicher Hospitalität wurden sie überall von ihren Wirthen aufgenommen, und die regelmäßigste Disciplin verbunden mit liebreicher Erkenntlichkeit war stets im Gefolge dieser achtungswürdigen Bundesgenossen.

Nur den hannöverschen Krieger schmerzte es, nicht mit streiten zu dürfen unter dem guelfischen Helden, der ihre Tapferkeit im siebenjährigen Kriege so sehr zu schätzen gewußt hatte, nicht an dem Ruhme einer Unternehmung Antheil nehmen zu können, die so kühn, so originell und (wie ein brittischer Staatsmann sich neuerlich ausdrückte) so ganz im antiquarischen Geschmack war, fast eben so sehr eine Fabel des Alterthums zu seyn schien, wie jene vieljährige Belagerung von Gibraltar, die er unlängst in einem Häufchen von 7000 Mann gegen Spaniens und Frankreichs vereinte Macht bestanden hatte.

## 2) Ueber eine seltene Münze.

Der Herr Generalsuperintendent Pratje in Stade sandte uns folgende Anfrage, um sie den Annalen einzusverleihen:

„Oben auf einem Berge bey Altenwalde im Bremischen ist vor einiger Zeit eine kleine goldene Münze gefunden, die einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheint und von der ich doch in keinem Münzbuche etwas haben können. Sie ist im Umfange von der Größe eines Mattiers, aber ziemlich dicke und wiegt ungefehr  $\frac{3}{4}$  eines Ducaten. Auf der einen Seite stehet ein Monogram und darüber der Name RIGONDUS. Wer  
ist



„ist dieser RIGONDUS. Ich habe ihn in keinem histo:  
„rischen Wörterbuche angetroffen. Auf der einen Seite  
„steht ein Brustbild mit einer Krone, welche aus ei:  
„nem Reif von Perlen, aus welchem acht spitziqe Zinken  
„emporgehn, besteht. Darin steht CHOEFICIT. Was  
„bedeuten diese Buchstaben? denn einzelne Buchstaben  
„sind es doch nur.

Wir haben diese Anfrage dem Herrn Rath Geb:  
Hardi zugestellt, der uns darüber seine Meinung also er:  
öffnet hat:

„Die Münze ist zwar, so viel ich weiß, nicht be:  
„kannt, aber zuverlässig Merovingisch: Fränkisch. Nahe  
„kommt ihr dem Bilde nach eine sub An. 690. etwa ge:  
„schlagene Fränkische Münze in Eckhart Comment. de  
„rebus Franciæ Orient. T. I. p. 294. mit der Aufschrift:  
„Calef  $\Omega$  welches der unbekannt gebliebene Münzort ist,  
„und auf der Rückseite: Candelioni M. welches den Na:  
„men des Monetarii Candelion anzeigt. Ueberhaupt ha:  
„ben die fränkischen Münzen selten des Königs, meistens  
„aber des Monetarii und der Münzstadt Namen. Ri:  
„gondus war bey der jetzt gefundenen Münze der Münz:  
„meister und Choeficit hiesse nach Maaszabe anderer  
„Münzen: Choefi fit; oder auch: Choe fecit. Einen  
„Ort Choe oder Choefi weiß ich nicht auszuspiiren, wel:  
„ches aber mit mehreren Münzstädten der Fall ist, laut  
„Groschen: Cabinets französischer Münzen. Unter Choe  
„kann Coevres, Chauny, Coucy verborgen liegen.

Vielleicht ist einer unsrer Leser im Stande, über  
diese Sache, die doch ihren Einfluß auf unsere Landes:



geschichte haben könnte, noch mehr Aufklärung zu geben, und in dem Falle stehen unsre Annalen gerne zu Dienste.

### 3) Rekrutirung der in Indien dienenden Churzhannöberischen Infanterie-Regimenter.

Mit dem Ausgange des Monats Julii befohlen des Königes Majestät eine Rekrutirung von 200 Mann für das 14te und 15te Infanterie-Regiment. In kurzer Zeit wurde aus Ausländern die befohlene Anzahl in den verschiedenen Garnisonen des Landes geworben, und aus selbigen nach Nienburg transportiret, wo unter der Aufsicht des Herrn Obristlieutenants von Issendorff die Rekruten gekleidet und gebildet wurden.

Aus den vorhandenen Regimentern wurden an freywilligen Unterofficiers: 4 Sergeanten, 2 Fouriers und 6 Corporals bey diesem Commando angesetzt, die demnächst bey entstehenden Vacanzen in Indien placiret werden sollen. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Herrn Lieutenant von Quernheim und Fähnrich Kokebue, welche diesen Rekruten als Officiere vorgesezet worden.

Die Einschiffung der Mannschaft gieng am 26sten Octobr. zu Bremerlehe, auf dem englischen Transportschiffe die Thetis für sich, und wenige Tage nachhero verließ es die Weser, langte glücklich in Engelland an, und mit Anfang des neuen Jahres sollte auf einem größern Ostindischen Schiffe die Rekrutirung mit der nach Indien bestimmten Flotte abgehen.



#### 4) Einführung der allgemeinen Beichte zu Clausthal.

Die Gemeinde zu Clausthal hat den hiesigen Landen ein nachahmungswürdiges Beyspiel in den Fortschritten zur Reinigung unsrer Religions-Gebrauche gegeben. Aus eigenem Antriebe suchte sie um Einführung der öffentlichen Beichte nach, und diese ist ihr auf den Vorschlag des Consistoriums zu Hannover von des Königs Majestät gewährt worden. Am 9ten Febr. des gegenwärtigen 1788sten Jahrs ward mit der ersten allgemeinen Beichte, nach denen von Königl. Consistorio darüber ertheilten Vorschriften der Anfang gemacht. Fürs erste ist solche alle vierzehn Tage einmal des Sonnabends und einmal des Mittewochens, oder statt letzteren an dem Tage woran etwa wegen der auf dem Harze noch üblichen Feyer der Apostel: und anderer kleinen Feste, Predigt und Communion gehalten werden.

Diejenigen welche öffentlich beichten wollen, benachrichtigen ihren Beichtvater davon innerhalb zweyer bestimmten Stunden, und empfängt derselbe bey solcher Gelegenheit die sonst im Beichtstuhl gewöhnliche Verehrung.

Bey der Andacht selbst wird zuerst ein Gesang abgesungen, ferner folgt eine sehr kurze Rede, nach dieser verrichtet der Prediger im Namen der Versammlung das Beichtgebet, und befragt sie alsdann, ob er ihre Gesinnungen ausgedrückt habe? Auf ihr vernehmliches Ja geschieht mit den Worten der Consistorial-Vorschrift die Verkündigung der Vergebung der Sünden, die sich mit  
einer



einem Amen beschließt, welches die Versammlung zweymal wiederholt. Nach gesprochenem Seegen wird wieder gesungen entweder ein, oder ein paar Verse. Diese neue angenehme Arbeit wechselt zwischen den drey Predigern, welche bey den Kirchen zu Clausthal stehen.

Uebrigens bleibt jedem die Privat:Beichte frey, der sie vorzieht. Die confirmirten Kinder beichten das erste mal nicht öffentlich, sondern in den Beichtstühlen, und werden immer viere zugleich bey dem selbstgewählten Prediger eingelassen.

So viel wir wissen, ist Clausthal bislang der einzige Ort in den hiesigen Landen, wo eine so heilsame Veränderung auf Verlangen der Gemeinde unter öffentlicher Autorität bewürket worden. Nach einer vor uns liegenden Nachricht, woraus wir zu anderer Zeit unsern Lesern mehrers mittheilen werden, hat in den letzteren Jahren die Zahl der Communicanten an besagtem Orte sehr abgenommen, ohnerachtet die dort lebenden Erwachsenen sich eher vermehret als vermindert haben. Vielleicht lag der Grund hiervon mit in der Abneigung gegen die Privat:Beichte, die an mehreren andern Orten gleiche Folgen zeigen soll, wo zwar in einzelnen Familien selbige schon abgeschafft, aber noch keine gemeinschaftliche öffentliche Andachts:Uebung der obigen Art eingeführt ist.

Wir wünschen nicht nur durch diese Anzeige weitere Nachfolge zu erwecken, sondern auch an Erkenntlichkeit gegen unsere glückliche Verfassung zu erinnern, nach welcher keinem Neuerungen aufgedrungen, aber jedem die Wege



Wege der Aufklärung eröffnet, und alle ihre wohlthätigen Früchte durch öffentlichen Schutz gesichert werden.

5) Bernstein aus der Leine.

Am 26sten Junius dieses Jahrs (1787.) hat ein Bremer-Schiffknecht auf dem Grande am hiesigen Lein; Ufer bey niedrigem Wasser in Veyseyn eines hiesigen Einwohners ein Stück Bernstein gefunden.

Nach allen Kennzeichen, und Proben, ist es wahrer Bernstein, dem preußischen ganz gleich.

Der Schiffknecht hat es als Ein Stück liegen gesehen; da er es aber aufnimmt, so sind es zwey Stücke; das eine etwas größer als das andre. Sie passen aber genau aneinander, und haben gewiß vorher nur Ein Stück ausgemacht.

Wahrscheinlich ist es noch größer gewesen, da an dem einen Ende schon etwas abgeschlagen zu seyn scheint.

Nachdem es der Schiffknecht besehen, und als eine ihm unbekante Sache dem gedachten Einwohner gewiesen, welcher es auch nicht gekannt, so hat er es wieder hingeworfen; worauf es der Einwohner aufgenommen, und mit zu Hause gebracht hat.

Es ist (beyde Stücke zusammen gehalten)  $2\frac{1}{4}$  Zoll lang, eben so breit, und  $1\frac{1}{4}$  Zoll dicke. Die eine Seite etwas ründlich, die andere mehr platt. Die Farbe ist gelblich, an etlichen Orten schwärzlich. An einigen Stellen, insonderheit an den Ranten, ist es ganz klar, und durchsichtig. Es wieget  $3\frac{1}{4}$  Loth, und ist da, wo die  
Stücke



Stücke aneinander gefessen, und an dem Ende, wo schon etwas abgeschlagen zu seyn scheint, glasartig anzusehen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, zum Besiz dieser Seltenheit zu gelangen, und sie meiner kleinen Naturaliensammlung einzuverleiben; und man kann nun Bernstein aus der Leine bey mir sehen. Nieder:Stöcken, Amts Neustadt am Rügenberge.

Pastor J. E. Bohne.

### 5) Das Wettrennen, ein ländliches Spiel im Fürstenthume Göttingen und Grubenhagen.

Wir lesen oft weitläufige Erzählungen der Reisenden von den Gebräuchen entfernter Wilden, kleiner unbedeutender bald verloschenen Horden, und kennen die Volksgewohnheiten unsers eigenen Landes nicht. Und doch haben diese oft so was Charakteristisches und Interessantes sowol für den Historiker zu Erklärung der ältern Geschichte, als für den Gesetzgeber u. a. m. Ich werde nach und nach einige dieser Gebräuche beschreiben, und hier mit dem Wettrennen am 1sten Pfingsttage den Anfang machen, das im Fürstenthum Göttingen und Grubenhagen, wo nicht an allen doch an den meisten Orten, die ich kenne, gebräuchlich ist.

Den Abend vor Pfingsten werden die Pferde des Dorfs in einen bisher gehägten Anger gebracht, der der Pfingstanger heißt, wo sie reichliche Weide haben. Die Knaben welche die Pferde hüten, nehmen sich nun die Freyheit, jeden Durchpassirenden mit Vorhaltung eines  
Zaus



Zaumes oder Stricks zu hemmen, und er muß sich mit einer Kleinigkeit, die in eine gemeinschaftliche Casse fließt, lösen.

Den ersten Pfingsttag Nachmittag wird nach gegendigem Gottesdienst ein Wettrennen angestellt. Knaben und Jünglinge von 12, 14, 16 Jahren und älter, nehmen dazu ihre besten Pferde, stellen sich mit diesen ungefattelten und unaufgezäumten Thieren in eine Reihe, und ihre Väter, oder andere ältere Personen stehen mit Peitschen hinter ihnen. Auf ein gegebenes Signal treiben diese ihre Pferde an, und wer der erste beym Ziel ist, dessen Pferd am schnellsten oder geradesten läuft, wird König, der nächste nach ihm Königsknecht (Knappe) der dritte Kaiser, und der vierte Kaisersknecht. Dieses ist die an den meisten Orten eingeführte Rangordnung. Den folgenden Tag als den 2ten Pfingsttag wird ein feyerlicher Umritt im Dorfe umher und auf den adlichen Höfen, Aemtern ic. gehalten. Auf einigen Höfen ist es ein Bestimmtes, was diese Ritter bekommen, und wird im Register als beständige Ausgabe berechnet. Sie erscheinen ganz mit Bändern von mancherley Farbe, Federbüschen, Blumen, Bouquets, und Flittergolde ausgeschmückt. Die Pferde sind eben so gepunkt und behangen, die Mähnen und der Schweif mit Band durchflochten, die Stirn mit Flittergold bedeckt. Sie reiten in vollem Galopp auf die Höfe, der König mit seinem Knappen voran. Sie stellen sich in eine Reihe, und heben in einem Unifono ein unverständliches Lied, dreyimal hintere



tereinander an. Was ich davon verstanden habe, ist etwa dieses:

Holle, holle, tolle.

Ich weis wol, was ich wolle.

Ich reite hier auf den Hof,

Der Kaiser und der Bischof,

Der Kaiser und der König,

Das Land liegt im Plönig,

Im Felde steht ein Haus,

Da kuckt die Kaze und Maus,

Zum Fenster heraus.

Doch bey diesem Liede sind an andern Orten Varianten. Wenn sie zum drittenmale eben dasselbe gesungen, wird ihnen die Gabe gereicht, und dann nehmen sie mit dem kalten Dank: Gauenaug! (Gutgenug) Abschied, jagen über Stock und Block mit bewundernswürdiger Fertigkeit davon, und ihre Gaben, die sie außer dem Gelde erhalten, Eyer, Würste, Kuchen werden ihnen von kleinen Knaben in Körben nachgetragen. Von dem Gelde wird Brandtwein angeschafft, und dieses alles wird in der folgenden Nacht auf dem Pfingstanger gemeinschaftlich verzehrt.

W.

### 6) Toleranz.

Einbeck. Die in hiesiger Stadt und Gegend wohnende reformirte Glaubensgenossen, sahen sich sonst, wenn sie das heilige Abendmahl genießten wolten, genöthigt, sich nach dem Dorfe Hückelheim, bey Northeim, zu verfügen.

Seit



Seit dem vorigen Jahre hat man aber von Seiten des Magistrats dem Höckelheimer Pfarrer verstattet, hierher zu kommen, und in der heiligen Geist-Kirche einigemal im Jahr öffentliche Predigt und Communion zu halten.

\* \* \*

Die hiesigen Juden schicken ihre Kinder beiderley Geschlechts in die öffentlichen Stadtschulen zum Unterricht — Und ein jüdischer Gelehrter ertheilt den Schülern in der lateinischen Schule Unterricht in der hebräischen Sprache und in der Rechenkunst.

\* \* \*

Im hiesigen Clubb wurde ohnlängst für einen armen blinden Juden aus Cuventhal, eine Geldsammlung veranstaltet, und selbiger damit unvermuthet erfreuet.

### 7) Verbindungen gegen die Trauerkleider zu Göttingen und Burgdorf.

Die Bewegungen gegen den Gebrauch kostbarer, lästiger und unnützer Trauerkleider erhalten sich noch immer im glücklichen Fortgange. Der Kampf mit den Vorurtheilen, unter deren Schutze veraltete Sitte sich zu erhalten sucht, breitet sich nicht nur in mehreren Gegenden der hiesigen Lande aus, sondern wird auch da, wo er einmal angefangen ist, von guten Erfolge begleitet. Viele in tiefe Bekümmerniß versenkte Witwen danken ihm schon eine ersparte Beyhülfe, zur Erleichterung der ersten Sorgen ihres drückenden Zustandes. Manche verlassene Waise hat bereits durch ihn der gebietrischen Mode, eine wohlthätige Unterstützung abgenommen.

(Annal. 2r Jahrg. 28 St.)

M

Auch



Auch zu Göttingen ist neuerlich von dem Herrn Universitäts-Syndicus Willich eine Association zur Abschaffung der üblichen Trauerkleider eröffnet worden, die bereits so viele Anhänger gefunden, daß in derselben 193 Interessenten gezählt werden. Die zu anderer Zeit angezeigte ähnliche Verbindung in Burgdorf haben am Orte selbst 119 Theilnehmer unterzeichnet. Außer diesen sind derselben verschiedene benachbarte Edelleute, Beamte und Prediger beygetreten, und bemühen sich letztere, Nachahmung des gegebenen Beyspiels unter den Honoratioren ihrer Gemeinde zu erwecken.

### 8) Edle Handlung.

Nicht jede Beobachtung einer Pflicht, ist von dem Werthe des Verdienstes ausgeschlossen. Mannigfaltig sind die Ursachen, welche sie zu diesem Gepräge würdigen können. Auch die Seltenheit vermag es. Sie erhebt oft mit größerem Rechte den Preis der Handlungen als der Sachen. Wir glauben darum nicht nur befugt sondern auch schuldig zu seyn, uns der Bekanntmachung eines schönen Beyspiels von Liebe gegen Eltern anzunehmen, welches vielleicht kaltblütige Moralisten nach ihrem wohlgeordneten Pflichten-System keines öffentlichen Denkmals würdig achten möchten.

Es ward in einem Stande gegeben, der an großen und kleinen Orten ganz vorzüglich fast von allen Uebeln des Luxus angesteckt ist, und bey dessen Mitgliedern man daher höchst selten anjehet Sparsamkeit und nützliche Anwendung des erworbenen Ueberschusses wahrnimmt.

Der



Der Bediente J. E. G. — aus Zelle gebürtig, widerstand dem verführenden Tone der Mode. Er leistete nicht nur schon lange seinen unvermögenden abgelebten Eltern die thätigste Unterstützung, sondern machte kürzlich von dem seit mehreren Jahren ersparten Lohn den edlen Gebrauch, beyden auf Zeitlebens eine anständige Versorgung zu verschaffen. Er kaufte zu dem Ende für sie einen Platz in zwey Hospitälern seiner Vaterstadt, welches deren Patronen mit rühmlicher Bereitwilligkeit beförderten.

Heil den Eltern die sich solcher Kinder zu erfreuen haben, und Segen den Kindern die mit gleicher Redlichkeit ihre Pflichten gegen Eltern erfüllen!

---

## XX.

Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der hannöverschen Churlande, vom October, Nov. und Decemb. 1787.

Bei nachstehenden Preisen ist auf alles das wieder Rücksicht zu nehmen, was in dem ersten Stücke der Annalen zweyten Jahrganges S. 179. theils wegen der Münzsorten, theils wegen des in einigen Provinzen auf dem Fleische ruhenden Licents angeführt worden.



October

	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		gerin: ges		bestes		gerin: ges		Pfd.	
	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
Münden	1	10	1	8	1	10	1	8	1	10
Göttingen	2	—	—	—	2	—	1	10	2	—
Northeim	2	—	—	—	2	—	—	—	2	—
Einbeck	2	—	1	10	2	—	1	10	2	—
Clausthal	1	8	—	—	1	8	1	6	1	8
Osterode	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Hameln	2	—	1	6	2	2	1	4	1	10
Hannover	2	—	1	8	2	8	2	4	1	10
Zellerfeld	1	8	1	—	1	8	—	—	1	8
		6				6				
Zelle	1	10	1	4	2	—	—	—	1	8
Nelzen	2	—	1	6	2	—	1	6	2	—
Lüneburg	1	9	1	6	2	6	—	—	2	—
Haarburg	1	9	1	6	2	—	1	6	2	3
Winsen a. d. Luhe	1	6	1	6	2	—	2	—	0	0
Dannenberg	1	9	1	4	1	9	1	4	2	—
Lichow	2	—	2	—	1	3	1	—	2	—
Lauenburg	1	9	1	6	2	—	1	6	2	—
Rageburg	1	9	1	6	2	—	1	9	2	—
Burtehude	1	6	1	3	1	6	1	3	1	9
Stade	1	6	—	—	1	3	—	—	1	9
Lehe	1	4	—	—	1	4	—	—	2	—



1787.

Zamel: fleisch				Rocken			Weizen			Ger: ste		Haber		Land: Butter	
bestes		gerin: ges		Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfund	
„	pf.	g	pf.	Nr	gg	pf.	Nr	pf.	g	pf.	gg	pf.	gg.	pf.	
1	8	1	6	—	16	—	—	20	—	11	4	7	4	4	—
1	10	—	—	—	14	—	—	20	—	9	8	6	4	4	4
1	6	—	—	—	18	—	—	20	—	12	—	8	—	4	8
1	6	1	4	—	16	—	—	20	—	10	—	6	8	4	6
1	2	1	—	—	16	8	1	—	—	12	—	8	—	4	4
0	0	0	0	—	15	—	—	22	8	11	4	6	8	0	0
1	6	1	6	—	16	—	1	—	—	11	—	7	—	4	8
1	0	1	6	—	15	—	—	23	8	10	4	8	6	0	0
1	2	—	—	—	21	4	0	0	0	16	—	0	0	4	—
1	10	1	4	—	16	—	1	—	—	12	—	8	—	4	—
1	6	1	4	—	15	—	1	—	—	11	—	6	—	3	4
1	9	—	—	—	16	—	—	22	—	13	—	7	—	0	0
1	9	1	3	—	19	6	1	2	—	13	—	8	—	0	0
					18	—	1	1	—	12	—	7	6	3	6
2	—	1	6	—	18	—	1	2	—	12	—	8	—	3	3
2	—	—	—	—	16	—	1	2	—	10	—	8	6	4	—
2	—	2	—	—	13	—	—	18	—	0	—	8	—	4	—
1	6	—	—	—	13	4	—	21	—	1	—	7	—	3	6
1	8	1	6	—	13	4	—	16	—	9	—	6	—	3	6
1	6	1	3	—	18	6	—	23	—	12	6	7	6	3	—
1	6	—	—	—	18	—	1	—	—	11	6	7	6	3	9
1	4	—	—	—	20	—	1	1	4	12	—	10	8	3	4



November

	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		gerin- ges		bestes		gerin- ges		Pfd.	
	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
Münden	1	10	1	8	1	10	1	8	1	10
Göttingen	2	—	—	—	1	0	—	—	2	—
Northeim	2	—	—	—	2	—	—	—	2	—
Einbeck	2	—	1	8	1	10	1	8	2	—
Clausthal	1	6	—	—	1	8	1	6	1	8
Osterode	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Hamel	2	—	1	6	2	2	1	4	1	10
Hannover	2	—	1	8	2	4	2	—	1	10
Zellerfeld	1	6	1	—	1	6	—	—	1	8
		8				4				
Zelle	1	10	1	4	2	—	—	—	1	8
Velzen	1	9	1	6	1	9	1	3	1	9
Lüneburg	1	9	1	6	2	6	—	—	2	—
Harburg	1	9	1	6	1	9	1	6	2	3
Winsen a. d. Luhe	1	9	1	6	2	—	1	8	0	0
Dannenberg	1	9	—	—	1	6	1	4	2	—
Lüchow	2	—	2	—	1	3	1	—	2	—
Lauenburg	1	9	1	6	2	—	1	6	2	—
Razeburg	1	9	1	6	2	—	1	9	2	—
Burtehude	1	6	1	3	1	6	1	3	2	—
Stade	1	6	—	—	1	6	—	—	2	—
Lehe	1	4	—	—	1	4	—	—	2	—



1787.

Lamel: fleisch		Kocken		Weizen			Ger: ste		Has: ber		Land: Butter				
bestes	gerin: ges														
Pfd	Pfd.	H <sup>ten</sup>		H <sup>ten</sup>			H <sup>ten</sup>		H <sup>ten</sup>		Pfund				
gg	pf.	gg	pf.	Rt	gg	pf.	Rt	gg	pf.	gg	pf.	ggr.	pf.		
1	8	1	6	—	16	—	—	19	4	10	8	6	8	4	—
1	10	—	—	—	14	4	—	18	4	9	8	6	4	4	8
1	6	—	—	—	18	—	—	22	—	10	—	8	—	4	8
1	6	1	4	—	16	—	—	20	—	10	—	6	8	4	8
1	2	1	—	—	16	8	1	—	—	12	—	8	—	4	8
0	0	0	0	0	15	4	—	21	—	10	8	6	8	—	—
1	8	1	6	—	15	—	1	—	—	10	—	7	—	4	8
1	10	1	6	—	14	8	—	22	8	11	4	7	4	—	—
1	2	—	—	—	0	0	0	0	0	14	8	0	0	4	—
1	10	1	4	—	14	8	—	22	8	12	—	8	—	4	—
1	6	1	4	—	16	—	1	1	—	10	—	7	—	0	0
2	—	—	—	—	15	6	—	22	—	13	—	7	4	3	6
1	6	1	3	—	17	—	1	1	—	13	—	7	6	3	—
					18	—	1	—	—	12	6	6	—		
2	—	1	6	—	17	—	1	1	—	11	—	7	—	3	6
2	—	—	—	—	15	—	1	—	—	9	6	8	—	3	6
2	—	2	—	—	13	—	—	18	—	10	—	8	—	4	—
1	6	—	—	—	13	—	—	21	—	11	—	7	—	3	6
1	9	1	6	—	12	8	—	16	—	8	8	5	8	3	—
1	6	1	3	—	16	—	—	23	—	12	—	7	—	3	—
1	6	—	—	—	18	—	1	—	—	14	—	7	—	3	6
1	4	—	—	—	25	1	0	0	—	12	—	10	8	4	—







## Zum Miscellaneen.

### 9) Ungewöhnliche Fruchtbarkeit und Lebensdauer.

In der Nacht vom 6ten auf den 7ten November 1787. ward des Tagelöhners Hermann Bartels Ehefrau zu Brinkum Amts Syke von zwey Knaben entbunden. Dreyzehn Stunden hernach folgte ein drittes todtes Kind gleichen Geschlechts. Die Mutter ist wenige Tage darauf verschieden, und die Versorgung der beyden am Leben gebliebenen ersten Kinder, dem Vater allein zur Last gefallen.

Den 3ten November starb zu Hannover ein Gärtner, Namens Meyer, der sein Alter auf 100 Jahr und 10 Wochen gebracht. In eben dem Monathe gieng daselbst eine Witwe von 90 Jahren, und im December eine andere, im gleichen Alter mit Tode ab. Noch eine Witwe von 93 hatte dorten schon im Junius ihr Leben geendiget.

## XXI.

### Beförderungen und Avancements vom Octbr. Novbr. und Decbr. 1787.

#### Im Civilstande:

Ben den höhern Landes-Collegien, und was damit in näher Verbindung stehet:

Ben der Landes-Regierung:

Der bisherige Herr Advocat Köster zum Geh. Canzleysecretair.

Ben



Ben dem Cammer-Collegio.

Herr Ernst Graf von Walmoden-Gimborn als Auditor.

Ben dem Commerz-Collegium zu Hannover:

Der Herr Geh. Canzleysecretair von Reiche, zum Commerz-Rath.

Ben der Justiz-Canzley zu Hannover:

Der bisherige Auditor in der Rathsstube Herr Johann Georg Böhmer als extraordinairer Hof- und Canzleyrath.

Ben dem Hofgerichte zu Hannover:

Der bisherige Herr Auditor Hartmann zum Rath und Assessor extraordinario.

Ben der Justiz-Canzley zu Zelle:

ist der Herr Canzley-Director Jobst Adolph von Voigt von Hannover den 8ten Octbr. 1787. als Canzley-Director beeidiget und introducirt.

Ben dem Hofgerichte zu Zelle:

Der bisherige Herr Assessor extraordinarius Stromeyer zum Assessore ordinario.

Zu Hof-Junkern:

Herr Christoph Heinrich von Ahlefeld und  
Friedr. Otto Graf von Kielmanssegge.

Ben dem Forst- und Bergwesen.

Herr Carl Friedr. Adolph von Götz zum Forstjunker bey dem Götting- und Grubenhagischen Oberforstamte.

Herr



Herr Hüttenſchreiber Schrader zur Altenauer, Hütte iſt als Vice-Hüttenreuter beyın Vergamte zu Clausthal introduced.

Ben Aemtern:

Herr Supernum. Amtſchreiber Reinbold von Lauenstein in gleicher Qualität nach Hardeggen.

Dem Herrn tit. Amtſchr. Nanne zu Dannenberg iſt das Betum bey dieſem Amte beygelegt.

Ben dem Zollweſen:

Herr Dan. Joh. Georg Hülfemann zu Brunshausen, das Prädicat vom Zollverwalter.

Ben dem Poſtweſen.

Dem Hrn. Poſtverwalter Tidow zu Lübeck, der Character vom Poſtmeiſter.

Ben dem Medicinalweſen.

Herr Doctor Biedermann zu Neuſtadt am Rübensberge zum Brunnen-Medico zu Rehburg.

\* \* \*

Der Herr Cantor Cumme zu Münden iſt, außer Dienſt getreten.



Avancement im Militair,  
vom ersten Octobr. bis zum Schlusse des Dec.

1787.

## A. Cavallerie.

vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
<b>Zu Oberstlieutenants:</b>		
9	Dem Herrn Titul. Oberstlieutenant von Bruchhausen, die vacante Oberst: Lieutenance.	1787. 6
<b>Zu Majors.</b>		
10	Der Herr Capit. von Spörken, zum Major.	1 5 Oct.
10	Der Herr Titul. Major von Rhöden zum wirklichen.	9
9	Der Herr Titul. Major von Reizen stein die vacante Majorität.	3
3	Dem Herrn Lieutenant von Stems: horn unter Majors Character die nachgesuchte Dimission.	
<b>Zu Compagnien.</b>		
10	Der Herr Titul. Capit. Pothen	10 21 Dec.
<b>Zu Rittmeisters und Capit: tains.</b>		
10	Dem Herrn Lieutenant Crusen Capit. Character.	10
6	Dem Herrn Lieutenant Wedemeyer mit Capit. Character und Lieutenants Gnadenpension, die nachgesuchte Di: mision.	



vorh. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
<b>Zu Lieutenants.</b>		1787.
10	Dem ältesten Herrn Secondelieutenant Wenzel, der Char. vom Lieutenant	10 21 Dec.
10	Dem Quartiermeister August Friederich Lüderitz der Charact. vom Seconde- lieutenant.	10 21 Dec.
6	Dem ältesten Herrn Fähndrich von der Decken Lieutenants Character.	6 28 Dec.
<b>Zu Cornets und Fähndrichs</b>		
	Der Hospage Herr Ernst Aug. Friedr. von Bothmer, zum Fähndrich.	8 3 May
6	Dem Quartiermstr. Friederich Wilhelm Schrader, der Char. vom Fähndrich.	6 28 Dec.
<b>B. Infanterie.</b>		
<b>Zu Regimenten.</b>		
Dem Herrn Obersten von Hugo, das durch Absterben des Herrn Obersten von Dachsenhausen erledigte 4te Regt.		
<b>Zu Oberstlieutenants.</b>		
Dem Herrn Tit. Oberstlieutenant von Bothmer bey dem Garderegiment die durch Absterben des Herrn Oberst- lieutenants von der Borch erledigte Oberstlieutenance.		
<b>Zu Majors.</b>		
G	Der Herr Major von Grütter zum würllichen Major.	Gard
<b>Zu Compagnien.</b>		
G	Der Herr Capit. und erste Adj. Müller	12
G	Der Herr Tit. Capit. von dem Busche	Gard



vorb. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
<b>Zu Capitains.</b>		
8	Der 2te Herr Adjudant und Lieutenant Prätorius mit Beylegung des Cha- ract. vom Capitain zum ersten Adjud.	Gard 18 Dec.
8	Dem ältesten Herrn Lieut. von Löw Capit. Character.	Gard 28 Dec.
10	Dem Capit. von Freytag auf sein An- suchen die Dimission.	
<b>Zu Lieutenants.</b>		
2	Bey den nach Ostindien abgegangenen Rekruten ist der Herr Lieutenant von Quernheim angestellet.	
2	Der älteste Herr Fähndrich von Kochow vom 2ten Bataill. zum Tit. Lieuten.	2 27 Nov.
8	Dem ältesten Herrn Fähndrich von Om- pteda Lieutenants Character.	Gard 29 Dec.
<b>Zu Fähndrichs.</b>		
6	Bey den nach Ostindien abgegangenen Rekruten ist der Herr Fähndrich Ko- gebue angestellet.	
6	Der Gefr. Corporal Georg Dammers zum Tit. Fähndrich.	6 16 Oct.
4	Der Cadet Jobst August von Quern- heim zum Tit. Fähndrich.	4 6 Nov.
2	Der Gefr. Corp. Ernst Friedr. Duplat vom 2ten Bat. zum Tit. Fähndrich.	2 27 Nov.
12	Dem zum zweyten Adjudanten bestell- ten bisherigen Sergeant Carl August Talmann Fähndrichs Character.	Gard 18 Dec.
8	Der Cadet Adolph Otto von Grote zum Tit. Fähndrich.	Gard 29 Dec.



### Regiments: Chirurgi.

Der Herr Tit. Regiments: Chirurgus Medel vom 9ten Infanterie:Regimente, ist bey dem 7ten Infant. Regte zum würllichen Regiments:Chirurgus angesetzt, und Der zeitherige Chirurgus Boyer für den bey dem 15ten Regimente in Ostindien gestandenen und von daher zurückgekommenen Herrn Hof: und Regiments: Chirurgus Schmidt, zum würllichen Regts: Chirurgus bey diesem Regiment ernennet.

### C. Landregimenter.

#### Zu Sähndrichs.

Der Gefr. Corporal August Ludewig von Roden vom 6ten Regiment: von Sydow zum Sähndrich bey dem Hannoverschen Landregimente den 17ten Oct. 1787.

#### Im geistlichen Stande:

#### Ben Stiftern und Klöstern:

Der Fräulein Elisabeth Emilia von Bachelles, die Conventualinstelle im Kloster Bennigsen, welche durch den Tod der Fräul. von Düring eröffnet worden.

#### Ertheilte Charactere:

Dem bisherigen Königl. Dänischen Hrn. Cammerherrn von Seckendorf, den Character, Rang und Schlüssel von Ihro Maj. des Königs Cammerherrn.

Herr Goufr. Hartwich von Bülow, zweyten Sohn des Sachs:Lauenburgischen Hrn. Erblandmarschalls und Hofrichters von Bülow, der Character und Rang eines Drostens.

Auf



Auf der Universität zu Göttingen haben die Doctors  
Würde in der Medicin erhalten:

Oct. den 24sten Herr Joh. Heintr. Uthof aus dem Han-  
noverschen.

„ 29sten Herr Heintr. Jarwandt aus Meiningen.

Nov. den 9ten „ Gottl. Fr. Malthu aus Danzig.

„ 14ten „ Joh. Gottl. Schulz aus Thoren.

„ 21sten „ Joh. Heintr. Wilhelm Klinge aus  
Göttingen.

Ben dem Oberappellationsgerichte zu Zelle sind  
examinirt und immatriculirt worden:

Herr Heintr. Christoph Friedr. Kruckeberg, aus Mün-  
den, als Advocat und Notarius.

„ Friedr. Heintr. Klauer, aus Münden, als Advocat  
und Notarius.

„ Georg Christoph Seelhorst, aus Zelle, als Advocat  
und Notarius.

„ Friedr. Bouterweck, aus Goslar, als Advocat.

„ Bernhard Franz Christoph Plate, aus dem Hoyais-  
schen, als Advocat.

„ Bernhard Johann Heinrich Seumnich, aus Jork  
im Bremischen, als Advocat.

Der Herr Commissair, Nath Carl Gerhard Schwarz, zu  
Haarburg, ohne Examen, als Advocat.

„ Herr Ludewig Christoph Heintr. Theod. Bischof, zu  
Neustadt, in der Grafschaft Söhnstein, als Adv.

„ Herr Adv. Georg Christoph Carl Tusch, aus Nortz-  
heim, als Notarius.



## XXII.

## Heyrathen.

Es sind getrauet

October 1787.

Den 4ten, Herr Hof- und Canzleyrath Dr. Böhmer zu Hannover, mit Dem. Soest, Tochter des Herrn, Oberzahl-Commissair Soest.

Den 5ten, Herr Pastor König zu Kuesebek mit der ältesten, Dem. Tochter des Herrn Amtmann Albrecht daselbst.

Den 16ten, Herr Hof- und Canzleyrath von Küling zu Hannover, mit dem Fräulein von Sibow.

Den 18ten, Herr Fähndrich von Heimburg unter der Fußgarde, mit Dem. Dommies zu Hannover.

Den 25ten, Herr Professor Schmalz aus Rinteln, mit Dem. Edelmann aus Hannover.

Den 25ten, Herr Kaufmann Fricke aus Wolfenbüttel, mit Dem. Jochmus, Tochter des Herrn Kaufmann Jochmus zu Zelle.

## November.

Den 5ten, Herr Amts-Auditor von der Horst, mit Dem. Schram, Tochter des Herrn Superintendenten Schram zu Suhlingen.

Den 8ten, Herr Pastor Hölty zu Prezelle mit Dem. Kniep, Tochter des Herrn Amtschreiber Kniep zu Garstow.

Den 27ten, Herr Hauptmann von Strahlendorf vom roten Infanterie-Regiment, mit Fräulein von Bobers, nachgelassene Tochter weyl. Hrn. Hofrath von Bobers zu Hannover.

Herr Cämmerer Freyherr von Marenholz, Erbherr auf Schwülper, mit der Comtesse von Hardenberg, Tochter



ter des Herrn Geh. Legations-Raths Reichsgrafen von Harsdenberg.

December.

Den 2ten, Herr Hüttenschreiber von Ueslar zu Clausthal mit Dem. Meyer, nachgel. ältesten Tochter weyl. Hrn. Bergfactor Meyer daselbst.

Den 13ten, Herr Holzhändler Ulrich zu Harburg, mit Dem. Glaren Tochter des Herrn Senator Glare daselbst.

Noch sind folgende Heyrathen aus dem Jahre 1787. nachzuholen:

Herr Gerichtschulze Compe zu Göttingen, mit Dem. Baring, Tochter des Hrn. Amtmann Baring zu Weningfen.

Herr Amtschreiber Kaufmann zu Beedenbostel mit Dem. Schlemm, Tochter des Herrn Cammermeister Schlemm zu Hannover.

Herr Pastor Lodemann zu Sudwalde, mit der jüngsten Dem. Tochter des Herrn Stiftspredigers Barkhausen zu Bassum.

Herr Lieutenant Wilken vom Hoyaischen Land-Regiment, mit des Hrn. Stiftsamtmann Knigge ältesten Dem. Tochter zu Bassum.

Herr Lieutenant Gustav von Behr vom 5ten Infanterie-Regiment, mit dem Fräulein von Linsingen, Tochter weyl. Herrn Hauptmanns von Linsingen.

Herr Compagnie-Chirurgus Seeger vom 5ten Infanterie-Regimente mit dem Fräulein von Brandt, nachgelassenen Tochter weyl. Hrn. Drossen von Brandt zu Bederslesfa.

Herr Hauptmann Böhme vom 3ten Infanterie-Regiment mit Dem. Lampen.

Herr Pastor von Königslow zu Holtorf, mit Dem. Stüzing zu Schnakenburg.



## XXIII.

## Todesfälle.

Es sind gestorben

October.

Den 6ten, Fräulein Beate von Ompteda zu Lüne.

Den 8ten, Herr Commissair von Rohden, Bürgermeister der Stadt Münden, und Landschaftlicher Deputirter zu Hannover.

Den 27sten, Herr Stadt-Lieutenant Köster zu Münden.

Herr Pastor Köring der ältere zu Colensfeld.

November.

Den 3ten, Herr Obristlieutenant von der Borch, von der Fuß Garde.

Die Gemahlin des Herrn Cämmerers, Freyherrn von Bülow, Erbherrn auf Göddenstedt; geb. Gräfin Danneskiold und Laurwig, zu Altona.

Den 8ten, Herr Oberst von Dachsenhausen, Chef des 4ten Infanterie-Regiments zu Stade. Er ward geboren 1724. trat 1739. in hiesige Kriegsdienste, und erwarb sich darin bey mannigfaltigen Gelegenheiten ausgezeichneten Ruhm. Zur Vergrößerung desselben war es ihm bestimmt, im Jahr 1775. mit nach Gibraltar zu gehn, und an der Bertheidigung dieses Felsens des ewig daurenden Monuments hannoverschen Muths und Tapferkeit, Antheil zu nehmen. Nach den überstandenen großen Gefahren und Beschwerden des dortigen Aufenthalts, kehrte er mit den siegreichen Truppen im Jahr 1784. von da wieder ins Land zurück, und übernahm am Schlusse des Jahres 1786. vorkbenanntes Regiment.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten, Herr Cammerconsulent Lehmann zu Zelle.

Den 11ten, Herr Communion; HüttenSchreiber und Pulverfactor Schmidt zu Lautenthal.

Den 13ten, Herr Hofgerichts-Assessor Schüsler zu Hannover. Es sind Gedichte und Reisen von ihm im Druck herausgegeben worden.

Den



Den 17ten, Frau Bergschreiberin Heinzmann, gebohrne Luther zu Clausthal.

Herr Buchhändler Röler zu Göttingen.

Herr General-Major von Geysso, Chef des zellischen und diepholzischen Land-Regiments. Ehrenvolle, im Kriege und Frieden erlangte Verdienste ruhen auf dem Grabe dieses würdigen Generals.

### December.

Den 3ten, verwitwete Frau Landrätthin von Plato, zu Grabow, im 88ten Jahre.

Henriette Hüge zu Stade, nachgelassene Tochter, weyl. Hrn. Schiffs-Capitain Hüge.

Den 24sten, Herr Oberste und Flügel-Adjutant von Lenthe zu Hannover. Mit unermüdeten Eifer diente er dem Könia und Vaterlande, und aus seinem edlen von deutscher Redlichkeit belebten Herzen, ströimte jedem wohlthätige Menschenliebe entgegen, der fremder Hülfe bedürftig war.

In der Nacht vom 28sten auf den 29sten, Herr Doctor Medicinā von Mackphail zu Zelle.

Nachzuholen ist noch der Tod des am 17ten Jul. verstorbenen Herrn Regiments-Chirurgus Kettler vom 7ten Infanterie-Regiment.

### Berichtigung:

Im ersten Stücke des zweyten Jahrgangs der Annalen.  
S. 88 unter No 2 statt 1 Schachtmeister l. 1 Schachtsteiger.  
Das. in der ersten Note statt schachten l. Schichten.  
S. 126 Z. 1. statt Blöße l. Bläse

S. 198 ist der Herr Consistor. Assessor und Superintendent Alberti, irrig als Verfasser der Briefe über Engzland angegeben worden. Diese sind von dem verstorbenen Magister Georg Wilhelm Alberti, der als Prediger zu Zundern gestanden.



Inhalt des zweyten Stückß,  
welches die stehenden Artikel von den Monathen  
October November und December 1787.  
enthält.

---

- I. Göß von Ohlenhausen. S. 1  
II. Die Lesegesellschaft im Dorfe. 13  
III. Einige Nachrichten vom academischem Muse-  
um zu Göttingen. 25  
IV. Fortsetzung der Untersuchung der Frage: ob  
die so häufig errichteten Sterbe-Cassen-Ges-  
ellschaften, die ihre Beiträge auf jeden  
Sterbefall bezahlen, gerecht und dauerhaft  
eingerrichtet sind? 35  
V. Beschreibung des Amts Osterholz. 44.  
VI. Deffentliche Anstalten.

1) Association der Kaufleute in Hannover, zur  
Rettung ihrer Waaren bey Feuersgefahr. 55

2)



2) Anzeige von dem Fortgange des öffentlichen Armen- und Arbeitshauses zu Helle. 62 3) Nachricht von den Armenanstalten in der Stadt Einbeck. 65

## VII. Bergbau.

1) Verzeichniß derer mit Quartalschluß Lucia den 10ten Nov. 1787. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes, nebst ihren Ausbeuten Zubuße und Preisen. 88 2) Zellerfelder Gruben: Extract. 92

VIII. Etwas vom seel. Bergmedicus D. Böhmer in Clausthal. 94

IX. Populations-Verhältniß der Studirenden zu Göttingen von Michaelis. 1787. 97

X. Blattern-Epidemie und Inoculation. 98

XI. Zwen Mordthaten. 102

XII. Selbstmord. 110

XIII. Dickbeeren-Exportation aus der Gegend von Harburg, nach einem achtjährigen Ueberschlage. 113

XIV. Unglücksfälle. 116.

XV. Erndte-Bericht des Jahres 1787. 120

XVI. Einheimische Litteratur-Produkte vom Jahr 1787. 143

XVII. Haben die hannöversischen Truppen im Feldzuge des Jahres 1757. sich schlecht gezeigt? und sind sie von den Preussen erst zu guten Soldaten gemacht? 155

XVIII.



**XVIII.** Verzeichniß der in nachbenannten Chur:  
Hannöverschen Städten Getauften, Ges-  
torbenen und Copulirten, vom Jahr 1787.  
161

**XIX.** Miscellaneen.

- 1) Durchmarsch preussischer Truppen nach und von Holland. 167
- 2) Ueber eine seltene Münze. 168
- 3) Recrutirung der in Indien dienenden Chur: Hannöverschen Infanterie: Regimenter. 170.
- 4) Einführung der allgemeinen Beichte zu Clausthal. 171
- 5) Das Wettrennen, ein ländliches Spiel im Fürstenthum Göttingen und Grubenhagen. 174
- 6) Toleranz. 176
- 7) Bernstein aus der Leine. 173
- 8) Verbündungen gegen die Trauerkleider zu Göttingen und Burgdorf. 177
- 9) Edle Handlung. 178
- 10) Ungewöhnliche Fruchtbarkeit und Lebensdauer. 186

**XX.** Preistabelle der nothwendigsten Lebens-  
mittel in den verschiedenen Gegenden der  
hannöverschen Churlande, vom Octbr. Nov.  
und Decbr. 1787. 179

**XXI.** Beförderungen und Avancements vom  
Oct. Nov. und Decbr. 1787.

Im Civilstande. 186    Im Militair. 189    Im  
geistlichen Stande. 193    Ertheilte Charactere. 194

**XXII.** Heyrathen. 194

**XXIII.** Todesfälle. 196

---